12

Eulenspiegel

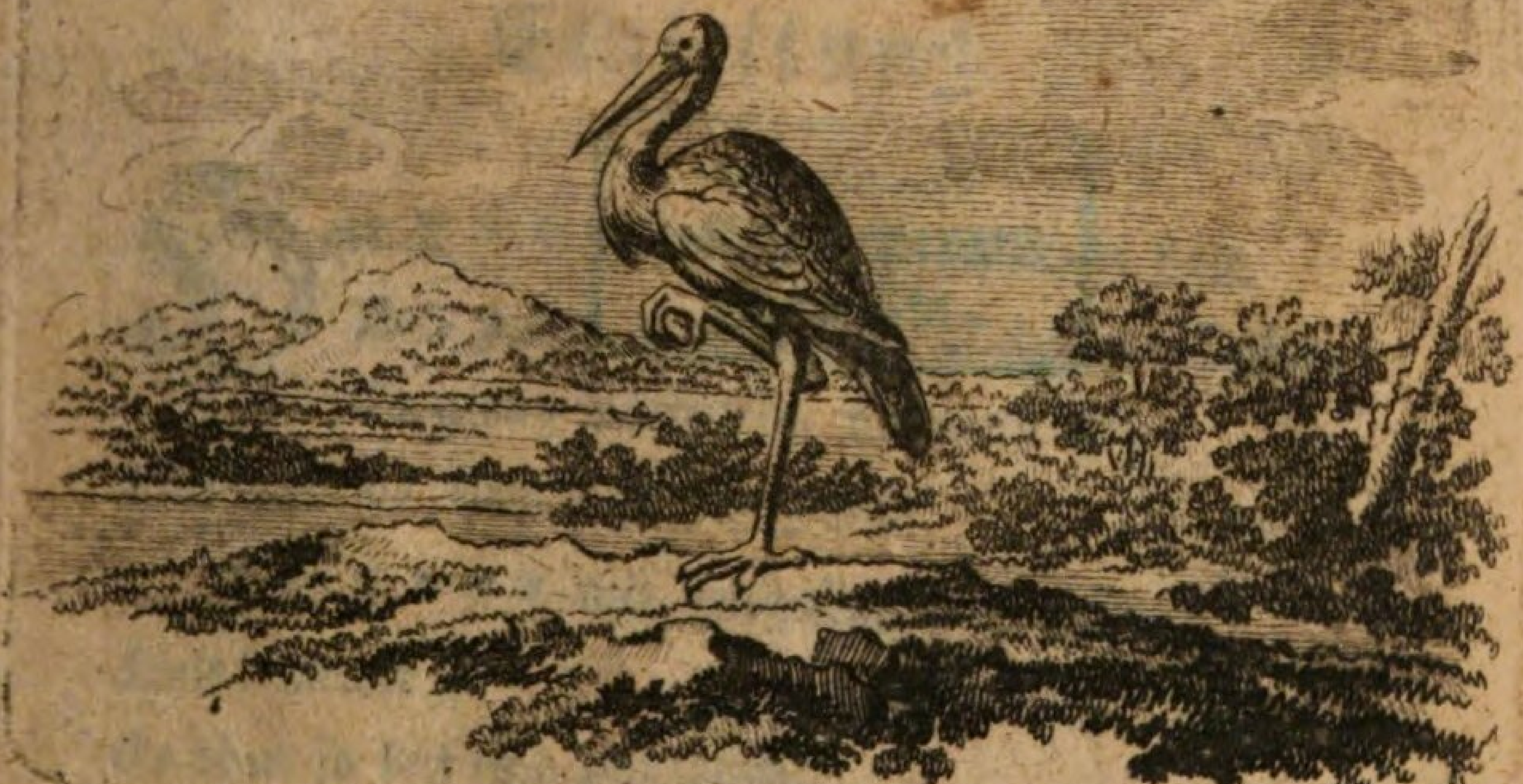
Bildniſs des TILLS im original

Leben und Meynungen

des

Till Eulenspiegel.

Volks Roman.



Zweeter Theil.

Mit Kupfern.

Breslau Gedruckt 1779,

und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Quell' è ſavio, che ſa eſſer matto;
il folleggiare a tempo è ſaviezza.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben und Meynungen
des
Till Eulenspiegel.
Zweyter Theil.

Einleitung.

Herr K*** wollt ein Plaisirchen han,
Und gieng wohl auf die Schützen-Bahn.
Er gieng pathetisch hin und her,
Bis daß da kam von ohngefähr

Herr C*** mit aufgestutztem Air;
Halt! dachte K***, wer ist doch der? —
Er thut so keck und patziglich,
Als ein Original, wie ich.

Ist's gar der Welsche ungescheut,
Von dem ich mausi' d' Unsterblichkeit? *)

Doch

*) Ein würdig Them für forschende Litteratoren.

Doch nein, es ist ein deutscher Mann,
Ich seh's ihm an der Nasen an;

Denn nach Lavaters Nasen-Fuß,
Ist er ein Pädagogicus;
Ein Philantrope glaub' ich schier:
Vielleicht liegt er auf Werbung hier.

Ein altes Sprüchwort sagen thut:
Die schönen Geister wohlgemuth,

Die komm'n zusammen, wie gefahren
Aus Süd und Norden auf Schubkarren;
Weil zwischen solchen Leuten ist
Ein' Sympathie zu dieser Frist.

Man nennt sie auch Genies gar eben,
S' haben bon ton und wissen zu leben.
Sie wollen alles reformiren,
Von nichts Nonsense zu parliren.

Das ist ihr Kunstgriff lobesan,
Womit sie schon viel Leute han,
Und manchen guten biedern Tropf
Verwirrt gemachet in dem Kopf.

Betadeln, neuern, hönisch lachen,
Und alle Dinge besser machen,
Original-Sucht auch dabey,
Das ist ihr' Sach', bey meiner Treu!

Das

Das Sprüchwort that bewähren sich,
Denn C*** nicht von dem K**** k wich,
Und beyde rückten bas zusammen,
Bis daß sie an einander kamen.

C***

„Ihr Diener! möcht man sagen schier,
„Ich bin entzücket, daß ich hier
„In Sie den großen großen Mann,
„Anstaunen und bewundern kann.
„Gewiß, mein Brustlatz wird mir enger,
„Wenn ich bedenk, dem Meistersänger
„Des deutschen Volks so nah zu seyn,
„Und seines Wohlseyns mich zu freu'n.
„Wenn eine Frag' kein Vorwitz wäre,
„So möcht ich wissen, lieber Herre!
„Warum auf diesem Platze schön,
„Sie schon so lang' lustwandeln gehn?
„Vielleicht schwebt Ihre Seel' auf Flügeln
„Wohl über Meer, und Thal, und Hügeln?
„Vielleicht beschäftigt Sie ein Sang?
„Und ferner Sphären heller Klang?

K***

„Mit nichten, lieber Herre mein!
„Sie sollen schön gegrüsset seyn.
„Denn ich gesteh's Ihn'n, Sie gefallen
„Mir hier vor diesen Leuten allen.

„Es ist so ein geheimer Zug,
„Der mich zu Ihn'n zieht, ohn' Betrug.
„Wir wollen auch zusammen halten,
„Und dieses Band soll nie erkalten;
„Denn treuer Freunde Freundschafts-Pflicht,
„Die ändert sich im Grabe nicht *).
„Zuvörderst werd auf Ihre Fragen
„Antworten treulich nach Behagen.
„Ich sinne jetzt auf keinen Sang,
„Noch hör' ich ferner Sphären Klang.
„Ich möchte — ja, — Sie sollen's wissen,
„Aus Lust mal nach der Scheibe schießen.
„Wo aber ich die Büchs' nehm her,
„Drauf sinn' ich lang die kreuz die queer.

C * * *

Ist's weiter nichts? — seyd ohne Sorgen,
„Ich will euch meine Büchse borgen;
„Das ist ein lang gezogen Rohr,
„Es knallet brav, und trifft fürwohr.
„Sie schießet auf viel tausend Schritte,
„Und wirft die Kugel in die Mitte.
„Herr Basedow, der brave Mann,
„Hat auch sein'n Nothschuß draus gethan.

K * * *

*) Confer. alle und jede Stammbücher.

K * * *

„Ey, ey, bewahre uns der Himmel!
„Ein Rohrschuß macht zu viel Getümmel;
„Darum zieh ich dem besten Rohr
„Die kleine Schlüssel-Büchse vor.
„Wenn ich nicht irr', seh' ich, daß Knaben
„Dort ein solch Büchsel bey sich haben:
„Wir wollen bitten und nicht ruhn,
„Bis daß sie es uns leihen thun.

Kaum merkt ein Bube dieß Verlangen,
So kam er rüstig angegangen,
Und machte Bückeling und Knix,
Und überreicht die Schlüssel-Büchs.
C * * * fing jetzt an das Ding zu laden. —

K * * *

„Herr! nicht zu stark, auf daß kein Schaden
„Daraus entsteht, und unbedingt
„Der Quark uns um die Ohren springt.

C * * *

„Habt keinen Kummer ob den Schaden:
„Ich hab schon oft solch Ding geladen. — —
„ — Das Pulver wär' jetzt h'rein gethan,
„Nun kömmt es auf die Kugel an.

K * * *

„Mit Kugeln mag ich gar nicht schießen,
„Ich lob' mir Schroot; denn Ihr sollt wissen,
„Je mehr man ladet Körner ein,
„Je leichter wird das Treffen seyn.

C * * *

„Schon gut, — doch nun entsteht ein Zweifel,
„Wo nimmt man Schroot her? — doch der Teufel!
„Hier find ich welchen, sans que je le sache,
„In meiner schwarzen Westen-Tasch'.

K * * *

„Laß sehn! — das ist, bey meiner Ehre!
„Wohl gar der Schroot von Nummer viere *).
„O bravo! ladet frisch hinein,
„Das wird ein rechter Kernschuß seyn.

C * * *

„Wohlan! nun ist die Büchs' geladet,
„Hier ist die Lunte, unbeschadet
„Kannst du jetzt tippen wohlgemuth,
„Nur ziele recht, dann triffst du gut.

K * * *

„Ich zielen? — wo denn hin? zum Henker!
„Wo ist die Scheib'? — glaubt Er, Herr Denker!
„Daß

*) Anmerkung des Setzers.
Für Nummer vier, und große Noth
Behüt' uns, lieber Herre Gott!

„Daß ich, wie neulich Sein Compan
„Nur einen Luftschuß machen kann?

C * * *

„O Mein! O Mein! sey doch nicht böse,
„Und mach' darob nicht erst Getöse.
„Du sollst 'ne Scheib' han, sey doch still!
„Sie mag auch herkomm'n, wo sie will.
„Ich werd' schon sehn, daß ich was finde. —
„Hier sind Fragment' — doch das wär' Sünde.
„— — Pst! — höre, lieber Junge klein!
„Hast Du zum Ziel kein Blättelein?

Der Junge.

„O ja, Ihr Gnaden! wie Sie sehen,
„Ich thu jetzt in die Schule gehen,
„Und habe hier in meiner Hand
„Ein Fiebelbüchlein wohl bekannt.
„Sie mögen immer darnach pletzen,
„Nur schießen Sie mir's nit in Fetzen:
„Sonst wird die Mutter, stets bereit,
„Mich wichsen nach der Schwerlichkeit.

C * * *

„Gut! — habe Dank für deine Gabe,
„Du bist ein hoffnungsvoller Knabe;
„Du sollst auch meine Gnade han,
„Und bey der Scheib' am nächsten stahn.

Jetzt ward die Scheibe angezwecket,
Und K * * *, der längst in Ung'duld stecket,
Zielt gut, und richtet das Geschoß,
Zünd't an, — plauz! gieng der Bettel los.
Die Fiebel purzelt hulter pulter
Bald über Rücken, Bauch und Schulter,
Und zeiget durch ihr Purzeln an,
Was K * * * für einen Schuß gethan.
Nun ward die Scheibe untersuchet:
Der Junge sieht es, heult und fluchet,
Ruft Cammerad um Hülfe an
Ob Schmach, die ihm der Schütz gethan.
Das A B C hatt' viel gelitten
Am End', am Anfang', in der Mitten
C, y, dt, th
Hatt' Nummer vier getroffen nah.
Auch Körner durch das ph giengen,
Und durch das s vor allen Dingen,
Dieweil 's von Grund aus häßlich ist,
Nach jetz'ger phys'ognom'schen Frist.
B hatt' auch was davon getragen,
Doch, da das h fing an zu klagen,
So war es gerne still und froh;
Denn h schrie Zeter mordio.
Das h klagt ob der alten Feindschaft,
Und möchte lieber haben Freundschaft,

Wenn

Wenn gleich nicht immer hinten an,
Doch wenigstens wo' s seyn kann.
Die Jungen waren unverlegen,
Rottirten sich, so wie sie pflegen,
Und sprachen denen Schützen Hohn,
Und K*** und C*** liefen davon.
Als nun die Jungen kecklich kamen,
Und suchten alle Fleck' zusammen,
Die Nummer vier gerissen ab
Von ihrem alten a-b, ab;
So flicketen sie die Bessirten
In jedes Loch, wo s'. hingehörten:
Und trotz dem starken Kernschuß!
Blieb alles beym Alten, nach deutschem Fuß.

Erste Vorrede.

Minne-Lied zur Vermehrung der Freude bey der siebenten Hochzeit-Feyer des mannhaften und weltberühmten Herrn, Herrn Johann Bunkels, zum Schutz und Trutz gesungen von einem guten Freund.

Minne! Minne! Minne!
Ich sitz und sinne
Mich schief und krumme;
Weiß wohl, warumme.

'ch bin fein süß Herrchen;
Ein pudelläppsch Närrchen.
Dicht' Reimlein säuberlich,
Kann minnen meisterlich.

Ich bin ein Jungg'sell
Fein lustig und schnell,
Hab traun! noch kein'n Bart
Nach Minn'-Brüder Art.

Kann's schon beginnen,
Und wacker minnen

Nach Werther, Siegwart,
Derley Roman'n zart.

Kann auch empfindeln,
Konnt's schon in d'n Windeln.
Lieb auch den Mondschein,
Und das lieb' Sonnlein.

's wird aus mir werden,
Auf dieser Erden,
Ein Männlein so und so;
Ein Narr in Folio.

Ich hab ein Täubchen
Mit schneeweiß Leibchen,
Mit runden Füßen,
Ein'n Kropf zum Küßen.

Ich hab' ein Ros'n-Paar,
Und eine Veilch'n-Schaar:
Will s' oft begießen,
Daß s' wachsen müssen.

'ch hab Myrthen-Sprossen,
Und tausend Possen,
Was g'hört zur Minnerey
Und zur Empfindley.

'ch hab

ch hab auch 'n feins Liebchen,
Das ist ein Liebchen!
Das ist ein Engel,
Und ich ein Bengel.

Sie ist ganz Herze,
S' liebt muntre Scherze;
S' hat Ros' und Werthern lieb,
Und ist ein Herzens-Dieb.

S' ist fein und lieblich,
Süß appetitlich;
Wonn'glich darneben,
Schmelzend gar eben.

S' ist Lott' leibhaftig,
G'wiß und wahrhaftig!
Ich muß erblassen,
Wenn S' mich thut hassen.

Doch! wo gerath ich hin?
Rabner.

Ich wollt' Euch Beyde,
Zu Eurer Freude,
Ein Liedlein singen,
Vor allen Dingen

An diesem Tage,
Damit man sage:

Der

Der hat ein Blüm'lein
Gethan ins Kränzlein.

So lebt dann Beyde,
Entfernt vom Leide,
In Freud und Wonne.
Die liebe Sonne

Treib' alle Morgen
Die blassen Sorgen,
Und allen Jammer
Aus Eurer Kammer.

Und wenn die Pflanzen
Einst um Euch tanzen,
Denkt in dem Augenblick
An Euern Freund zurück.

Anmerkung. Einleitungen und Vorreden sind von je her mit Recht für Läufer geachtet worden, welche die Kundschaften des, sich auf Wanderschaft begebenden Buches in Händen haben, um solche pflichtschuldigst überreichen zu können, wenn sie ihre Herrschaft bey den geneigten Lesern anmelden; weil aber seit einiger Zeit mit den Kundschaften, den Läufern und dem Anmelden ein schädlicher Misbrauch eingeschlichen ist, und viele Leser oft

dadurch

dadurch sind bewogen worden, um den angemeldeten Gast recht nach Handwerks-Brauch und Gewohnheit, wie auch nach Stand und Würden, zu empfangen, zuvor Nachtmütze und Schlosrock wegzuwerfen, (welches noch bis auf den heutigen Tag bey meiner Frau Großmama im Gebrauch ist: wobey ich auch im Vorbeygehn ihr Lieblings-Sprüchwort, das ich allemal hören muß, wenn ich nicht, wie andre Menschen, auf den Füßen gehen, sondern fliegen will, nicht unerinnert lassen kann, und das also lautet: **Lieber Sohn! erst Nase, dann Brille!**) vor den Spiegel zu treten, die Daumen aus dem Bart zu reiben, die Perücke aufzusetzen, in den Riding Coat zu fahren, die Strümpfe auszubürsten, und dann mit einem tiefen Reverenz die Thür zu öffnen, in der angenehmen Erwartung, einen von der Ferse bis zur Scheitel gelehrten Herrn bey sich einzuführen, an dessen Statt aber ein lipperläppsches kleines abgerißnes Handwerks-Krötelchen mit einem leeren Schnappsack vorgefunden zu haben. — — **Hah!**

Ein solches Unwesen hat nun freylich ein Mistrauen gegen alle **Vorerinnerungen**, **Einleitungen** und **Vorreden** erwecken müssen; welches denn auch, leider! so überhand nimmt, daß diese Dinger

ger fast gar nicht mehr gelesen werden. Weil es aber die wesentlichste Freude und Belohnung eines geistig armen Scriblers in dieser Zeitlichkeit ist, wenn er gelesen wird, und es demnach seiner verschlammten Seele weher thut, als seinem cubischen Körper die Hiebe der Critik, wenn die Leser etliche Blätter von seinem Gekritzel ungelesen überschlagen; so haben Wir zu einem Kunstgriff unsre Zuflucht genommen, und leben der sichern Erwartung, daß ein jeder unsre Einleitung und Vorrede nicht allein lesen, sondern auch beherzigen werde.

D. D. D.

D. D. D.

Das heißt verdolmetschet:

Sämmtlichen hohen großen und berühmten privilegirten B*k*n in ganz Deutschland, widmen diesen zweyten Theil des Lebens und der Meynungen des Till Eulenspiegel, der Herausgeber nebst Consorten.

Honni soit qui mal y pense.

Wohlgeborne! Hochgelahrte!
Wohlweise! Gestrenge!
Insonders Hochzuverehrende Herren B*k*n!

Sie dürfen eben nicht glauben, daß hier von B*k*n die Rede sey, welche ihr Entstehen dem Tischler und Buchbinder zu verdanken haben, und die durch die Kunst des Hobels, des Kleisters, des Schwein- und Schaafsells und der Verguldung Beyfall und Ehrfurcht erwecken, sondern wir vermeynen solche — solche — Sie, Hochzuverehrende

ehrende Herren! verstehen uns schon. Da es sich nun nach altem Brauch geziemt, daß man bey der Geburt eines jungen Büchleins vornehme und ansehnliche Gevattern bittet, damit sie das junge unbehülfliche Früchtlein nicht allein mit ihren Flügeln bedecken, und wider allen Schabernack der tollen und vollen Critikaster mächtig beschützen und bewahren, sondern auch zu Ehren helfen und an den Mann bringen mögen; so haben wir uns erdreistet, für unsern ehrlichen braven Till bey Ihnen ein Vorwort einzulegen, und verlassen uns anbey so sicher auf die Erfüllung unsrer Bitte, daß wir uns keineswegs den Fall träumen lassen: als hätten wir das Kind mit sammt dem Badewasser verschüttet.

Es giebt zwar hin und wieder viele Leute, und besonders solche, die sich vorzüglich auf die humaniora gelegt, und es gerne haben, wenn man sie schöne Geister nennt, welche ein erbärmlich Geschrey erregen, und sich laut beklagen, daß Sie, **Wohlweise Herren!** zu haarscharf mit ihnen sollen umgegangen seyn; **wir** sind aber weit davon entfernt, dergleichen Calumnien uneingeschränkten Glauben beyzumessen, sondern überreden uns vielmehr, daß Sie gute Gründe und Ursachen zu solchen scharfen Züchtigungen mögen ge-

habt haben, welche denn nun freylich unser einer nicht allemal einzusehen vermag. Das Sprüchwort sagt zwar: **Wo die Critik blüht, vertrocknen die Genies;** wir wissen aber zu gut, daß es also lauten soll: **Wo die ächte Critik blüht, da grünen ächte Genies,** und lassen uns weiter nichts irre machen, sondern kommen wieder ad rhombum. Zuvor aber wollen wir noch wohlwissentlich in Anregung bringen, daß, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, was man Ihnen wegen der unbedingten Schärfe gegen die schönen Geister zur Last legt, wir, um uns Ihrer Gunst in eben dem Grade zu nähern, als wir uns von scharfen Züchtigungen zu entfernen gedenken, entschlossen sind, ein Uebriges zu thun, und zwar dergestalt und also: daß wir auf den Namen eines **schönen Geistes** von nun an völlige Verzicht leisten, dahingegen aber uns bestens bestreben wollen, **häßliche Geister** zu werden.

Die Magnetnadel der Gunst competenter Richter mag nun durch gewisse Mittel zum Oscilliren gebracht, oder zum Stehen befördert werden; so sind wir demohngeachtet weit davon entfernet, einen solchen Weg zu erwählen, weil wir dergleichen Mittel selbst bedürfen. Diesemnach wollen wir

das

das Schicksal walten lassen, und ruhig abwarten, was über uns ergehen wird.

Ob wir nun schon gleich die Recension vom ersten Theil des Till Eulenspiegel nicht gesehen haben; übrigens aber aus verschiednen Umständen abnehmen können, daß wir etwas scharf dürften gezüchtigt werden: so erkühnen wir uns es zu wagen, das bevorstehende Judicat, wo nicht gänzlich abzuweisen, doch wenigstens in etwas zu mildern.

Es ist eine alte Sage, daß die Critik auf die Besserung der Schriftsteller abzwecken soll. Bey dieser Gelegenheit können wir es nicht verhalten, daß alle Critik bey uns sehr am unrechten Ort angebracht seyn dürfte; indem wir gesonnen sind, nach der Vollendung dieser gegenwärtigen Bogen, von der schöngeisterischen Bühne zu treten, und allen Arten von Versuchen, auf der humoristisch-modischen Laufbahn ein Lorbeerblättlein zu erhaschen, gänzlich und auf immer zu entsagen.

Hieraus werden Sie, Gestrenge Herren! entnehmen können, daß wir Leute sind, bey denen alle Besserung wegfällt, weil wir dieselbe nicht bedürfen. Ein anders würde es freylich seyn, wenn wir zur Absicht hätten, in dem angegebnen

Ton fortzufahren, und zur Aufrechthaltung der anjetzt herrschenden Lese-Manie weiter zu dudeln; da wir aber das Gegentheil versichern, so überlassen wir es Ihrer eignen Beurtheilung, ob es nicht besser sey, von Leuten, welche auf immer ihren Abschied nehmen, Gutes, als Schlechtes, zu reden; denn: de mortuis atque absentibus nil nisi bene.

Eigentlich sind die schönen Wissenschaften nicht unser Lieblingsfach; daß wir aber für dießmal einen Seitensprung in dieses uns einigermaaßen fremde Gebiet gewagt haben, daran ist unser Verleger Schuld, weil er uns für jeden Bogen drey Ducaten zahlt: ein Honorarium, welches wir mit dem superlativisch concentrirtesten Extrakt unsrer uns beywohnenden profondesten Gelehrsamkeit nicht zu verdienen wissen.

Ohne Ihre gerechte Vorwürfe abzuwarten, daß wir uns durch Eigennutz haben die Augen verblenden lassen, wollen wir lieber vorher treuherzig bekennen, daß wir zur Absicht hatten, durch diese kleine erlaubte schriftstelletische Ausschweifung zuvor etwas Brod zu erhaschen, um uns alsdann mit ungestörterer Gemüthsruhe an solche gründliche und wichtige Ausarbeitungen

wagen zu können, welche gegenwärtig zu den Bedürfnissen des denkenden Publikums gehören.

Unser Vertrauen gegen Sie hat keine Gränzen, und aus dieser Ursache wollen wir Ihnen (jedoch sub rosa) hinterbringen, daß wir unanimiter an einem höchst wichtigen Werke arbeiten, welches nächstens ans Licht treten wird. Es ist ein Commentar über einen gewissen vortrefflichen Gedanken, welchen uns der Marquis d'Argens in einer seiner Schriften hinterlassen hat, und welcher verdient, daß man ihn, zum Behagen vieler jetzt lebenden Schriftgelehrten, auffrische, mit philosophischen Beweisen unterstütze, und dergestalt gemeinnützig mache und verewige. Gedachter Autor sagt nämlich in seinen Lettres Juives Tom. IV. p. 280.

> Si l'on etabliſſoit une fois dans toute l'Europe d'une manière ferme & ſtable, que la religion n'a rien de commun avec le gouvernement: de quel bonheur tous les peuples ne jouiroient - ils pas, & quelle tranquillité les Rois ne gouteroient - ils pas ſur leurs thrones?

Weil aber die mehrsten Menschen anjetzt alle gründliche philosophische Lectüre sorgfältig vermei-

den; so sind wir gesonnen diesen Original=Gedanken in einen angenehmen Roman von vier Bänden mit Chodowieckischen Kupfern einzukleiden, und so niedlich aufzustutzen, daß alle Welt wahre Freude darüber haben soll.

Wir haben diesen unsern geheimen Vorsatz nicht etwa propter captationem benevolentiae zum voraus bekannt gemacht, indem wir gar wohl wissen, daß Ihre Unpartheylichkeit sich auf keinerley Art und Weise beugen läßt. Beyläufig aber würde uns kein kleiner Gefallen geschehen, wenn es Ihnen beliebte, gelegentlich mit dem Knaben Till etwas säuberlich umzugehen. Man weiß nicht, wie man sich wieder einmal brauchen kann in dieser Welt; und gut ist es immer, was unsre Alten sagten: eine Hand muß die andre waschen.

Die Critik überhaupt ist schon sehr oft ein Gegenstand unsrer ernsthaftesten Speculationen gewesen; wobey es sich dann nicht selten zuträgt, daß folgender Gestalt gekanngießert wird:

„Es ist zum Erstaunen, daß man in unsern Ta-
„gen der Critik so viel den Willen läßt. Z. B.
„wenn sich jemand in einer Stadt zum Censor
„unter seinen Mitbürgern aufwürfe, und öf-
„fentlich bekannt machte: das Brod von dem

„und

„und dem Bäcker ist dumpfig; die Wurst „von dem und dem Fleischer stinkt; der „Wein aus dem und dem Keller ist ver„fälscht; u. s. w. wie garstig würde man „nicht einem solchen Censor mitspielen! und „demohngeachtet müssen es die ehrlichen Buch„führer, welche eben so gut ihr Gewerb und „Handwerk treiben, wie andre brave Leute, ge„duldig ertragen, daß man ihre Waare öffent„lich verachtet, verschmäht und herunterreißt, „wie nichts Gutes. Es wäre zu wünschen, daß „sich eine hohe Obrigkeit einmal in so was leg„te. Im Grunde betrachtet, weiß man war„lich nicht, wozu die ganze Critik nutzt. Gute „Scribenten werden auch ohne Critik was Gutes „schreiben, und die schlechten werden dadurch „weder besser, noch hören sie auf zu schreiben. „In der einen Stadt wird ein Buch confiscirt, „in der andern wird es öffentlich verkauft; in „der einen Stadt bekömmt Johann Bunkel „den Staubbesen, und zwanzig Meilen weiter „in einer andern ist er der rechtschtschaffenste „ehrlichste Kerl. ꝛc.

Doch, wir können es kaum verantworten, Sie noch länger mit unserm Geschwätz zu ermü-

den. Es wird uns freuen, wenn Sie unsre Freunde sind, und uns erlauben, daß wir die Ihrigen seyn dürfen. Wir sind übrigens recht gute Leute, insbesondre aber

Unserer Hochzuverehrenden Hrn. B*k*n
ganz ergebenste, dienstwilligste

Dedimus in musaeo vt supra.
d. 6. Oct. 1779.

Vorerinnerung.

Schreiben des Herausgebers an den Herrn Putzwekkius.

Ueberwiegende Gründe bestimmen mich, die mir in A * * * angebotne Versorgung nicht auszuschlagen. Wahrscheinlicherweise würde man mir dieses Glück mit weniger Zutrauen, oder wohl gar nicht angetragen haben, wenn man sichre Beweise hätte, mich für den Herausgeber des Eulenspiegels zu halten. Die Art und Weise, wie die Menschen zu urtheilen gewohnt sind, ist mir bekannt. Sie schließen ohne weitere Umstände von dem Buche auf den Autor, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob das Urtheil schief oder gerade, schwankend oder gegründet sey. Meine Berufspflicht

pflicht fordert es anjetzt von mir, solchen Urtheilen auszuweichen. Mein neuer Stand verbietet das Romanenschreiben; würde ich demnach nicht unverantwortlich handeln, wenn ich mich selbst ums Brod brächte? Alles dieses ermahnt mich, die angefangne Ausgabe des Eulenspiegels abzukürzen, nicht zu gedenken, daß ich durch das Zureden meines guten Freundes, des Herrn Pastors *), ganz besonders dazu aufgefordert werde. Ein solcher Entschluß ist nun zwar sehr leicht gefaßt, wie man denselben aber gegen das Publicum und gegen die Herren Abonnenten verantworten werde, das ist eine andre Frage.

Es kömmt hierbey nur darauf an, daß man die Sache aus dem rechten Gesichtspunkt betrachte. Die Schriftsteller können nicht leben ohne Publicum, und das Publicum nicht ohne Schriftsteller. Erstere schreiben und letztres liest; wenn jene aufhören zu schreiben, so hört dieses auf zu lesen. Ich dächte, das wäre ganz vernünftig. Nach dieser Abfertigung könnte ich füglich die Feder niederlegen, die Post bestellen und einpacken, wenn ich mich nicht genöthigt sähe, den dringenden Bitten

*) Man sehe den I. Theil S. 193.

gewisser Leute nachzugeben, und noch vor meinem Abschiede die Ausgabe des zweyten Theils zu veranstalten. Man kennt schon den Werth der abgedrungnen und abgezwungnen schriftstellerischen Producte, und daher nehm ich es keinem lesbegierigen Schüler der Mode-Weisheit übel, wenn er bey diesem Theile aus Langerweile mit den Ohren wakkelt. Besser ist es immer, daß ich das Schlimme selbst vorher sage, als daß es der gestrenge Herr Recensent hernach sagt; indem ich hierdurch den Vortheil stets auf meiner Seite behalte. Denn, wenn ich es zu verbergen suchte, so könnte man auf die böse Vermuthung kommen, meine Laune habe banquerot gespielt; so aber hat man Freyheit zu denken, daß ganz besondre und geheime Absichten den Herausgeber dazu vermocht haben; daß wohl gar eine Satire auf diejenigen Schriftsteller, welche die Kraftbrühe zuerst, und das Schale und Unschmackhafte hernach auftischen, darunter versteckt liege, und was dergleichen Muthmaaßungen mehr sind, die nur immer in den Köpfen der litterarischen Freygeister entstanden sind, oder noch entstehen werden. Genug, ich habe eben so wichtige Ursachen, die Ausgabe des Eulenspiegels abzuschließen, als ich habe, mit dieser gegenwärtigen abgenöthigten Fortsetzung sämmt-

lichen

lichen Lesern eine angenehme Ruh zu wünschen; und damit gut.

Es versteht sich von selbst, daß wir letztern bey dieser Abkürzung dennoch unser Versprechen halten müssen, welches darinn besteht, daß wir nichts versprochen haben, ausgenommen eine Auflage des alten Eulenspiegels, ohne Festsetzung, ob ganz, oder zum Theil. Man muß auch an seine Nachkommen denken, und ihnen nicht alle Original-Materien zur Unsterblichkeit rauben. Sollte es sich aber zutragen, daß diese Fortsetzung nach einem andern Plan wäre bearbeitet worden, als der erstre Theil, so ist und bleibt dieß eine Sache, worinn uns niemand zu befehlen hat. Indem wir diese Fortsetzung liefern, so haben wir das Unsrige gethan; und alsdann kömmt es dem Publico zu, das Seinige zu thun, und zufrieden zu seyn.

Keiner meiner litterarischen Freunde hat jemals mehr mein Vertrauen verdient, als Sie; keiner ist genauer von der Art und Weise, wie ich gewohnt bin, meine Gedanken zusammenzureihen, unterrichtet; und keinen hat die Natur mit dem vortrefflichen Geschenk, nichts Lächerliches sagen zu können noch zu wollen, reichlicher ausgestattet, als Sie. Wenn ich alles dieß zusammen nehme,

so sind Sie der rechte Mann, der verdient, daß ich seinen Händen die Ausgabe des zweyten Theils anvertraue. In der gewissen Ueberzeugung, daß Sie mein Ansinnen nicht abweisen werden, übersende ich Ihnen meine Aufsätze, nebst den Beyträgen etlicher Kunstverwandten und getreuen Mitarbeiter, wie auch die Bücher und alten Manuscripte, welche ich bisher genutzt habe.

Ich für meine Person trete anjetzt von der Bühne ab, worauf ich unter den Mode-Scriblern eins mit machte.

Bemühen Sie Sich, den Platz, welchen ich Ihnen jetzt ganz einräume, so auszufüllen, daß Sie den Beyfall der Klugen und den Tadel der Narren verdienen, und man nicht Ursache haben möge über Sie zu schreyen, und auszurufen; Que de peine perdue! que de papier inutilement barbouillé!

Vor allen Dingen lassen Sie nicht aus der Acht, daß Sie allen den, in dem erstem Theil versprochnen Erklärungen und Fortsetzungen ein Genüge leisten; und daß Sie mit den Herren Abonnenten ein Wort im Vertrauen reden. Sollte ich Sie

vor meiner Abreise nicht mehr sehen noch sprechen, so leben Sie wohl u. s. w.

C * * s.

Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Putzwekkius. (Er sitzt an einem Schreibtisch, hält die zerkauete Feder in der einen Hand, während daß er sich mit der andern hinter den Ohren kratzt.) — Fort ist er.

Zweyte Vorrede.

Das Aufhören soll nach der Behauptung vieler Sachkundigen weit schwerer seyn, als das Anfangen. Um die Wahrheit dieses Satzes einzusehen, braucht man weiter nichts, als ein wenig praktische mit Mutterwitz durchflochtne Weltkenntniß; eine Kenntniß, welche billig in jedem Menschenkopf zu vermuthen ist. Da es sich aber oft zuträgt, daß Vermuthungen betrüglich sind, so will ich der Zuverläßigkeit wegen, und insbesondre, weil mir in Rücksicht auf den vormaligen Herausgeber des ersten Theils viel daran gelegen ist, daß die Sentenz: Aufhören ist schwerer, als Anfangen, von meinen Lesern beherzigt werden möge, zu erläuternden Beyspielen meine Zuflucht nehmen. Hätte Old England zu rechter Zeit aufgehört, die Colonien zu rupfen; und wüßte mancher Scribler die rechte Zeit des Aufhörens: so würde jenes weniger Schulden, und dieser mehr Ehre haben. Unvernünftige Thiere vertreten so gar bey uns Menschen die Stellen der Muster. Zu rechter Zeit verstummen Nachtigallen und Lerchen, und Störche und wilde Gänse ziehen weg. Daß die Thiere, was diesen Punkt anbetrifft, unsre stum-

ne Lehrer sind, bleibt eine ausgemachte Wahrheit, ob es gleich von Menschen so wenig erkannt wird, daß wir vielmehr dem lieben Vieh alle erdenkliche Laster und Thorheiten aufbürden. Z. E. — —

(Aber, in aller Welt! es kömmt mir so vor, als wenn ich ins Trockne und Weitläuftige verfalle. — Es ist doch wirklich eine ganz andre Sache, zu schreiben und dabey zu denken, als zu lesen und nichts dabey zu denken. — Auf alle Fälle sind daher die Leser besser daran, als der Schriftsteller. — Lenk ein, Putzwekkius! lenk ein. — Zwinge dich, alter Junge! (er schlägt sich vor die Stirn) Laune! Laune! — ja, wo hernehmen? — Ich wollte, daß der Herausgeber seine Freundschaft, sein Vertrauen, — was weiß ich's? einem andern als mir aufgedrungen hätte. — Da sitz ich nun, und laufe Gefahr, mich auf meine alten Tage lächerlich zu machen. — Doch, was hilft's? — Du hast A gesagt, du mußt auch B sagen. — Weiter. —)

Z. E. Wenn man einen ruchlosen Wüstling recht nach der Natur schildern will, so spricht man: der Mensch lebt, wie ein Vieh, ohne daran

zu

zu denken, daß durch diese Vergleichung der Mensch, von dem die Rede ist, mehr gewinnt, als verliert. Wer hat je ein Vieh gesehen, welches aus eignem Instinct zu viel aß, zu viel trank; welches ohne Ruhe ganze Tage und Nächte durch schwärmte; welches sich selbst und seine Gesundheit und Kräfte muthwillig zerstörte; welches nicht für seinen eignen, und für den Unterhalt der Seinigen sorgte; und welches das Zeugungsvermögen, ohne Trieb sich fortzupflanzen, verschwendete? und dennoch giebt es häufig solche Menschen. O ihr Wüstlinge! wenn ihr wollt Menschen werden, so geht vorher bey dem Vieh in die Schule; und ihr After-Moralisten, wenn ihr wollt Machtsprüche thun, so guckt vorher in das menschliche Herz; und ihr

Hochweise Herrrn Fragmenten-Schreiber!
O! werdet lieber Straßenräuber!

und du, mein liebes Publikum! welches du die Nase rümpfst, daß der Herausgeber des ersten Theils hinter die Couliſſe tritt, sey überzeugt, daß er es für die rechte Zeit erkannte, von der Bühne zu treten. Sie aber, nach Stand und Würden Hochgeehrte Herren Abonnenten! belieben gefälligst zu erwägen, daß, wenn ihre Erwartungen in Absicht der letzten Theile etwas fehl schlagen sollten,

hier

hier nicht die Rede vom Archytas, sondern vom Eulenspiegel sey. Was bey erstern Tadel verdient, verdient bey letzterm Lob. Wenn man die Handlungen des Eulenspiegels zergliedert, so wird man finden, daß sie stets zum Zweck hatten, die Erwartungen andrer Leute zu hintergehen, oder ihre Vorstellungen unvermuthet zu überraschen. Wie wenig müßte man sich nun in sein Original hinein studiert haben, wenn man demselben unähnlich gebaren, und das Leben und die Meynungen des Till Eulenspiegel nach der alten abgegriffnen Autor-Leyer hübsch ordentlich, Geschichte für Geschichte, in dem Ton des ersten Theils, bis ans Ende liefern wollte! Das hieße, der Laune Fesseln anlegen.

Denken Sie nur zurück an den Archytas. „Denn es ist eben so wenig in der Gewalt „eines Schriftstellers, binnen einer gewissen „Zeit einen Archytas zu schreiben, als es in „der Gewalt eines Schusters steht, binnen „der versprochnen Zeit ein Paar Stiefeln zu „liefern.“

Mit diesen Worten verweiset zwar ein General-Major unter den deutschen Schriftstellern seine Pränumeranten zur Ruhe; ich aber bin weit

davon entfernt, ihm in diesem hohen Grade des menschlichen Scharfsinns ähnlich zu werden, weil ich so etwas bey mir fühle, was gemeine Leute Ehre und Gewissen nennen. Den Verlust der Qualität sollen Sie bey dem Genuß der Quantität nicht Ursache haben zu bedauern. — Was kann ich dafür, daß der Herausgeber durch die Lappen gegangen ist?

Sollte aber dieser oder jener unter Ihnen noch Gründe zu haben glauben, unzufrieden seyn zu können, so steht es Ihnen frey, aus ihrem Mittel einen Bevollmächtigten zu erwählen. Wenn sich dieser, mit den gehörigen Attestaten versehen, bey mir melden wird, so bin ich erbötig, im Namen des abwesenden Herausgebers, sein Anbringen zu vernehmen, und ihm nach Nothdurft darauf zu dienen.

Ohne also weiter viele Umstände zu machen, wollen wir, wenn es beliebig ist, zur Sache schreiten.

Gespräch

zwischen einem bevollmächtigten Abonnenten und dem Herrn Putzwekkius.

Abonnent. Ist Er der Herr Putzwekkius?

Putzw. Nein, ich bin kein Er, sondern ein Sie?

A. Bitte um Vergebung. — Sind Sie der Herausgeber des zweyten Theils vom Till Eulenspiegel?

P. Ich, und kein andrer.

A. Wo befindet sich gegenwärtig der Herausgeber des ersten Theils?

P. Auf der Reise.

A. Nicht wahr? es ist der Herr C. oder M. oder O oder H — man muthmaaßet verschiedentlich.

P. Kann seyn; auch ich muthmaaße, daß es Ihnen bald gefällig seyn wird, mich mit der eigentlichen Absicht Ihres Besuchs bekannter zu machen.

A. Gut! — aber was liegt hier für ein Riß auf der Erde?

P. Es ist der Plan zu einen Marstall, für alle die Steckenpferde, worauf unsre deutsche Gelehrten seit 50 Jahren geritten sind.

A. Wer wird die Kosten zur Ausführung des Baues hergeben? und wo werden Sie Stallbediente hernehmen?

P. In Absicht der Kosten hofft man von unsern allzeit fertigen Abonnenten hinlängliche Beyträge; zu Stallbedienten aber wird man alle Nachdrucker des H. Römischen Reichs anwerben: derjenige aber, welcher den Eulenspiegel nachdruckt, soll Stallmeister werden.

A. Hat Ihr Klepper auch in dem Stall seinen Stand?

P. Nahe bey dem Ihrigen.

A. Hm! (bey Seite) der Mann witzelt. (Nach einer Pause) laut: Was macht Eulenspiegel?

P. Narren.

A. Wie das? wo da?

P. Im XIV. Abschnitt des ersten Theils.

A. Wird der zweyte Theil auch so viel Salz und Laune enthalten, wie der erste? — wird derselbe gleichfalls aus vier und zwanzig Geschichten bestehen?

P. Sie werden verschiednes darinn finden, ausgenommen das, wonach Sie fragen.

A. Wie so?

P. Weil es meine Laune so mit sich bringt.

A. Wunderbar. Was wollen Sie denn eigentlich mit dem Worte Laune sagen?

P. Was

P. Was ich damit sagen will? Weiter nichts, als daß mich mein Spleen, mein Humor zwingt, so und nicht anders zu handeln.

A. Ich habe mir noch nie rechte deutliche Begriffe von diesen Worten machen können.

P. Mir geht es eben so.

A. Ist es denn wirklich wahr, daß der Herausgeber nicht mehr an der Fortsetzung des Eulenspiegels arbeitet, sondern Ihnen alles übergeben hat?

P. Wahr.

A. Auf was für eine Art und Weise sind Sie denn gesonnen, die Abonnenten schadlos zu halten, wenn die letzten Theile dem ersten nicht entsprechen sollten?

P. Dadurch, daß Sie keine Nachschüsse zahlen dürfen.

A. Wie soll ich das verstehen?

P. Als der Verleger die Ausgabe des Till Eulenspiegel ankündigte, und die Abonnenten-Trommel rührte, so hatte sich derselbe einen gewissen Ueberschlag gemacht, daß er, um sein Vorhaben ohne eignen Nachtheil auszuführen, 600 Abonnenten zur Unterstützung brauche. Dieses ward auch in dem Avertissement angezeigt. Da sich aber die Anzahl der Abonnirenden kaum bis zur Hälfte erstreckt, und der Verleger auf eigne Gefahr den Zu-

schuß hat übernehmen müssen, so ergiebt sich von selbst, daß Sie von Glück zu sagen haben, so wohlfeil weggekommen zu seyn.

A. Warum sind aber die Namen der Abonnenten dem ersten Theil nicht vorgedruckt worden?

P. Weil es die mehrsten, welche klüger waren, wie Sie, verbeten haben.

A. Ist die neue Ausgabe des Eulenspiegels schon recensirt?

P. So viel ich weiß, einmal.

A. Ich habe vor einiger Zeit eine Recension gelesen, welche nächstens ans Licht treten wird, die ziemlich scharf ist.

P. Zum Exempel?

A. Der Recensent tadelt pro primo, daß fremde Sprachen in einem Volksroman am unrechten Ort angebracht sind; pro secundo, daß bey verschiednen Zweydeutigkeiten die Dames erröthen werden; pro tertio, daß der Witz hin und wieder sehr gesucht und gezwungen sey; pro quarto, daß —

P. Kickelkackel! pro primo hat Eulenspiegel nicht stets unter dem gemeinsten Volk gelebt, sondern er hatte bey Königen und Fürsten Zutritt; mithin giebt die neue Ausgabe seines **Lebens und seiner Meynungen**, nicht für den gemeinsten, sondern für den conditionirten Haufen, der zwischen dem vornehmen und dem gemeinsten das Mittel hält, ein gutes

Lesebuch

Lesebuch ab. Unter diesem Haufen aber werden wohl wenige seyn, die nicht so viel Latein und Französisch verstehen, als im ersten Theil vorkömmt; pro secundo, so wird die Dame, welche in Gesellschaft, des Etiquets wegen, über eine Zweydeutigkeit erröthet, in ihrem Closet zuverläßig nicht darüber erröthen. Wenn Zweydeutigkeiten, deren doch wirklich wenige sind, vorkommen, so stammen sie vom Grundtext her, und sind vom Herausgeber sorgfältig umschleiert worden; dafür aber kann derselbe nicht, wenn diese Leserin oder jener Leser, durch den alten Adam getrieben, vorwitzig den Schleier aufheben; pro tertio, so ist zwischen gesuchtem Witz und zwischen gefundnem Witz gerade ein solcher Unterschied, wie zwischen einem Autor und einem Recensenten; pro quarto, — nun?

A. Das habe ich vergessen.

P. Desto besser. —

A. Wie viel Theile haben wir noch zu hoffen?

P. Keinen, weil diese Fortsetzung den Schluß macht.

A. Wir werden doch bey dem Abonnement nichts verlieren?

P. Keineswegs. Die Bogenzahl wird sie schadlos halten.

— Um Vergebung. Sie sehen, ich bin beschäftigt. Die Messe ist vor der Thür.

A. Ihr Diener.

Nachricht.

Es ist den geneigten Lesern auf der 66sten Seite des ersten Theils die Erörterung der Ursache von der unvermutheten Erscheinuug einer gewissen reichhaltigen Note auf diesem Blatte versprochen worden. Demnach dienet Jedermann zu wissen, daß mir der Herausgeber über die Ursache von der Erscheinung dieser Note keine Auskunft zurückgelassen, sondern solche vermuthlich in petto behalten hat.

Ferner beliebe man sich gütigst zu erinnern, daß uns der Herausgeber die, auf der 108ten Seite des ersten Theils versprochne Fortsetzung dessen, was der Seiltänzer aus den alten Blättern las, schuldig geblieben ist. Mir gereicht es hierbey zu einer besondern Beruhigung, daß ich mich in dem Stand befinde, diese seine Schuld folgendergestalt abzutragen.

Nachtrag zu der botanischen Anmerkung S. 201 des ersten Theils.

Es ist in der Naturgeschichte gewöhnlich, daß man den Namen eines berühmten Botanikers dem ersten besten Unkraut aufhängt, um ihn so unsterblich als das System zu machen. Ich finde zwar in dem Leben und den Thaten unsers Tills nirgend, daß sein Biograph dessen Verdienste um die Kräuterkunde gerühmt haben sollte, und dem ohngeachtet giebt es drey bekannte Pflanzen, die ihren deutschen Namen von Timotheus oder Till herleiten. Daß dieses ein und ebenderselbe Name sey, ist im ersten Theil dieses Werks S. 7 und 8 sattsam und etymologisch erwiesen worden.

Die erwähnten drey Till-Pflanzen sind

1. Phleum pratense. Timotheus-Gras.

2. Anethum graveolens. Till oder Dill.

3. Sinapis arvensis. Wilder Senf, Hederich, welcher auch in Schlesien, und besonders im Winziger Kreise, zum Unterschied von dem eigentlichen Hederich, Till-Hederich genannt wird.

Ich verlange nicht zu behaupten, daß diese drey Pflanzen insgesammt unserm Till zu Ehren

also sind benannt worden, indem sie in der Aehnlichkeit so sehr von einander abweichen, daß man nicht füglich alle drey von einem Stammvater deriviren kann. Denn Phleum ist ein Gras aus der dritten; Anethum eine Umbelle aus der fünften, und Sinapis ein Siliquosum aus der funfzehnten Classe. Es ist zwar wohl bekannt, daß mancher botanischer Supervisus von diesem oder jenem sich dünkenden Kräuterkenner täglich gemacht wird, wie z. B. wenn man Convolvulus patatas, und Solanum tuberosum, Pataten und Kartoffeln, auf eine wunderbare Art mit einander verwirrt. Der Unterschied dieser beyden letzten Pflanzen ist zwar groß, allein doch so groß nicht, als zwischen Gras, Dolde und Schote; denn Convolvulus, so wie Solanum, sind aus einer Classe, und die Knollen von beyden sind eßbar: ein Umstand, der in den Augen gewisser Naturforscher sehr wesentlich ist.

Alles dieses bey Seite gesetzt, wollen wir zur Untersuchung zurückkehren, welche aus den drey Till-Pflanzen eigentlich von dem unsterblichen Till ihren Beynahmen erhalten habe.

Das Timotheus-Gras kann es nicht seyn, weil der Beyname Timotheus aus England zu uns gekom-

gekommen, und von späterm dato ist. Unsre Vorfahren und der Landmann nennen es bis auf den heutigen Tag: Liesch-Gras. Die Tille, ohne welche man keine saure Gurken einmachen kann, ist ein ausländisches Product, welches, ohnerachtet es ein unvertilgliches Unkraut in den Gärten geworden, doch noch keine Stelle in unsrer einländischen Flora gefunden hat: auch certant Grammatici, ob es mit einem T oder mit einem D orthographisch geschrieben werde. Es bleibt uns also noch der Till-Hederich übrig, und dabey erheben sich folgende historische Vermuthungen bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit.

Till Eulenspiegel hat sich nämlich als ein trefflicher Landwirth in mancher Stelle seines Lebenslaufs geoffenbart; und eben so bekannt ist es, daß er leutselig und gesprächig, besonders mit den alten Weibern, gewesen sey. Ferner befand er sich beständig auf Reisen und unter freyem Himmel; die Kenntniß der Simplicium konnte ihm also nicht fehlen, daher ihm denn auch der Unterschied zwischen Sinapis arvensis und Raphanus raphaniström keineswegs fremd war (wozu bey alledem ein geübtes botanisches Auge gehört, indem beyde Pflanzen gelb, zu gleicher Zeit, und unter einander blühen, und nur allein in den kleinen Blumenkelchen

menkelchen etwas von einander abweichen). Seiner Forschbegierde war es nicht entgangen, daß die Kühe die erstre Pflanze gar nicht, die letztre aber mit vieler Begierde verzehren. Historisch gewiß ist es, daß Till Eulenspiegel, bey seinen Sommerreisen, Flachs jätende Weiber in Menge am Wege antraf, welche beyde Pflanzen, die sich so sehr gleichen, und beyde **Hederich** heißen, als unnützes Unkraut auf die Reine warfen, um sie dort verfaulen zu lassen. Von Mitleiden über eine solche Unwissenheit gerührt, zeigte er ihnen den Unterschied, lehrte sie, den Sinapis abzusondern und wegzuwerfen, den Raphanus aber in ihre Grasetücher zu binden, und ihren Kühen daraus ein angenehmes Mahl zu bereiten; und dieses zu einer Zeit, wo das gewöhnliche Gras abnimmt, und hart und unschmackhaft zu werden pflegt. Aus Dankbarkeit nun gegen ihren Wohlthäter, als auch um ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, und den Unterschied dieser Pflanzen auf die Nachwelt fortzupflanzen, (denn dazumal waren noch keine Systeme, und was würden auch diese alten Weibern geholfen haben?) haben sie wahrscheinlicherweise denn Sinapi arvensi den Beynamen ihres Lehrers beygelegt, den er auch noch bis jetzt in der angezeigten Gegend führet.

Es

Es ist nicht abzusehen, was für gegründete Zweifel und Einwendungen diesem Beweise entgegen gesetzt werden könnten; vielmehr steht zu hoffen, daß solcher mit der handgreiflichen Ueberzeugung mancher diplomatischen Staats-Schrift ist ausgeführet worden; indem ein vorsichtiger Forscher des Alterthums auch die Traditionen der Jäteweiber nicht verschmähen darf *).

Gespräch

*) Anmerkung des Setzers. Daß doch die Gelehrten so unverschämt in den Tag hinein demonstriren! Wenn sich der Herr Verfasser besser in der vaterländischen Geschichte umgesehen hätte, so würde er gefunden haben, daß der sechste schlesische Bischof Timotheus *) hieß, und würde hieraus viel sichrer haben schließen können, daß die oft erwähnte, in der Gegend seines Sitzes wachsende Pflanze, von ihm, keineswegs aber von einem Vagaband, (welches Eulenspiegel in allem Betracht ist) den Beynamen Till erhalten habe.

*) Conf. Pater Cruger in Fatis posthumis.

Gespräch im Reich der Todten
zwischen
Till Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eulenspiegel. Holla! he! Patron! — wo will er hin?

Bunkel. Was geht's euch an?

Eul. Das will ich dir zeigen, Spalunke! — weiß't wer ich bin?

Bunk. Was wirst d' seyn? mein's gleichen.

Eul. Ey, seht mir doch, was sich der Kauz einbildet! Kurz und gut, ich bin der Herr Flurschütz *), und mein Amt ist, Acht darauf zu haben, daß niemand über diese Gränze in dieß Revier komme, wer nicht dahin gehört. Wo hast deinen Paß? — Armer Schlucker! du siehst mir so aus, als wenn du ihn nicht in der Tasche, sondern auf dem Rücken hättest.

Bunk. Ja wohl! — mich haben sie bey lebendigem Leibe zur Welt hinaus gegeißelt.

Eul.

*) Bedeutet einen Voigt, Gränzaufseher, und so etwas ähnlichs.

Eul. Bravo! ich ärg're mich, daß ich nicht dabey gewesen bin. — Mit dergleichen gestempelten Leuten hab ich seit einiger Zeit sehr viel zu thun gehabt. — Vermuthlich bist du der Sohn eines Bücherschreibers?

Bunk. Leider! — aber, guter Freund! was wohnen denn für Leute in diesem Revier?

Eul. Genies und Narren, so wie ich einer war, und du bist. — Aber, mit Erlaubniß! damit wir nicht eins ins andre reden: wofür giebst du dich aus? wer bist du? wie heiß'st du?

Bunk. Ich bin ein dreybeinigtes Ungeheuer, und heiße: Master Bunkel, Meister Bunkel, Bunkelchen, Herr Johann Bunkel, V. C. Sanct. Johann Bunkel, Hänschen Bunkel, ich bin ein junger Pennal, ein Schuft, ein Brutum, ein ungeduldiger popanzischer Mädchenfresser. —

Eul. Ha! ha! ha! — wie viel hast du gefressen?

Bunk. Sieben Stück, die andern ungerechnet.

Eul. Friß du und der Beelzebub. Ich habe eine gefressen, und das Wiederkauen ist mir noch nicht vergangen. — Nun, weiter.

Bunk. Ich heiße ferner: ein selbstischer Gott, und ein unnützer antitrinitarischer Müßiggänger, ein Wollüstling, ein Libertiner, ein Landstreicher, ein

ein Lehrer zum Yaaanen. Mein Vater ist ein Buchmacher, ein armer Schlucker, ein Alltags-Kopf, ein Non-Conformist, ein Drittelding von Deismus, Pietisterey, und Epikurismus, ein —

Eul. O! mit Gunst, daß ich so viel Schönes unterbreche. — Kerl! reitet dich der Lucifer? — ich glaube, du bist toll; oder du willst gar ein größerer Narr seyn, denn ich.

Bunk. D' kannst mir's glauben; 's ist die lautre Wahrheit.

Eul. Aber sag mir doch, Camerad! wie geht es zu? — wenn ich dir ins Gesicht sehe, so kömmt mir's Jähnen an. — Yaaah!

Bunk. Das macht, weil ich zum Unglück gebohren bin; auf der Oberwelt gieng mir's eben also.

Eul. Entweder du bist aus der Art geschlagen, oder dein Vater ist eine Erzschlafmütze gewesen.

Bunk. Das laß du nur gut seyn: er hatt's faustendick hinter'n Ohren. — Nimm's nicht übel, Freund! du siehst zwar sehr rüstig und munter aus, es ist aber noch immer eine große Frage, ob du dich auf der Oberwelt so berühmt gemacht hast, als ich.

Eul. So lange als ich lebte, erschallte mein Ruhm, und das Gerücht von meinen Thaten,

durch

durch die ganze Welt: ob mein Andenken jetzt noch grünt, das kann ich nicht sagen. — Hast du niemals von mir reden hören?

Bunk. Von wem?

Eul. Dumme Frage! — von Till Eulenspiegel.

Bunk. Was? Du Till Eulenspiegel? — O Brüderchen! laß dich umarmen. (Weint) Ach! wenn du zu meiner Zeit gelebt hättest, du würdest meine Ehre gerettet, und dich meiner Schmach angenommen haben.

Eul. Es war zwar nie meine Sache, der Advocat eines Ausgestrichnen zu werden, indessen sollte es mir allenfalls nicht darauf angekommen seyn, dir mit der einen Hand ein Brandmark mehr aufzudrücken, und mit der andern ein Pflaster aufzulegen. Denn, da der Ausgestrichne nur eine Person ist, die Ausstreicher aber und Zuschauer viele Leute ausmachen, so liegt's am Tage, daß du mußt Unrecht gehabt haben. Dein Heyraths-Koller kann nicht ganz allein Schuld daran gewesen seyn, es muß noch sonst was anders dahinter stecken.

Bunk. Im Vertrauen zu sagen — doch, es wird das Beste seyn, daß ich Dir meinen ganzen Lebenslauf erzähle.

Eul. Nicht ganz, Camerad! nicht ganz: nur das Vornehmste daraus, und so kurz als möglich. Ich habe meine Ursachen.

Bunk. Ich habe studirt, und auf der Universität wollte ich Miß Noel heyrathen. Sie starb aber vor der Hochzeit.

Eul. O wie gut! Denn, wenn die Studenten schon heyrathen wollen, wo sollen am Ende die Männer Weiber herbekommen?

Bunk. Hernach gieng ich zu Schiff, und trug die Miß Melmoth nackend aus ihrem Bette aufs Verdeck. Dieser Auftritt ist mir zur Ehre so schön in Kupfer gestochen worden, daß ein jeder unbärtiger Jüngling, der es ansieht, lüstern wird, und wünscht, in meiner Stelle gewesen zu seyn, oder doch gelegentlich darein zum kommen, ein ohnmächtiges nacktes Weibsbild, wie ich, auf den Armen zu tragen.

Eul. Und wie ward's weiter?

Bunk. Ich heyrathete sie, und sie mich.

Eul. Wie sich's versteht. Das war das Gescheitste, was ihr Beyde anfangen konntet.

Bunk. Ueberhaupt war ich sehr beliebt bey Frauenzimmern. Kurz darauf heyrathete ich eine artige Enkelinn, verlohr sie aber wieder nach der Hochzeit. Ich gieng auf Reisen, und hielt mich

einige

einige Zeit in einem Kloster auf, wo die Mönche die Nonnen heyratheten. — Du kannst dir das herrliche Leben bey diesen Leuten kaum vorstellen. Weil ich von je her den Zwang haßte, an gutem Essen und trinken, und allen übrigen Bequemlichlichkeiten des Lebens einen großen Gefallen hatte, auch gerne mit Frauenzimmern conversirte, so hatte ich hier alle Hände voll zu thun. — Dachte aber doch endlich: eigen Heerd ist Goldes werth, und heyrathete die schöne reiche Antonie. Sie starb aber gleich nach der Hochzeit. Es dauerte nicht lange, so heyrathete ich Miß Spence, und auch diese entriß mir der Tod bald nach der Hochzeit.

Eul. Mensch! bleib mir drey Schritt vom Leibe. Du bist giftig. — Und man hat dich Weibermörder nicht gerädert?

Bunk. Was konnt ich dafür? es gieng ja alles ganz natürlich zu. Bald hätte ich vergessen, daß ich auf meinen ersten Wanderschaften eine Frauenzimmer-Republik antraf, worüber Azora Gebieterinn war. Mit dieser Person habe ich viel erbauliches Wesen getrieben. Wir haben uns auch Zweifelsknoten über die Religion aufgelöst. — Nun wieder auf meine Geschichte zu kommen. Bald nach dem Tode der Miß Spence, heyrathete ich

Miß Turner, und wir waren kaum warm bey einander geworden, so starb sie.

Eul. Das ist nicht auszustehen. — Bist du bald fertig?

Bunk. Ich reisete nach London, und verlohr dort all mein Geld im Spiele, half mir aber wieder so gut, als ich konnte. Denn ich entführte eine reiche Erbinn, und als ich sie heyrathen wollte, starb sie: wachte aber hernach wieder auf, und heyrathete einen andern.

Eul. Ich habe doch viel tolles Zeug auf der Oberwelt erlebt, aber ein solches Geheyrathe ist mir nimmer vorgekommen. — Ich bitte dich, mach fort.

Bunk. Endlich heyrathete ich eine Doctorstochter, und weil sie nicht lange nach der Hochzeit lebte, so heyrathete ich die Wittwe, ihre Mutter.

Eul. O du Ausbund von einem heillosen Kerl! — auch die Mutter? — ich glaube gar, du würdest den Doctor oben drein geheyrathet haben, wenn er gelebt hätte. — Bist du am Ende?

Bunk. Ich muß wohl, weil du nicht länger Geduld hast.

Eul. Und das war dein ganzer Lebenslauf? — Bey meiner Treu! ein ganz artiger Lebenslauf.

Wie

Wie ich deutlich merke, so hast du auf deiner Universität weiter nichts gelernt, als Schlemmen, Prassen, Herumvagiren, Heyrathen, den hübschen Frauenzimmern Zweifelsknoten in Religionssachen auflösen, und courtesiren. — Wo hast du denn die Religionssachen begriffen?

Bunk. Eigentlich habe ich mich zu keiner Religion bekannt, weil es dumm läßt, wenn Gelehrte und Leute von Ansehen eben das glauben und bekennen, was ein jeder schlechter Kerl glaubt. Ich habe mir daher eine eigne Religion gemacht; man nennt sie; die vornehme oder vernünftige.

Eul. Deine Religion wird hoffentlich Niemanden schwer ankommen. Denn bey einem mit Delicatessen gefüllten Magen, bey weichen Federbetten, bey Weibsbildern ohne Zahl, nackten und bekleideten, und bey sieben Hochzeiten, das mag schon immer, besonders während den Verdauungsstunden, ein ganz commodes Religiönchen seyn, dem du zugethan bist. Nur Schade, daß du hier einen schlechten Markt damit halten wirst. — Du bist mir ein theurer Kirchenlehrer. Es ist dein Glück, daß du nicht zu meiner Zeit lebtest, du wärst sicherlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und deine Asche ins Meer geschüttet werden.

Bunk. Sey überzeugt, daß ich sonst ein frommer Mann war, und besonders bey Frauenzimmern für einen Heiligen galt.

Eul. Daß dich! ich war zwar auch kein Heide, habe aber gar deutlich bemerkt, daß es einem bey den Landstreichereyen sehr schwer ankömmt, die Religion zu treiben. Zwar hab ich auch viel Umgang mit Frauenzimmern gehabt, und besonders mit den alten, weil bey leztern weiter nichts als Kreuzmachen und ein erbärmlich Gesicht dazu gehört, um in ihren Augen ein Heiliger zu seyn: es ist mir aber nie so gut geworden, als dir; denn mich haben sie verketzert und ausgeschryen, wie den leidigen T * * *. Es kömmt mir demnach so vor, als wenn du ein ganz ander Wesen mit ihnen getrieben hättest, wie ich.

Bunk. Sage mir doch einmal, guter Freund! kannst du mir nicht ein hübsch Mädchen zuweisen? — ich möchte gerne heyrathen.

Eul. Ho! ho! es hat sich ausgeheyrathet, Bursch! warte nur noch ein wenig. Vater Charons Ochsenziemer wird dir den Heyrathskützel weidlich vertreiben. Wird dir auch deine Religionsknoten auf eine so behende Art lösen, daß du die Ordnung, nach welcher man die Leute von deinem Schlage allhier in dieser Welt bedient, nicht

genug

genug wirst bewundern können. — Aber auf andre Sachen zu kommen. Denkt man noch bisweilen an mich auf der Oberwelt?

Bunk. Genug, genug. Es hat sogar ein Büchermacher deine alten Historien auf fein Papier neu abdrucken lassen, und mit saubern Bilderchen verziert herausgegeben. Bey dieser Gelegenheit hat er sich gewaltig viel Freyheit angemaaßt, und manchen ehrlichen Leuten, absonderlich aber den berühmtesten Gelehrten und Schöndenkern, die Wahrheit trocken unter's Gesicht gesagt. Auch hört ich bey meiner Abreise, daß, da er alle gebührende Achtung gegen die vornehmsten Kunstrichter aus den Augen gesetzt habe, man beschäftigt sey, eine scharfe, beißende critische Lauge für ihn zu brauen. Hoffentlich wird er sich nichts daraus machen; denn der Mensch macht sich aus nichts was. Mich hat er auch sogar angezwackt; es wird ihm aber schwer werden, wider den Stachel meines Stiefvaters zu lecken. Mein einziges Glück, bey allem Unglück, ist noch dieses, daß ich an diesem braven Mann einen raschen Vertheidiger meiner Sünden auf der Oberwelt zurückgelassen habe.

Eul. So was hör' ich gerne. Also sind meine Historien gedruckt. Hast du sie gelesen?

Bunk. Die alten niemals, weil das Büchel zu wohlfeil und zu gemein war; die neuen aber hab' ich gelesen, weil sie neu waren, und viel Spectakel machten, als sie erschienen. Wenn ich nicht irre, so war die letzte, wie du dem Hofnarren des Königs in Pohlen den Preis abgewannst.

Eul. Nicht weiter? also nicht meinen ganzen Lebenslauf?

Bunk. Das Uebrige soll in den folgenden Theilen nachkommen. Es geht mir recht nahe, daß ich so eilig davon mußte, ohne das Ganze und alles erfahren zu haben.

Eul. Wenn du weiter keinen Kummer hast. Um die Langeweile zu vertreiben, will ich dir das Uebrige erzählen. Nur mußt du nicht übel nehmen, wenn ich erstens das weglasse, was mein Lebensbeschreiber dazu gelogen hat, und zweytens das unerwähnt lasse, was meinem Gedächtniß seit so langer Zeit entfallen ist. Gieb also Acht.

Ich verließ wohl ausgerüstet und mit vollen Taschen das Königreich Pohlen, und hielt mich einige Zeit im Lüneburgischen bey Zelle auf. Meiner Gewohnheit nach konnte ich nicht unthätig seyn; mein Thun aber gefiel dem Herzog so wenig, daß mir, bey Strafe des Strangs, anbefohlen ward, das Land zu räumen. Wer diesen Befehl nicht

nicht achtete, das war ich. Nun wollte es aber einst der Zufall, daß ich auf meinem Klepper dem Herzog mit seinem Gefolge begegnete. Guter Rath war theuer. Doch rettete mich für dießmal ein glücklicher Einfall. Ich sprang vom Pferde, schnitt demselben den Bauch auf, trat mit beyden Füßen in das todte Pferd, und erwartete ganz gelassen den Herzog. Er kam. „Hab ich dir Bösewicht nicht mein Land verboten?“ — „Ich „weiß wohl, gnädiger Herr! aber was mich betrifft, „so befinde ich mich gegenwärtig in meinen Eigenthum, wie Sie sehen.“ — „Schalk, für dießmal mag dirs geschenkt seyn; aber in Zukunft „laß dich nicht wieder finden.“ So kam ich weg.

Bunk. Du magst darauf recht lange Beine gemacht haben.

Eul. Nichts weniger. Vorher mußte ich noch einmal mein Müthchen kühlen. Ich schaffte mir ein Pferd und einen Karren an. Von einem Bauer kaufte ich so viel Erde, als mein Karren tragen und mein Pferd ziehen konnte. Drauf kroch ich in die Erde bis unter die Arme, und fuhr in diesem Aufzuge dem Herzog auf einem Spazierritt entgegen. Er schnarchte mich wieder an, und sprach mir von Henken vor; ich aber betheuerte, daß ich mich in meinem eignen Lande befän-

de, welches ich für mein Geld gekauft hätte. Nun ward aber aus der Sache Ernst, denn er erklärte mich völlig für vogelfrey. Was war zu thun? Ich fuhr den Karren bis vor das Schloß, ließ ihn dort zum Andenken stehen, setzte mich auf mein Pferd, und ritt zum Lande hinaus.

Bunk. Was ist das für ein Auflauf und ein Lärm?

Eul. Es wird ein Drama aufgeführt werden. Komm, wir wollen uns unter die Zuschauer mengen; vielleicht giebt's was zu jähnen. Denn, was recht erzdumm ist, das ist auch schön.

Maler Eulenspiegel

ein Drama mit Gesang in einem Aufzuge.

Personen.

Eulenspiegel, ein Mäler.
Fleck, Kleck, Wisch } Malergesellen.
Schlaps, Mahlerjunge.
Der Landgraf.
Don Schlampamsky, Signor Schmuzelino, Monsieur Courcivil *), Herr Baron von Kitelkakel } Hof-Cavaliere.
Die Landgräfinn
Frau von Schnurpfeif, Madame de Chignon } Hof-Damen.
Jungfer Bimbam, Hof-Närrinn.
Sebastian Krumm, Joseph Schleich } Hof-Kapelläne.
Susanna Puhst, Ofenheizerinn.
Tobias Schmu, Hof-Lieferant.
Gregorius Unflätig, Küchenmeister.
Ignaz Schnaps, Kellermeister.
Apollonius Schuß. Hof-Poet.
Lora Schlinkschlank, dessen Gemahlinn.
Pifpuf, Trabanten-Hauptmann.
Schnur, Schnar } Trabanten.
Gefolge, Leser, Critikaster, und Zuschauer.

Er-

*) Auf Deutsch: Kurzweil.

Erster Auftritt.

Ignaz Schnaps. Gregorius Unflätig.

(Die Scene ist in einem Weinkeller, worinn verschiedne Fässer liegen. Ein umgekehrtes Faß, welches eben abgezapft worden, und um dasselbe viele gefüllte Flaschen.)

Schnaps. 'ch weiß wahrhaftig nicht, wo sie's am Ende hintrinken?

Unflätig. Was geht's uns an? — schenk ein; — die Fische von heute früh wollen schwimmen.

Schn. Hop sa sa,
Falleralera,
Dideldideldum,
Bimbambum.

Unfl. Top! die Jungfer Bimbam soll leben. — Schenk ein.

Schn. Bist'n Saufaus. Gelt, Knabe! dieser alte wäre nicht übel. — Du mußt'n nicht so herunter schlucken. Hübsch über die Zunge schlurfen — so, so, sieh mich an.

Unfl. Was hab ich von der Zunge? — Sieh mich an, Brüderchen! Ting — — —, aus ist's, und auf dem Nagel kein Tröpschen.

Schn. Du hast gar keinen Wein-Verstand. Trinkst'n in dich wie's liebe Vieh. — Schau einmal,

einmal, wie klares Gold im Glase! riechst'u nicht die Wurzel? schmeckst'u nicht den Kern? fühlst'u nicht die Beere? — Stoß an: — es lebe die Frau von Schnurpfeif!

Unsl. Was gehn mich deine Schnurpfeifereyen an? ich hab genug mit mir selbst zu thun. — Aber, warum wirst' auf einmal so grillenfängerisch? — Hast' vielleicht dein Spiel mit der Frau von Schnurpfeif? — Donnerscher Kerl! — mir nicht ein Wort davon zu sagen? —

Schn. Geh weg. — Daß ich mich mit der Käthe einließe! — mich haben gesündere Weibsbilder lieb. Verdammt sey die Hof-Farbe. Omnis pallida cupit, sagte mein Herr Cantor, als ich noch in tertia saß, und es ist all mein Lebtage war.

Unsl. Was heißt'n das kauderwelsche Zeug auf Deutsch? — ist sie nicht recht gesund? —

Schn. Horch, Knabe! — ihre Krankheit verhält sich zum Mangel der Gesundheit, wie Speck zu Schweinfleisch.

Unsl. D' sprichst verwünscht gelehrt, weil 'ch dich nicht versteh. — Aber, sag mir doch, was ist denn das für ein kurzwamsiger Kerl, der nun schon seit vierzehn Tagen mit seinen Helfershelfern hier im Schlosse steckt? — Ist's denn gar ein Projektmacher?

Schn. Was schiert's mich? — G'nug, seitdem er da ist, gehen täglich über den Etat zwölf Krüge Wein auf.

Unfl. Was ist'n Etat? — Du sprichst mir immer so dumm.

Schn. Das kömmt davon her, weil du ein gebohrner Dummbart bist. — Gieb wohl Acht. Da schreiben sie dir alles auf Papier, was man binnen einer gewissen Zeit gebraucht hat, was man braucht, was man nicht braucht, und was man brauchen könnte. —

Unfl. Bleibts denn allemal dabey?

Schn. Darum bekümmern wir uns nicht. Was seyn muß, muß seyn. Sieh nur her: hier ist mein Wein-Etat für jeden Tag.

Unfl. O geh mir weg mit dem Zeuge. — Schenk ein. — Steht dieser unser Freytrunk auch mit auf dem Etat?

Schn. Behüte! aber demohnerachtet ist die Rechnung doch immer richtig. — Ha! ha! ha!

Unfl. Wenn dem so ist, kannst'u den Wisch ins Feuer schmeißen.

Schn. Wahrhaftig! der eine Kerl heißt Wisch; aber der Principal heißt noch anders.

Unfl. Wovon sprichst?

Sch. Von den Kerl'n oben, die so viel aussaufen.

Unfl.

Unfl. Daß dich! woll'n Bekanntschaft mit'n machen.

Schn. Soll'n Maler seyn; 'ch möcht mich conterfeyen lassen.

Unfl. O, warum nicht gar? — Woll'n mal singen, das ist gescheiter.

Es war einmal ein bon garçon
Avec une Dame de Cour.
Er war ein rechter Courtisan
Und sie ein' Dame d'Amour.
Er führte sie hormis Paris
Dans un joli jardin.
Er setzt ihr vor ein Gläschen Bier,
Avec un verre du vin. Da Capo.
Heisa! Lustig — Brüderchen! schenk ein.

Schn. Kurz und gut, es bleibt dabey. Ich laß mich abmalen, und zwar zu Pferde, einen Spieß in der Hand — —

Unfl. Nicht doch! — auf einem Weinfaß reitend, den Zapfen in der Hand — —

Schn. Und du — und du auf einem Schweinschinken sitzend, und einen Orden von Bratwürsten.

Unfl. } Ha, ha, ha.
Schn. }

(Die Glocke schlägt 12.)

Schn.

Schn. Du, es schlägt.

Unfl. Da muß ich laufen und anrichten. (ab)

Schn. Und ich die Paßgläser aufsetzen. (ab)

Zweyter Auftritt.

(Ein Zimmer im Schloß. Madame de Chignon auf einem Chaise percée*), vor ihr steht der Baron von Kikelkakel in einem Buche lesend.) Hernach Apollonius Schuß.

M. d. Chign. War's alle? — ich höre so gerne etwas vom Ritterwesen.

B. v. K. (liest) „Es wohnete auch ein Erbar „Ritter vorm Dorff Sattelstedt, auff dem Rücke in „einer steinern Kemnotten, genandt Herr Wald„man von Sättelstedt, vnd war auß Landtgra„fen Hoffe. Dieser vermas sich vollkommener „Ritterschaft, dann er war ein guter Wappener, „vnd gar ein strenger Ritter, vnd solches muhts, „das er mit dem Landtgraffen um Philippi vnd „Jacobi Tag auff einen Hoff naher Mersseburg zo„he, dahin dann viel Herrn auß Sachsen, Dü„ringen, Meissen, Franken und Hessen hinkom„men,

*) Heißt am französischem Hofe: chaise d'affaires. M. s. Nouveau Dictionnaire par Mr. *François Roux* p. 138.

„men, vnnd führete gemelter Herr Waltman „mit ihme eine wohlgeschmückte Jungfrawen, die „führte auff der Hand einen Sperber, vnnd einen „fertigen guten Steuber, vnnd war dessen erbie„tens, mit einem je vber drey Meil einen Stoß „zu halten wer da wolte, stiesse er ihnen dann er„nidder, so solte derselbe all sein Stechzeuchk, Har„nisch, den Steuber, und die Jungfrawen mit „dem Sperber haben, Stiesse er ihn aber nicht er„nidder, so solte er der Jungfrawen geben einen „gulden Ring vnd viel Herren warteten darauff, „vnd vbten vnter wegen Ritterschaft, vnd hielten „mit ihm die Stösse, welchen er dann wehlte, der „hatte das Vorreiten. Aber er brachte die Jung„frau mit dem Sperber, sampt dem Steuber auff „den Hoff gen Merseburgk, vnd wider heim ohne „verlust. Die Jungfraw auch brachte so manchen „Finger Rinck, als sie Finger an beyden Henden „hatte, die theilete die Finger Ringe auß vnter die „Frawen vnd Jungfrawen, so bey S. Elisabeth „waren, vnnd hatten grosse Frölichkeit, vnnd „dankten dem frommen Ritter seiner grossen vnd „herlichen Manlichkeit. —

M. d. Chign. Es ist eine treffliche Frage: ob der Jungfrau mit dieser Mannlichkeit gedient gewesen sey? —

B. v. K. Ich versteh; — weil sie unverrichteter Sache ohne Ritter hat wieder heimreisen müssen.

M. d. Chign. Nicht anders. — Aber wer klopft?

B. v. K. (Oeffnet die Thür) Es ist der Apollonius Schuß. Er wünscht, Ew. Gnaden aufzuwarten.

M. d. Chign. Er mag kommen. Wie steht's, Herr Schuß? nichts neues? —

A. Sch. Das allerneueste ist dieses: ein durchreisender Arzt hat mir für etliche Stanzen, welche ich ex tempore in sein Stammbuch setzte, ein Arcanum hinterlassen. —

M. d. Chign. }
B. v. K. } Ein Arcanum?

A. Sch. Ja, ein Arcanum. Es ist ein Digestiv, welches binnen etlichen Minuten wirken soll —

M. d. Chign. Daß dich!

A. Sch. Da ich nun seit undenklichen Jahren nicht an leiblichen Ueberladungen laborire, so habe ich es Ew. Gnaden anbieten wollen, hoffende, daß Sie Sich bey dem Gebrauch meiner Wenigkeit bestens erinnern werden. (Näher hinzutretend

und leise) Ich brauche eine kleine Zulage an meinem Jahrgehalt.

M. d. Chign. Schon gut; aber für jetzt müssen Sie noch ein wenig Geduld haben. Die Maler kosten zu viel.

A. Sch. Ich bin aber auch ein Maler, und was noch mehr ist, ein Sänger oben drein.

B. v. K. Können Sie uns nichts von ihrer Malerey zeigen?

A. Sch. O ja, wenn Sie befehlen.

M. d. Chign. Doch! da kömmt die Frau von Schnurpfeif. He! ist niemand da? — Es ist recht ärgerlich, wenn man so ganz ohne Bedienten ist.

Dritter Auftritt.

B. v. Kikelkakel. Mad. de Chign. Frau v. Schnurpfeif. Herr Schuß.

A. Sch. Da, ja, wer einen hat, der hat einen, wer zwey hat, hat einen halben, und wer drey hat, hat gar keinen.

M. d. Chign. O Herr Schuß! seyn sie doch so gratiös, und appretiren den Chaise-percée dort für die Fr. v. Schnurpfeif — etwas näher hieher — zu meiner rechten — so — beliebeu

Sie Platz zu nehmen, werthe Madame! — wie haben Sie geschlafen?

Fr. v. Schnurpf. Sehr böse. Ich habe häßliche Träume gehabt; der Alp hat mich gedrückt.

M. d. Chign. Ey, ey! — Wie ist denn eigentlich die Sache?

Fr. v. Schnurpf. Wenn man denn so im Bette liegt, und nicht recht schlafen kann, da kömmt es zuerst an die Thüre, macht solche leise auf, schleicht zum Bette, hebt die Decke in die Höhe, fällt auf einen wie ein Mehlsack, und dann, — und dann — das läßt sich gar nicht beschreiben; — und wenn man darnach greift — hu! mir graut noch dafür.

M. d. Chign. Wenn's weiter nichts ist? — ich halt's für körperliche Schwachheiten.

Fr. v. Schnurpf. Die Jungfer Bimbam meynte, es rühre von einer Indigestion her. — Wissen Sie wohl, daß ich gestern Abend mit dem Monsieur Curcivil so viel Austern aß, und zwölf Gläser Champagner trank? — Ah, ah! nun muß ich dafür leiden.

M. d. Chign. Für die Indigestion ist Rath. — Hier ist eine vortreffliche Medicin. — Belieben Sie einzunehmen. Auf mein Wort. — — Ich wünsche gut zu bekommen.

Fr.

Fr. v. Schnurpf. Das schmeckt wie der Tod.

M. d. Chign. Herr Schuß! Sie wollten uns ja was Gemaltes zeigen.

A. Schuß. Meine Malerey läßt sich nicht zeigen, sondern singen. — Es ist eine ganz neue Fabel.

M. d. Chign. Nun, meinetwegen.

A. Schuß. (Er zieht ein Papier hervor und singt)

Es war einmal ein alter Fuchs,
Der hatt' drey Füchslein zart.
Die Füchslein wuchsen, schnell und flucks
Wuchs ihnen Balg und Bart.
Die Zähne kamen scharf und gut;
Der Alt' freu't sich darob.
Er lobte ihren frischen Muth,
Und ihren list'gen Kopf.

Einst war der Alte ausgetrollt,
Zu suchen neuen Fraß,
Zu schleppen Hühner unverzollt
In seine Höhle bas.
Die Jungen kaum alleine war'n,
So machten sie dumm Ding.
Aus Kurzweil fingen s' an zu scharr'n,
Hört! wie es weiter gieng.

„Mein Balg, sprach einer, ist der best'“ —
„Du lügst, das ist nicht wahr.
„Sieh meinen an, wie dicht und fest;
„Sieh, was für langes Haar.“ —
— „Ihr Schlingel! die ihr alle seyd,“
Fing Dritter an zu schrey'n,
„Ich geb euch hiemit zum Bescheid:
„Mein wird der beste seyn“.

Vom Zanken kam's zur Schlägerey,
Da gieng es kunterbunt.
Sie raufeten sich ohne Scheu,
Und bissen sich, daß's brummt.
Sie zauseten sich ritterlich,
Daß's Blut von ihnen quoll,
Und juxten und honeckten sich,
Daß es im Walde scholl.

Der Alte kam erschrocken an,
Wußt' nicht, was Ursach war. —
„Ihr Buben! wollt ihr Friede han?
„Sonst ich zerreiß euch gar.
„Was zankt ihr euch?“ — „Ob unsern Balg;
„Wer doch der beste sey.“
— „Ihr Narren!“ sprach der alte Schalk,
„Traun! das ist Narredey.“

„Wenn

„Wenn euer Balg beym Kürschner hangt,
„Dereinst zu seiner Zeit;
„Der wird schon, wenn man es verlangt,
„Es sagen ungescheut:
„Wer unter euch den besten hat;
„Darum laßt Zanken seyn,
„Und kommet her, und freßt euch satt
„An diesem Hühnelein.

Fr. v. Schnurpf. Au weh! Au weh! — die Medicin wirkt. — Ich falle in Ohnmacht —, ich sterbe.

(Man klingelt)

M. d. Chign. (Springt auf) — Allons!

B. v. K. Allons! zur Cour, zur Cour.

(Beyde gehen ab)

Vierter Auftritt.

Apoll. Schuß. Fr. v. Schnurpfeif.

A. Sch. Was halten Ew. Gnaden von dieser Fabel? und von den Versen? — Nicht wahr, sie sind fließend?

Fr. v. Schnurpf. Ah! Ah! — mehr als allzu flüßig. — Ich wollte, Herr! daß Sie mit ihrem Schnickschnack an dem Pranger stünden.

A. Sch. Warum denn, Ew. Gnaden? Warum denn?

Fr. v. Schnurpf. Weil sie an allem meinem Unglück Schuld sind. — Geben Sie mir einmal das Papier her. — Vielleicht gefallen mir die Verse besser, wenn ich —

A. Sch. O! erlauben Sie. — Es ist nur Concept. — Es würde sich nicht schicken. — Ich werde es zuvor mundiren. —

Fr. v. Schnurpf. Ich kann recht gut Concepte lesen, geben Sie her.

A. Sch. Wenn Sie befehlen. — Hier, aber ich bitte um Vergebung.

Fr. v. Schnurpf. (Nimmt das Papier und zerreißt es.)

A. Sch. Ums Himmels willen! was machen Sie? — Meinen Schweiß und Mühe so unnütz zu verderben?

Fr. v. Schnurpf. Keineswegs; wenn Sie noch ein wenig warten wollen, so können Sie ein Zeuge seyn, wie nutzbar ich es anwenden werde. — Jetzt bin ich Ihnen dafür viel Obligation schuldig.

A. Sch. Ich armer Mann! — Sie haben mich um mein Mittagsbrod gebracht. — Wo werde ich heute essen? ich armer Mann!

(ab)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Fr. v. Schnurpf. Monf. Courcivil.

Monf. Courc. (singend.)

Toute Matrone sage, a ce que dit Catule,
Regarde volontiers le gigantesque don,
Fait au fruit de Venus par la main de Junon:
A ce plaisant object si quelqu' une recule,
Cette quelqu' une dissimule.
Ce principe posé, pourquoi plus de scrupule?
Ah Madame! was Teuf! was mak sik sr?

Fr. v. Schnurpf. Wie sie sehn. Ich habe den Magen verderbt, und jetzt medicinire ich.

Monf. Courc. Aber bey alldem exercir die Deutsch ein abominable Justice. Was abb verbroch, daß Estomac muß entgelt die pauvre Derrière? — Fi donc! — Ventre bleu, Madame!

Fr. v. Schnurpf. (erschrocken) was war das?

Monf. Courc. Ein Und.

Fr. v. Schnurpf. Es ist ja kein Hund hier.

Monf. Courc. Er wird entrir gleich.

Fr. v. Schnurpf. Sie sind ein loser Herr! — setzen Sie Sich. Dort ist noch eine Chaise. — Erzählen Sie mir was.

Monf. Courc. Votre serviteur très humble. A une autre fois. Ik muß lauf auf die Cour. — Votre serviteur. (ab)

Sechster Auftritt.

(Die Scene verändert sich in das geheime Cabinet des Landgrafen. Im Camin ist ein Kohlfeuer; um denselben Schmelztiegel und Retorten.) Der Landgraf. Don Schlampamsky.

Landgr. Das war wieder nichts.

Don Schlamp. Glauben Sie sicherlich, gnädiger Herr! es kömmt nur noch auf eine Kleinigkeit an.

Landgr. Etwa auf 100 Gulden?

Don Schlamp. Nein, auf den Spiritus rector. Ist der erst in unsrer Gewalt; dann haben wir gewonnen Spiel.

Landgr. Sagt mir nur, wo er sich in meinen Staaten aufhält. Ich will gleich 200 Fußknechte und 150 rüstige Reuter beordern, ihn aufzuheben und an den Hof zu bringen.

Ein Laquais. Der Hof ist versammlet.

Landgr. Ich werde heut nicht Hof halten. — Hört ihr's?

(Laquais ab.)

Landgr. Wovon sprachen wir? — ja, von dem Rector. — Ich werde meinen Pispuf mitschicken, der wird ihn schon fangen.

Don

Don Schlamp. Der läßt sich nicht fangen. Er residirt in den Atomen, im Aether, und ist die prima monas aëris. —

Landgr. Sagt lieber, er residirt im Winde, wo ihr und alle Windbeutel, die euch ähnlich sind, hingehört.

Don Schlamp. Um Vergebung! ich habe mich nie für einen Artifex ausgegeben, sondern nur für einen Dilettante.

Landgr. Aber mit der Dilettanterey sind bey alledem schon viele hundert Gulden durch diesen Camin gejagt worden.

Don Schlamp. Dafür kann ich nicht, daß die Gestirne ihr Fiat verhalten.

Landgr. Man kennt euch schon. Anfangs rühmt ihr euch alle der Kunst, und wenn's zum Klappen kömmt, so seyd ihr alle Dummbarte. — Ich hatte vor etlichen Wochen recht eine innige Freude, als sich der neue Künstler bey mir melden ließ; denn ich glaubte zuverläßig, er sey ein Alchymist: hernach aber fand sich's, daß er ein Maler war. Ihr wißt's, daß ich ein außerordentlicher Liebhaber von allem bin, was kunstreich ist, daher hab ich ihn aufgenommen, und ihm Arbeit gegeben. Er wird in dem großen Schloß-Saale meine Ahnen malen. Dreyhundert Gulden ist zwar viel

Geld, aber er wird uns auch eine seltne Malerey dafür liefern. Er ist aus der flämischen Schule und sehr geschickt, und damit er mich nicht so, wie die Alchymisten, betrügen könne, so habe ich vorher Proben von seiner Arbeit angesehen, die sind ganz vortrefflich.

Don Schlamp. Ich wünsche Glück zu diesem Künstler. — Darf ich seinen Namen wissen?

Landgr. Eulenspiegel.

Don Schlamp. Eulenspiegel? — Eulenspiegel? — ich dächte, ich hätte verschiedentlich von einem solchen Mann reden hören.

Landgr. Kann seyn. Große Künstler werden bald berühmt.

Don Schlamp. Dieser Eulenspiegel muß einen Bruder haben, der ein erzleichtfertiger Schalk ist.

Landgr. Das kann auch seyn; denn weise Leute haben sehr oft Thoren zu Geschwistern. So viel aber ist gewiß, daß ihr an dem Maler einen ehrbaren gesetzten Mann finden werdet.

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Landgraf. Don Schlamp. Sign. Schmuzelino.

Sign. Schmuzel. Das ist impertinent. Gnädiger Herr! ich bitte um Satisfaction. — Mich Hofcavalier über Hals und Kopf aus der Thür zu schmeißen? —

Landgr. Wer hat euch beleidigt? — tragt ihr euer Schwerdt umsonst?

Sign. Schmuzel. Mein Schwerdt gegen einen Pinsel-Fechter? — Nimmermehr. — Erwürgen will ich den Hund.

Landgr. Warum sagt ihr mir das? warum habt ihr's nicht gethan?

Sign. Schmuzel. Ich konnte für Zorn nicht dazu kommen.

Landgr. Und ich kann für Gelassenheit nicht dazu kommen, euch die Thür zu weisen, daß ihr mich mit solchen Kleinigkeiten beunruhigt. — Wie ist denn der Verlauf der Sache? — Wie heißt euer Beleidiger?

Sign. Schmuzel. Der Maler in dem großen Saale. — Ich komme gegangen, und will ihm bey seiner Arbeit zusprechen. Ich klopfe an, da heißt es: hier wird niemand eingelassen. Ich mache

die Thür mit dem Nachschlüssel auf; da kommen mir drey hanbüchne Kerle entgegen, und schmeissen mich zur Thür hinaus. — Ist das Manier? —

Landgr. Ihr seyd selber Schuld daran. Grosse Künstler sind eigensinnig, und diese lassen sich nicht bey der Arbeit stören. Ihr könnt zufrieden seyn, daß ihr noch so guten Kaufs mit dem Leben davon gekommen seyd. Die Maler haben eine ungemeine Freyheit. In Rom wollte vor einiger Zeit ein Maler einen Sterbenden conterfeyen, und hatte sich dazu einen armen Menschen gedungen, der ihm die Mienen eines Sterbenden vormachen mußte. Da es solcher aber nicht recht machte, so nahm der Maler in der Begeisterung ein Messer, und stach den guten Schlucker todt. Drauf malte er nach ihm den Sterbenden, und zwar so schön, daß dieß eines der vornehmsten Gallerie-Stücke geworden ist. — — Nehmt euch demnach hieraus die Lehre, daß man einem Maler, während seiner Begeisterung, nie zu nahe kommen müsse.

Sign. Schmuzel. Aber außer seiner Begeisterung kann ich ihm doch ein Paar Kopfstöße verreichen lassen?

Landgr. Lassen? — daß ihr ein herzloser Weichling seyd, entnehm ich aus diesem Lassen. — Warum nicht selber geben? — Doch, (er

nimmt

nimmt ein gravitätisches Ansehen an) wir verbieten Beydes. Denn ihr sollt wissen, daß dieser Maler ein hoher Künstler ist. Seine Gemälde sind magisch, und vermögen von niemand gesehen zu werden, der nicht ehrlicher Geburt ist. — Versteht ihr mich? — Läßt in Zukunft den Meister und seine Knaben unbeirret. — Aber, mir fällt was ein. Don Schlampamsky, verfügt euch zu diesem Artisten, und saget ihm, wir wären nach so langer Zeit etwas ungeduldig, den Anfang seiner schönen Arbeit zu schauen. Wenn er es vergönnte, so würden wir nach der Tafel in dem Saale erscheinen.

(Don Schlamp. ab)

Und ihr, Sign. Schmuzel. könnt dem Küchenmeister sagen, daß mich hungere.

(Sign. Schmuzel. ab.)

Landgr. (geht auf und nieder mit der Pantomime eines Nachdenkenden)

(ab)

Achter Auftritt.

(Die Scene ist ein großer Saal. Vor der hintersten Wand hängt ein Tuch. In der Mitte steht ein Tisch, worauf Flaschen, Gläser, ein Bretspiel, Würfel ꝛc. Um denselben sitzen die Malergesellen.)

Fleck. 'ch werd bald blank seyn. (singt)

Wie gewonnen,
So zerronnen.

Kleck. Still! man kann ja nicht sein eigen Wort hören. — Setz zu, Fleck! der Wurf ist an mir.

Fleck. Da habt ihr den letzten Batzen.

Kleck. Warum sitzt doch der Wisch so trübselig da?

Wisch. Mir thun die Zähn so weh.

Kleck. O! 'ch schmeiß was in deine Zehne, eilfe sind besser. (er wirft) Da habt ihr sie. Ha! ha! ha! — Setzt zu. (er wirft) Ein, zwey, drey, 'n guten Pasch dabey. (er wirft) Heraus, Bauer! die Küh beißen sich. — Das war wieder nichts. (er wirft) Dick auf. — Wieder nichts. (er wirft) Glück! tummle dich, und triff mich. —

Wisch. Gefehlt. — Hand weg, Füße irren nicht. — Ich werfe.

Fleck. Leih mir etliche Batzen auf Abschlag meines Lohns.

Wisch. Guter Freund! auf deinen Lohn creditire ich dir nicht einen Heller; aber auf dein ehrlich Gesicht. — Hier sind 3 Batzen.

Fleck. Warum nicht auf meinen Lohn?

Kleck. So gescheit solltest du doch wohl selbst seyn, und merken, daß dieß Leben nicht länger mehr dauren kann. Wir haben vollauf, bekommen richtig unsre Löhnung, und sollen gleichwohl noch binnen vielen Wochen den ersten Pinselstrich thun.

Fleck. Dafür laß ich den Meister sorgen.

Kleck. Aber der Meister kann selber dabei in die Dinte kommen. Und bei der Gelegenheit dürfte unser einer nicht so ganz leer ausgehen.

Fleck. Du hast nicht ganz unrecht. Aber, wie aus dem Spiele kommen?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

(Schlaps.) bringt einen Korb mit Speisen getragen) Der Küchen-Meister hat mich recht angegrunzt, und der Kellermeister noch ärger, als ich 12 Krüge Wein forderte.

Kleck. Was hast'u ihm gesagt?

Schlaps. Weiter nichts, als daß wir sie umsonst malen würden. Da wurden sie ruhig.

Wisch. Seht doch den Stümper. — Wir? — malen? hätt'st'u nicht sprechen können: meine Gesellen werden es thun?

Schlaps. Hab 'ch doch noch nicht g'sehn, wie euer Pinsel schreibt.

Fleck. Hab'n wir doch noch nicht g'sehen, wie deine geriebne Farbe malt. — Geh! hohle die Weinkrüge.

(Schlaps ab)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eulenspiegel.

Eul. Jungens! haltet die Ohren steif. Ich bringe angenehme Bothschaft. — Nach der Tafel wird der Landgraf unsre Arbeit besehn.

Alle. Da wird's wohl das Beste seyn, daß wir bey Zeiten einpacken.

Eul.

Eul. Nicht doch. Wir wollen mit Ehren abziehen, und die Belohnung mitnehmen. Räumt den Tisch ab, und setzt alles Malergeräth darauf. Schlaps soll, wenn er wieder kömmt, gleich an den Reibstein gehen. — Es ist einmal Zeit, daß wir die Arbeit anfangen. Kaum eine halbe Stunde ist uns noch übrig. — Jetzt könnt ihr eure Kunst zeigen. — Frisch zur Arbeit. (singt)

Die liebe Sonne,
Die liebe Sonne,
Und auch der liebe Mond.
Fixsterne
Planeten
Cometen
Sind von uns sehr ferne.
Die liebe Sonne,
Die liebe Sonne,
Und auch der liebe Mond.

Eilfter Auftritt.

(Die Scene ist in der Wohnung des Apollonius Schuß) Apollonius Schuß. Cora Schlinkschlank.

Cora. Ich merke schon, wenn ich nicht dazu thue, so müssen wir verhungern. — Dein Glück ist es, daß du an mir eine Frau hast, die mehr

versteht, als eine Suppe zu kochen. — Mein Project ist heute fertig geworden, und ich werd' es noch heute dem Gnädigen Herren überreichen. Ich bin überzeugt, daß er es approbiren wird, denn es ist sehr viel Originalität darinn.

A. Schuß. Was wird's seyn? etwa eine Supplik?

Lora. Dergleichen Betteleyen überlaß ich dir. Meine Absichten nehmen einen weit honnettern Gang. — Ich will ein Original werden, und nichts als Originale ziehen.

A. Schuß. Du willst doch wohl nicht gar eine Schule für Originale anlegen?

Lora. Getroffen.

A. Schuß. (Hüpft für Freuden auf einem Bein) Vortrefflich! vortrefflich! — Nach allen meinen Kräften will ich dir unter die Arme greiffen. Zeig mir doch deinen Plan.

Lora. Das ist zu weitläuftig. Genug, es wird nicht unser Schade seyn, auch werden viele unsrer Bekannten und Nachbaren ihr Brod dabey finden. Z. B. Ich bin und bleibe die Oberaufseherinn, und gebe nur dann und wann Unterricht in der Beredsamkeit; für dich sind die übrigen Fächer in den schönen Wissenschaften. Die alte Obsthökerinn hier unter unserm Fenster soll Privatstunden in der

Pole-

Polemik geben; unser Nachbar, der Rademacher, soll die freyen Künste treiben; die übrigen Handlanger werden sich auch schon finden. — Weil ich weiß, daß unser Landgraf alles dasjenige vorzüglich schätzt, was kunstreich und besonders ist, so habe ich die sicherste Hoffnung, daß es mir glücken wird. Lies nur einmal meine Eingabe, und gieb wohl Acht auf die Art und Weise, wie ich die Buchstaben zusammen füge. Ein aufgeklärter Kopf kann gleich daraus schließen, daß derjenige, welcher kühn genug ist, so künstlich zu schreiben, auch kunstreich denken müsse.

Gned'cher Här!

Zuferderst bitte um Fergäbunk wägen mainer Draistichkeit. Ich suche kaineswäges Brot oder ain Geschänk, sondern äs tut mir lait, das Sie so schlecht bedient wärden fon iren Höflingen, das macht wail sie alle nur Kopien und kaine Originale sint. Aes ferstet sich, das ich di Hofkafalir hirfon ausnäme. Der Küchenmaister ist zwar main Naferwanter, aber doch ain Flägel, und so sint im forbeigen di übrigen alle. Zur Stäuer dises Unwäsens bin ich entschlossen aine Original Schul anzulägen, und bitte dämnach um Unterstütsung. Das näere wirt main bailigender Plan zaigen. Gesetst äs fälte noch was, so wärde

ich daſ ſchon ärgänzen. Ich hab geſchriben, wi 'ch räde, in aller Sparſamkait. Ferblaibe

Gned'ger Här!
Däro
untertänigſte Magt,
Lora Schlinkſchlank.

A. Schuß. Der Gedanke iſt nicht übel. Es iſt und bleibt doch eine ausgemachte Warheit, daß das häßliche Geſchlecht vom ſchönen in der Erfindungskunſt weit übertroffen wird. — Dein Project wird Aufſehen machen. — Ehe du aber bey Hofe erſcheinſt, mußt du vorher deine Sammtkappe aufſetzen und zwey weiße Strümpfe anziehen, und —

Lora Schl. Dafür laß mich ſorgen. Das iſt meine Sache.

Zwölfter Auftritt.

(Der vorige große Saal) Eulenſpiegel (er hat einen weißen Stab in der Hand) und ſeine Geſellen.

Kleck. Es iſt doch bey alledem gefährlich.

Eul. Für eine ſolche Memme gefährlich, wie du biſt. Ein Held iſt nie ruhiger, als bey der nahen Gefahr. Ein Mann, der Genie hat, weiß ſich in allen Vorfällen zu helfen; da hingegen ein Schwach-

Schwachsinniger in jedem Sumpf, den er unterwegs antrifft, stecken bleibt.

Fleck. Das Sprüchwort sagt aber: Wer sich in Gefahr giebt, der kömmt darinn um.

Wisch. Und ich hab' auch gehört, daß man sich für Schwindeleyen hüten soll. Denn wer eine begeht, ist alsdann gezwungen, mehrere zu begehen, und wenn er sich mit Kummer und Mühe durch eilf gewunden hat, so bleibt er gewiß in der zwölften mit Schanden sitzen.

Kleck. Auch spricht man, daß mit großen Herren nicht gut Kirschen essen seyn soll.

Eul. Guter Junge! das weiß ich besser. Je größer der Mann, desto leichter ist er zu betrügen; denn die Großen und die Hottentotten haben viel änliches mit einander: man bewundert beyde, wenn sie schlichten Menschenverstand blicken lassen. Daher hab' ich auch bisher mein Glück nie besser, als an Höfen, gemacht. (Man hört ein Geräusch) Horcht! — Da kommen sie schon. — Seyd ruhig, oder ich brech' euch die Hälse.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Landgraf. *Don Schlampamsky. Signor Schmuzelino. Monsieur Courcivil.* B. von Kikelkakel. Sebastian Krumm. Joseph Schleich. Die Vorigen.

Landgraf. Uns verlanget gar sehr, eure kunstreiche Arbeit zu sehen, und wir hoffen, daß ihr uns diese Gemüthsergötzlichkeit vergönnen werdet.

Eul. Ich rechne es mir zu einer großen Gnade. Vermuthlich werden Sie, Gnädiger Herr! Selbst ein Kenner seyn, und beurtheilen können, wie viel Kunst und schöne Farben ich angewandt habe, in diesem Saale ein ewiges Denkmal von meinem Pinsel zu hinterlassen.

Landgraf. Das wollen wir schauen.

Eul. Zuvor aber muß ich noch einmal in Erinnerung bringen, daß die Gemälde mit so hoher Wissenschaft gefertigt sind, daß kein unehrlich Geborner sie weder zu sehen noch zu erkennen vermag. Geben Sie demnach wohl Acht. (Er zieht das Tuch von der Wand weg, und zeigt mit dem weissen Stabe an derselben) — Sehen Sie hier. Dieser Mann ist der Landgraf aus ihrem Stamme und ein Columenser von Rom gewesen, und hat eine Fürstinn zur Gemahlinn gehabt, nämlich des milden Jüstiniani Tochter, eine Herzoginn von

Baiern.

Baiern. Dieser Justinianus ist hernach, wie Ihnen bekannt seyn wird, Kaiser geworden. Von diesem war geboren Adolphus, der da zeugte Wilhelm den Schwarzen. Von dem Wilhelm stammt Ludwig der Fromme, und so fort, bis auf Ew. Fürstl. Gnaden. Sie sehen hier demnach Ihre sämmtlichen Ahnen, und ich schmeichle mir, daß ich mit meiner Malerey werde Ehre eingelegt haben.

(Die Gebärden des Landgrafen drücken ein ungewöhnliches Erstaunen aus. Monſ. Courcivil guckt die Wand mit der Loignette an. Die beyden Capelläne treten auf die Seite, und schielen die Wand mit blinzenden Augen an.)

Eul. (zu letztern) Meine Herren! ich merke, Sie sind Kenner. Sie suchen die Seite, von welcher ich habe die Lichter auf die Gemälde fallen lassen. — Noch ein bißchen seitwärts, — so, so.

S. Krumm. Ganz außerordentlicher Effect, das muß ich sagen; und in einer ganz eignen Manier, die zwischen der flämischen und welschen Schule das Mittel hält.

J. Schleich. Ich bewundre vorzüglich die Untermalung der Gewänder; darinn steckt ein grosses Geheimniß der Künstler.

S. Krumm. Ey! was wollen Sie sagen, Herr Confrater! sehen Sie nur hier mit welcher sanften

Nachläßigkeit diese Hand herabhängt, und wie jene damit contrastirt, welche nervigt und stark auf dem Gefäße des Schwerdts ruht.

J. Schleich. Richtig. Aber bemerken Sie auch wohl die Hoheit des Stils? die edle Einfalt der Composition? und wie das Dur mit dem Moll so unnachahmlich abwechselt?

S. Krumm. Gewiß! schauen Sie nur, was für ein erhabnes Ideal in den Mienen! So viel Wahrheit, und der Natur wie aus dem Spiegel gestohlen!

Eul. (bey Seite) O! wenn ich doch lachen dürfte!

J. Schleich. Wie kräftig, wie kühn einige Partien behandelt sind! — Ach! was das für vortreffliche Nüancen sind! wie das alles so in einander hinneinschwimmt!

S. Krumm. Es ist unbeschreiblich, was die luftigen Gründe für eine Wirkung aufs Auge haben. — O! wie keck diese Mischung tractirt ist, und was für eine Richtigkeit im Contur!

J. Schleich. Und was für eine Freyheit in der Zeichnung! Die Haltung ist Original, und die Lichter meisterhaft vertheilt. — Wie sich dort der herabfließende Mantel im stählernen Panzerhemde spiegelt!

S. Krumm. Wie die Stiefeln glänzen, als wenn sie erst heute wären neu gewichst worden.

Landgr. (geht unruhig auf und ab) (vor sich) Die Capelläne müssen nun wohl freylich von ehrlicher Geburt seyn, denn sonst würde man sie nicht zu Capellänen gemacht haben. — Hum! das ist doch sonderbar. — (laut) Genug, lieber Meister! Uns genüget, doch haben wir nicht Verstand genug, alles das zu erkennen.

(ab mit seinem Gefolge)

Vierzehnter Auftritt.

Eulenspiegel und seine Gesellen.

Eul. (singt)

Ein Antiquarius wünscht ausgeführt zu lesen,
Wie viel und was für Haar in Solons Bart gewesen.
Der Preis ist hundert Mark, doch reducirtes Geld.
Ihr Scribler! macht euch auf, seht, welch ein weites Feld!

Da Capo.

Was meynt ihr?

Wisch. Ich kann für Schrecken noch nicht reden.

Fleck.

Fleck. Und ich nicht, für Verwunderung über die Capelläne.

Eul. Die Sache mit ihnen hat einen Haken. — Die mußten lügen, damit sie beym Brode blieben.

Kleck. Lügen denn die geweihten Herren auch ums Brod?

Eul. Schöps! daß du fragst.

Funfzehnter Auftritt.

Die Scene stellt ein Ofenloch vor. Susanna Puhst (welche Feuer macht, und Holz in den Ofen steckt) (singt)

Wenn du mein Schwager willst werd'n,
Mußt du meine Schwester brav scheer'n.
Schierst du meine Schwester nicht,
Wirst du mein Schwager nicht.

Da Capo.

Sechzehnter Auftritt.

(Der große Saal.) Eulenspiegel und seine Gesellen. Hofdamen. Jfr. Bimbam. (Hernach die Landgräfinn mit ihrem Gefolge)

Eul. Ich höre schon wieder ein Gepolter. — (geht an die Thüre) Richtig. — Beynahe wird es mir mehr Mühe kosten, diese abzufertigen, als die Vorigen.

Land-

Landgräfinn. Wir haben von unserm Gemahl erfahren, daß ihr die Schildereyen in diesem Gemach mit sehr hoher Kunst verfertigt, und sind neubegierig geworden, solche schöne Arbeit zu betrachten.

Eul. (zieht die Decke weg) — Sehen Sie hier. Dieser Mann ist der erste Landgraf aus diesem Hause und ein Columenser von Rom gewesen, und hat eine Fürstinn zur Gemahlinn gehabt, nämlich des milden Justiniani Tochter, eine Herzoginn von Baiern. Dieser Justinianus ist noch hernach, wie Ihnen bekannt seyn wird, Kaiser geworden. Von diesem war geboren Adolphus, der da zeugte Wilhelm den Schwarzen, und so weiter bis auf den jetztlebenden Herrn Gemahl von Ew. Fürstl. Gnaden.

Landgr. Das ist zum Erstaunen.

Mad. de Chignon. Ich begreif' es nicht.

Fr. v. Schnurpfeif. Das hätt' ich nimmermehr geglaubt.

Eul. Nicht wahr? Sie als Kennerinnen werden finden, daß ich weder Mühe noch schöne Farben gespart habe.

Jfr. Bimbam. Gnädige Frau! sehen Sie etwas? — ich für meine Person sehe weder den Columenser, noch den schwarzen Wilhelm, noch die schönen Farben, sondern eine nackte weiße Wand.

Eul.

Eul. Jüngfer! überlege Sie wohl, was Sie spricht.

Igf. Bimbam. Ich hab's überlegt, und wiederhole es noch einmal. Kurz, ich sehe nichts, und sollt ich durch meine ganze Lebenszeit ein Bastard seyn und bleiben.

Eul. Ich hoffe, Gnädige Frau! Sie werden dieser Närrinn keinen Glauben beymessen, sondern Sich Selbst mit Ihren Augen von dem Gegentheil überzeugen.

Jfr. Bimbam. Guter Freund! ich bin zwar eine Närrinn, aber eben deshalb bin ich auch die Einzige, welche am Hofe ungestraft die Wahrheit reden darf.

Landgräfinn. Die Sache ist sehr wichtig, und macht meinem Gemahl Kummer. Daher hat er sich entschlossen mit dem ganzen Hofgesinde in diesem Gemach zu erscheinen, und eure Malerey näher untersuchen zu lassen. Ich fürchte, ich fürchte, es steckt eine Büberey dahinter.

(ab mit ihrem Gefolge)

Siebzehnter Auftritt.

Eulenspiegel und seine Gesellen.

Eul. Jungens! nun sind wir reif. Sie würden wüst mit uns umgehen, wenn sie uns beym

Kant=

Kanthaken erwischten. — Euren Lohn habt ihr bis auf heut, und wir sind uns weiter nichts schuldig. — So mancher Knecht, so mancher Weg. — Ich werde schon sehen, wo ich bleibe; denn da, wo die Narren ungescheut die Wahrheit reden dürfen, ist meines Bleibens nicht. — Packt ein! packt ein! — Ade!

(ab)

(Sie laufen durch einander, und raffen ihre Sachen zusammen.)

Kleck. (singt) Wo ist mein Schuh?

Wisch. Da sieh du zu.

Fleck. Wer hat mein Hemd gestohlen?

Kleck. Wo such ich meine Hosen?

Wisch. Ich sag euch, laßt die Possen.

Fleck. Dich soll der Henker holen.

Kleck. Ich höre sie kommen.

Wisch. Ich hab' es vernommen.

Kleck. }
Wisch. } Lauf, lauf, Camerad! lauf, lauf.
Fleck. }

(ab)

Achtzehnter Auftritt.

Der Landgraf. Die Landgräfinn. *Don Schlampamsky. Signor Schmuzelino. Monsieur Courcivil.* B. v. Rikelkakel. Fr. v. Schnurpfeif. *Mad. de Chignon.* Jungfer Bimbam. Sebastian Krumm. Joseph Schleich. G. Unflätig. J. Schnaps. Pifpuf. Gefolge.

Landgräfinn. Das Nest ist leer, wie ich sehe.

Landgraf. Pifpuf! sind die Thüren gut besetzt?

Pifpuf. So besetzt, daß keine Mücke durch kann.

Landgraf. (mit starker Stimme) Euch alle, die ihr hier versammlet seyd, fordern wir auf, diese Wand zu betrachten, und uns zu sagen, ob jemand unter euch ist, der etwas Gemaltes daran entdecken kann?

Alle. Wir sehen nichts.

Landgraf. Nun liegt es am Tage, daß wir sind betrogen worden.

Monſ. Courcivil. A propos! Mr. Krumm! tret sik ihr ehr, uf das côté von der Ligt, da werd sie schau, die erahb Ideal, la verité, la nature, les nuances incomparables, les —

S. Krumm. Um Vergebung! ich seh' jetzt auch nichts.

Mſr. Courcivil. Was Teuf? ſie ahb dok ihr Aug nik laß zu Aus?

J. Schleich. Es war weiter nichts, als eine Illuſion, oder eine Verblendung des böſen Feindes, welches geiſtlichen Seelen weder etwas ſeltnes noch unerwartetes iſt.

Mr. Courcivil. Grace au ciel! daß ick nik ahb ein ſolk geiſtlik Seel.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Schnur, Schnar.

Schnar. Herr Hauptmann! ich hab' ſie erwiſcht.

Pifpuf. Wo ſind ſie?

Schnar. Die armen Schlucker hatten nichts von Werth bey ſich; ſie ſchoben alle Schuld auf den Meiſter, und thaten ſo jämmerlich, und da hab' ich ſie aus Barmherzigkeit laufen laſſen. (heimlich zum Pifpuf.) Jeder von ihnen hat ſich mit 5 Batzen gelöſet.

Pifpuf. (heimlich) Schon gut; das kömmt in Theilung.

Landgraf. Was habt ihr da?

Pifpuf. Gnädiger Herr! ich gab dem Schnar ein derben Verweis. Der Menſch iſt gar zu weichmüthig. Er hat ſchon wieder aus Erbarmen die Malergeſellen laufen laſſen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Landgraf. Was helfen mir die Gesellen? — greift den Meister.

Schnur. Den konnten wir nicht einholen; denn er war zu Pferde, und wir zu Fuß.

Landgraf. Es thut nichts, dem Stricke wird er nicht entlaufen. — Aber Schnur! weil wir hören, daß ihr so weichherzig seyd, so sind wir ent-entschlossen, euch zu unserm Rentmeister zu machen, und leben der Hoffnung, daß ihr unsre Unterthanen weniger betrügen und drücken werdet, als der Verstorbne.

Schnur. (geht hin und küßt den Mantelzipfel des Landgrafen) Ich danke unterthänigst, gnädiger Herr! — (furchtsam) Ich hab' aber noch eine Bitte auf meinem Herzen.

Landgraf. Laßt hören.

Schnur. Da ich ein Amt habe, wünsche ich mir auch eine Frau.

Landgraf. Nehmt euch eine. — Gefällt euch vielleicht etwas unter unserm Frauenzimmer?

Schnur. Auf die Jfr. Bimbam hab' ich schon seit langer Zeit ein Auge.

Landgräfinn. (zur Bimbam) Wollt ihr ihn haben?

Jgfr. Bimbam. Wenn Sie es befehlen, Gnädige Frau!

Landgraf. So gebt euch einander die Hände, wir werden die Hochzeit ausrichten.

(hinter der Scene, zwey Stimmen.) Ich bitte gehorsamst; wenn ich bitten darf; es würde die größte Unhöflichkeit seyn; was würde der Hof denken; trauen Sie mir mehr Lebensart zu; führen Sie mich nicht in eine solche Versuchung; bitte gehorsamst; bitte ganz gehorsamst; ist es nicht gefällig?)

Landgraf. Was ist das? — herein, herein.

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Tobias Schmu. Cora Schlinkschlank (beyde kommen zu gleicher Zeit).

Landgraf. Was wollt ihr, Schmu!

Schmu. Die Aßignation von 100 Gulden präsentiren, welche ich jetzt gleich honorirt habe.

Landgraf. An wen? an wen?

Schmu. An den weltberühmten Künstler und Maler Eulenspiegel. — Hier ist seine Empfangsbescheinigung.

Landgraf. Sagt lieber an den Spitzbuben. — Zeigt uns die Aßignation. — Richtig. — Auf diese hat er zu Anfang seiner Arbeit 100 Gulden erhoben, hat sie behalten, und zieht heut aufs neue 100 Gulden darauf. — Das ist entsetzlich. —

Rentmeister Schnur! rechnet einmal, um wie viel uns Eulenspiegel betrogen hat.

Schnur. Um 200 Gulden, gnädiger Herr!

Landgraf. Ein fähiger Kopf! ein fähiger Kopf! in der Geschwindigkeit so etwas zu rechnen.

Pifpuf. Wenn Sie erlauben, gnädiger Herr! so wollen wir den Eulenspiegel hängen lassen.

Schnur. Er muß gerädert werden.

Schnar. Mit glüenden Zangen soll man ihn zerreißen.

Igfr. Bimbam. Erst haben.

Landgraf. Jedermänniglich soll wissen, daß, da uns der Leib des Eulenspiegels entwischt ist, wir seinen Namen in den Bann thun wollen; und zwar dergestalt und also, daß er von jetzt nicht mehr an unserm Hof, bey unausbleiblicher scharfer Ahndung soll genannt werden. — (zur Fr. Schlinkschlank) Was habt ihr da in eurer Hand, Frau?

Landgräfinn. Es sind vermuthlich Weiberaffairen, die mich angehen. — Was habt ihr da für ein Papier?

Cora Schlinkschlank. Ein Projekt.

Landgräfinn. Wozu?

Cora Schlinkschlank. Zu einer Original-Erziehungsanstalt.

(will es überreichen)

Land-

— Landgräfinn. (weiset es mit der Hand zurück) Original? — gutes Weib! bleibt bey eurer Spindel. — Wir sind seit kurzer Zeit so vielfältig durch Originale betrogen worden, daß wir uns vorgenommen haben, klug zu seyn, und uns in Zukunft an sichern guten Copien begnügen zu lassen. — Geht uns aus den Augen mit dem Original-Project. Denn die Original- und Neuerungssucht ist eine Klippe, woran auch die Weisheit eines Nathans scheitern, und zur Narrheit werden kann.

Schluß-Chor.

Habt Dank dafür, ihr Leser!
Zuschauer! und Verweser
　Der Critikasterzunft!
Daß ihr ganz ohne Grauen
Dieß Drama kommt zu schauen.
　Beurtheilt's mit Vernunft.

Ihr mögt euch nicht beklagen;
Denn 'n Sprüchwort das thut sagen:
　Was neu ist, das ist schön.
Es sey auch noch so läppsch und dumm;
So holperich, so krickelkrumm:
　Wenn's neu ist, ist's doch schön.

Anzeige.

Die Herren Sursuntenius, Pipsnövenius, und Wulkenkragenius sind gesonnen, auf den allgemein beliebten Weg der Pränumeration, eine ausgesuchte Sammlung von charakteristischen Buchführerköpfen ans Licht treten zu lassen. Man verspricht alles, was die berühmtesten Seelenzeichner und die geschicktesten Radirnadeln bey der Ausführung dieser Köpfe nur vermögen, zu leisten. Sie kommen heftweise heraus mit einem Titelblatt. Auf dem Titelblatt zum ersten Heft wird man die gruppirten Silhouetten von den Speierschen Nachdruckern finden. Jedes Heft enthält 12 Blätter, und ist der Pränumerations-Preis 1 Ducat. spec. Ich Endesunterschriebner nehme Pränumeration an, und können sich daher curiöse Liebhaber bey mir melden.

Putzwekkius.

XXVII.
Eulenspiegel heilt die Seelenkrankheit eines Adepten.

Duo dum faciunt idem, non est idem.

Eulenspiegel war durch ganz Sachsen seiner Nekkereyen wegen bekannt, und zog zur Veränderung ein Haus weiter ins angränzende Hessen. Hier erfuhr er, daß der regierende Landgraf Zeit und Geld mit Goldmachen verschwendete. Till, der in ernsthaften Sachen ernhaft war, und dessen gutes Gemüth immer durch seine Schalksstreiche hervorscheint, faßte den rühmlichen Entschluß, diesen Fürsten von seiner Krankheit zu heilen. Er begab sich also ungesäumt an den Hof. Ob er sich nun in einen Adepten verkleidet, oder ob sein gewöhnlicher habitus dem habitui eines Adepten von selbst oder (wie man zu sagen pflegt) von Haus aus gleichförmig gewesen, weil sich der Landgraf, als ein Kenner, so geschwind an ihm versah, wollen wir nicht entscheiden. Eben so zweifelhaft bleibt uns die Gewißheit, welcher Landgraf dazumal regierte. Wir hätten zwar große Lust, Hermann den Gelehrten dafür anzunehmen, weil dieser Beynahme in damaligen Zeiten so was dergleichen zu bezeichnen pflegte; wenn nur sein Regierungsan-

antritt, der in das Jahr 1376 fällt, besser mit Eulenspiegels Grabschrift zusammen treffen wollte. Herrmanns Vorfahr Heinrich führte den Beynamen der eiserne, welcher zu einem Goldmacher sehr übel paßt. Die Bibliothek der Romane, 2ter Theil S. 132, setzt auch in Eulenspiegels Vorrede das Jahr 1302 fest, statt daß unsre Ausgabe 1383 hat; diese Bibliothek zählt auch nur 92 Geschichten, statt daß wir 103 vorfinden: vermuthlich bedienen wir uns verschiedner Ausgaben.

Dem sey nun, wie ihm wolle; genug, Eulenspiegel hatte sich vorgenommen, einen kranken Fürsten zu heilen. Er sah voraus, daß die reine nackte Wahrheit bey einem, von Vorurtheilen besessenen Mann, wenig oder nichts ausrichten würde; daher ergriff er den Weg einer Parabel, und zwar, wie wir bald sehen werden, einer so vollkommnen Parabel, die keine Auswüchse verräth, und auf keinem Fuße hinket.

Wer bist du? fragte der Fürst. „Ein Maler,“ war die bescheidne und mit einer geheimnißvollen Miene begleitete Antwort. — „Willst du mir etwas von deiner Kunst sehen lassen?“ Eulenspiegel holte erkaufte flandrische Gemälde aus seinen Mantelsack und zeigte solche, als seine eigne Arbeit, vor. Eben so machen es betrügrische Goldmacher, die wirkliches Gold, mit verbrennlichen Ingredienzen

ver-

vermischt, selbst vor den Augen der Betrognen, in den Tiegel werfen, dieß Gemische bey starkem Feuer schmelzen, bis der fremde Zusatz verbrannt ist, und lauteres Gold zurück bleibt. Wer dann nicht Wunder schreyt, der ist zuverläßig ein Idiot in der Kunst.

Dem Fürsten gefielen die Malereyen, die aus der damals schon berühmten flandrischen Schule waren, und weil er sie für Eulenspiegels eigne Arbeiten hielt, so verdung er ihm ein Gemälde, welches die Heldengeschichten seiner Vorfahren enthalten sollte.

Der Handel ward geschlossen, und Eulenspiegel forderte 100 Gulden Vorschuß, um sich Farben einzukaufen; verlangte, daß ihn Niemand wärend der Arbeit stören oder beobachten sollte; nahm etliche lustige Malergesellen an; fraß und soff vier Wochen durch auf Kosten und zum Spott des Betrogenen; malte keinen Strich; und zeigte endlich an, nachdem er oft war erinnert worden, daß er fertig sey, und daß seine Arbeit niemand sehen könne, als Ehrlichgebohrne.

Der Fürst kam in den Saal, und sah nichts, als was wirklich da war, nämlich die weiße Wand. Demungeachtet zeigte ihm Eulenspiegel seine hochfürstlichen Ahnen mit marktschreyerischer Beredsamkeit, als wenn sie, nach dem Leben gemalt, da stünden.

Es würde zu weitläuftig seyn, alle treffende Aenlichkeiten dieser Parabel mit den Goldmachern sorgfältig auseinander zu setzen: sie springen von selbst in die Augen. Der Fürst ward tiefsinnig, keinesweges aber (wie Eulenspiegels Biograph vorwendet) aus Zweifel über seine ehrliche Geburt, sondern weil er den Sinn der Parabel einsah, und sich dabey fühlte. Er sah ein, daß, wenn er fortfahren würde zu laboriren, sein Fürstenthum bald durch den Schorstein verfliegen, und ihm nichts, als die weiße Wand, übrig bleiben würde. Diese löbliche Betrachtung vertrauete er seiner Gemahlinn, die ihn wegen des Goldmachens schon manche Gardinenpredigt gehalten hatte. Auch letzte kam mit acht Jungfrauen und einer Thörinn in den Saal, und alle sahen nichts.

Da wir im Original nicht finden, daß Eulenspiegel, dieser seinen Betrügerey wegen, sey ins Gefängniß gesetzt worden, indem er sich von dem Rentmeister noch 100 Gulden auf den Weg zahlen ließ, und sodann mit seinen Gesellen ungehindert seine Straße wanderte: so ist es wohl klar, daß ihn der Fürst nicht strafen, sondern belohnen wollen; und wenn er sich gleich gestellt, als verstünde er das Gleichniß und die gute Lehre nicht, so ist es wohl nur vor dem Hofgesinde geschehen.

Sind,

Sind, wie es wahrscheinlich ist, mit Eulenspiegeln zugleich alle Adepten aus dem Lande gewichen, so hat er die 200 Gulden wohl angewendet.

Da wir bey dieser Gelegenheit vom Goldmachen reden müssen, so erwarten vielleicht unsre Leser von uns zu wissen, wie die Chrysopoeia, welche so augenscheinlich orientalischen Ursprungs ist, in unser liebes deutsches Vaterland gekommen seyn mag. Der Wege sind nur zwey. Entweder durch die spanischen Araber oder durch die Kreuzzüge.

Wir stimmen aus mancherley wichtigen Gründen für den letztern Weg, auf welchem man uns so viel Gutes und so viel Böses nach Hause geschlept hat, daß unsre politisch-physikalische Waagschaale stockstill steht, und auf keiner Seite ausschlägt. Früher, als die Kreuzzüge, wird man schwerlich einen Goldmacher in der deutschen Geschichte finden. Das älteste Denkmal, worauf wir uns so eben besinnen, ist in dem Sulzburgischen Stammbuch S. 29 (apud Koehlerum S. 13) anzutreffen, und lautet also:

Herr Ulrich zu der Sulzburg was gar ein seltzem Mann mit vil Khunsten und liſs ihr keine unversucht. Er hat lang gealchamait und *vil verthon*. Hat groſse Gueter geben Teutschen Orden und sich zu Nürnberg im Teut-

Teutschen Hauss mit vier Personen erblich eingekauft und ihm ein Pfriendt mit ainem breiten Bett daselbst sein Geschlecht vorbehalten. Zulezt thaet er sich gar darein und liegt in ihrer Khürchen zu St. Jacob A. 1286. Es ist diese Kunst sofort immer, wiewohl heimlich und von wenigen, betrieben worden; allein, zur Ehre des letzten Viertels vom 18ten Jahrhundert, scheint sie ihr Haupt öffentlich empor zu heben, da vom A-B-C-Schützen an bis zum Professor auf dem Lehrstuhl alles vom Stein der Weisen lallet, und alles laborirt. Gesetzt nun, diese Herren erreichten alle ihren Zweck, was würde da für ein Unwesen in der Welt entstehen, und was würden wir mit alle dem Golde machen? Es ist dieses köstliche Metall ohnedem, seit der Entdeckung von Amerika, nach und nach schon so wohlfeil geworden (und wird es von Tag zu Tag noch mehr), daß kein Salarist anjetzt mit seinem Salario auskommen kann; und ein Fähndrich zu Lazarus von Schwendi Zeiten, war mit eben so viel Tractament in ganz andern Umständen, als ein jetziger, weil jener nicht allein standesmäßig leben, sondern auch noch was fürs Alter, oder seinen künftigen Invalidenstand erspahren, und zurücklegen konnte: zu welchem Capital denn auch so gar viel nicht erforderlich war.

Es

Es giebt wirklich Leute, welche behaupten wollen, daß wir für unsre Zeiten aus den alchymistischen Werkstätten, und wären deren so viel, als Sand am Meer, keine Revolution in dem Werth des Goldes zu befürchten haben werden: weit eher dürfte wohl noch mancher Ducaten durch diejenigen, so daran arbeiten, außer Cours gesetzt werden.

Für jetzt erlaube man uns noch zwey Anmerkungen oder Erläuterungen, wie man will.

Erstens. Die Fürstinn kam mit acht Jungfrauen und einer Thörinn in den Saal. Was ist eine Thörinn? Ein Thor ist nach dem alten Sprachgebrauch kein Narr, sondern ein durch eine falsche Illusion hintergangner Mann. Eine Thörinn ist also ein durch falsche Versprechungen hintergangnes Frauenzimmer. Bald wurde der Name einer Thörinn nur der Lieblingsthorheit eigen, und in den damaligen kerngesunden Zeiten konnte eine Thörinn die begangne Thorheit nicht lange verbergen. Ein solches Kind hieß dann: ein thörigtes Kind, und die strenge Keuschheit unsrer Vorfahren wüthete gegen Mutter und Kind, es sey denn, daß die Trauung darauf erfolgte, mit barbarischen Gesetzen.

Unsre feinern Sitten haben eine solche Schärfe umgeschaffen, und der Sprachgebrauch hat sich dergestalt verändert, daß man jetzt diejenige für

eine

eine Thörinn hält, welche das nicht thut, warum vor diesen eine andere eine Thörinn genannt wurde. Allein damals war la belle passion noch in kein System gebracht, und war noch mit dem Gleichgewicht von Europa neben Heuschrecken, Mäusen, Raupen, Schnecken, und anderm Geschmeiß in die Reihe verwüstender Landplagen getreten.

Zweytens. Eulenspiegel sagt dem Fürsten, daß nur ehrlichgebohrne seine Malerey sehen könnten. Diese sonderbare Bedingung widerspricht schnurstracks der Sitte und der Sage damaliger Zeiten. Es herrschte nämlich der Aberglaube, und man findet davon noch Spuren der Tradition bis auf unsre Zeit, daß nämlich die Bastarte in Sachen, die nicht zu sehen sind, als Geister, Gespenster ꝛc. schärfer sehen sollen, als andre Adams-Söhne. Dieser Umstand konnte dem Eulenspiegel nicht fremd seyn, und es war daher nur ein burlesker Einfall seines komischen Genies, daß er die Sache umdrehete.

Indessen können wir bey dieser Gelegenheit die Warnung nicht zurückhalten, daß man nicht jede, dem Anschein nach, ungereimte Meynung aus dem Alterthum auf die Rechnung der Einfalt unsrer ehrlichen Vorfahren schreiben, und jeden sogenannten Aberglauben beym Buchstaben als Aberglauben an-

annehmen möchte. Oft steckt in diesen Schlacken symbolische Wahrheit; Lehren, womit man sich herrschenden Vorurtheilen entgegen setzen konnte, und wodurch man sich der Denkungsart des Volks gleichstellte, weil man sonst mit Sittensprüchen geradezu Gefahr lief, nichts ausgerichtet zu haben, oder nicht einmal gehört worden zu seyn.

Des Gespenstersehens mit Zubehör war damals kein Ende. Konnte nicht ein redlicher Biedermann, um diesem Unfug zu steuern, die List ersonnen haben, daß nur die Augen der Bastarte scharf genug wären, dergleichen unkörperliche Wesen zu sehen? So viel ist gewiß, daß durch diese Sage des Zeugs immer weniger wurde, und endlich die Spieldocke des Pöbels blieb. Rittermäßige Personen sahen kein Gespenst mehr; sahen kein Lichtchen mehr von den verborgenen Schätzen brennen, &c. weil ein solches vorgegebnes Gesicht zugleich ein sehr unrühmliches Zeugniß von der Tugend der Frau Mutter abgelegt haben würde, welches wegen der Stifte und Turniere sehr wichtige Folgen hätte haben können. Auch zünftige Bürger durften sich nicht mehr rühmen, so etwas außerordentliches gesehen zu haben; denn thörigte Kinder wurden nirgend geduldet.

Sollten auch wohl die Zeiten wiederkommen, oder wohl gar schon vorhanden seyn, daß es ersprieß-

sprießlich seyn dürfte, diese alte Sage aufzufrischen, und aufs neue in Schwung zu bringen?

Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
Nocturnos lemures, portentaque Thessala
rides?
Horat.

Recension.

Eine nahmhafte berühmte Buchhandlung in Berlin giebt heraus den Westphälischen Eulenspiegel ꝛc.

Wir würden dieß Buch mit mehrerer Begierde in die Hände genommen haben, wenn wir uns weniger von dem ersten Theil des Lebens und der Meinungen Till Eulenspiegels, welches ein sehr angenehmes Produkt der letztern Messe war, gesättigt befänden. So aber müssen wir nun schon aufrichtig gestehen, daß uns der Schlesische besser gefällt, als der Westphälische. Der ungenannte Herr Verfasser des letztern hat einen Gang gewählt, der, wenn er gleich wenig Originalität verräth, dennoch so schlüpfig ist, daß man auf der einen Seite eben so leicht in das Platt-Komische, als auf der andern in das Uneigentliche und bey den Haaren Herbeygezogne, versinken kann. Der erste Entschluß, einen Eulenspiegel aufzulegen, war ein Original-Einfall; der zweyte ist es

weniger, und der dritte ist ekelerweckende Copie. Auch bemerken wir, daß der Herr V. seinem Witz und Satyre Seitensprünge erlaubt, welche auf die Specialia einzelner Provinzen und einzelner Menschen abzielen; ferner, daß die Geschichten und Thatsachen des Helden sich nicht so ganz ohne Ermüden fortlesen lassen. Letztres ist in den mehrsten Fällen ein sichrer Probierstein von dem innern Gehalt. Wir sind bey alledem gar nicht gesonnen den zweyten Eulenspiegel in Hinsicht auf den ersten herabzuwürdigen. Der Geschmack ist verschieden. Leser, welche Beurtheilungskraft besitzen, mögen beyde lesen, beyde gegeneinander vergleichen, und dann entscheiden, ob unsre Meynung so ganz unrecht sey.

X***r.

NB. Recensenten haben dieß Buch noch nicht gesehen. Es soll noch erst herauskommen.

Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel. Volksroman. Erster Theil. Mit Kupfern. Gedruckt 1779, und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

286 Octavseiten.

Pintos hellsehendes Kennerauge hat im Gebrauch der Spielkarten die große Revolution der Sitten von ihrer französisch witzigen Erfindung an bis auf unsre Zeiten, so wie sie uns nun vor Augen schwebt, entdeckt. Allein ungleich ausgebreiteter und wichtiger ist der Einfluß, den die komischen und Volksromane in die Denkungsart und Handlungsweise ganzer Nationen äußern. Daß dieser noch von keinem Schriftsteller ins Licht gesetzt, bewiesen und berechnet worden, hat seine gute Ursachen. Die Gelehrten konnten dieß unmöglich thun, weil sie auf diese Art von Schriften mit einer unermeßlich hohen Verachtung herabsehen. Der beste Theil von ihnen liest sie zwar; aber so, wie die Moslemen den Wein trinken, bey verschloßnen Thüren, ohne sich damit zu berühmen. Die Genies wollten es nicht thun, weil sie lieber dergleichen schreiben, als ihre wohlthätige Wirkungen der Welt anpreisen, die sie selbst den Lesern zum

Empfin-

Empfinden überlassen. Diese große Sache wird daher nicht eher in ihrem ganzen Umfange entwikkelt, aufgeklärt, bestätigt, bewiesen, erläutert, und dem Herzen näher gelegt werden, als bis eine Akademie der Wissenschaften dieß zur Preisaufgabe macht, oder irgend ein komischer Volksroman kanonisirt wird, da alsdann in den Akten alle seine wunderswürdige, Erstaunen erregende, heilsame Wirkungen mit Belägen bekräftigt zu finden seyn werden. Bis dahin müssen wir alle diejenigen, welche eine historisch- kritisch- statistisch- ökonomisch- politisch- physisch- moralisch- juristisch- medicinisch- theologisch- philosophische Deduktion wünschen, vertrösten.

Wir wenden uns also ohne weitere Vorrede, ohne auch nur ein Wort gegen die zu verlieren, welche an den für Geist, Herz und Körper heilsamen Wirkungen komischer, namentlich aber Volksromane hartnäckig zweifeln, zu dem vorhabenden modernisirten Eulenspiegel, von dem wir den Lesern bereits (Bresl. Nachr. von Schr. u. Schr. 1779. S. 105. ff.) einen Vorschmack gegeben. Wir setzen voraus, daß noch keiner von ihnen dieß Originalwerk gesehen; denn so bald man nur Eulenspiegels Grabstein, so wie er hier in Kupfer gestochen steht, erblickt, wird man auch den sich auszeichnenden Gang, den der Geist des Verfassers in diesem Buche

genommen, voraussehen; nimmt man noch die Silhouetten von dem Verfasser in der Schlafmütze, von dem gutmüthigen Hausthier, von der Münze, von dem unverschämten Vogel, der halb wild, halb zahm ist, wie auch von dem Hofkritikus des Verfassers dazu, ferner das christliche Bachanal nach dem Fage und endlich die herrlichen Grotesken nach Callot; so müßte man ganz ohne physiognomisches Gefühl seyn, wenn man nicht den Inhalt nebst den originallaunigen Wendungen des Buchs ganz in seiner völligen Gestalt nach dem Leben vor sich sähe. Wir kennen kein Buch, das zu unsern bilderreichen Zeiten herausgekommen, in welchem die Kupfer so passend, von so sprechender Bedeutung sind, als dieses.

Das Bedürfniß unsers Jahrhundertes bringt es mit sich, von Religions- und Schulverbesserungen, Geniewesen, Physiognomik und Litteratur sich einige nothdürftige Begriffe zu verschaffen, um wenigstens davon sprechen zu können. Da nun dieß Werk zu einem Lesebuch für alle diejenigen bestimmt ist, welche die berufensten Schriften von der Art durchblättern, so war es die Pflicht des Verfassers sein Urtheil darüber gelegentlich anzubringen. Auch als Glied des lesenden Publici betrachtet, kann ihm niemand seine Stimme streitig machen. Wir hoffen,

sen, der beste Theil von Lesern werde seinen Bemerkungen beyfallen.

Und nun eine allgemeine Uebersicht von diesem Volksroman, dessen Verdienst nicht eines der kleinsten ist, daß er dem Geschmack derer nicht widersteht, die gegen alle Liebesgeschichte einen Abscheu tragen, daß diejenigen, welche sich an dem ewigen Ein- und Auswickeln der Empfindungen der Zärtlichkeit, an Erzählungen von entführten und entlaufnen Mädchen, heimlichen und öffentlichen Eheverbindungen, nebst den dabey gehabten Lustbarkeiten, müde gelesen, hier sich wieder erholen können. Der erste Abschnitt, worinn die **Existenz** des **Eulenspiegels** eine **große Wahrscheinlichkeit** erlangt, ist ein behägliches Familienstück, wo die Monologen und Dialogen der Frau Anna mit ihrem Klaus, wie auch ihre Pantomime, nebst dem nächtlichen Abenteuer, das Innere ihres physischen und moralischen Charakters aufschließen. Die Aufschrift des zweyten Abschnitts: **Till Eulenspiegel erstickt**, läßt den Leser große Gefahren besorgen. Für die Musikliebhaber ist das Gespräch von der Wahl der Pathen S. 39. f. in Noten gesetzt. Der Rechnungsanschlag der Kosten zur Anfertigung 50 neuer Gevatterbriefe, inclusive Materialien und Arbeitslohn, S. 52. f. ist vollkommen der Sitte des 15ten Jahrhunderts gemäß. Jetzt sind wohl

dergleichen Rechnungen aus der Mode gekommen. Wenigstens wird man nicht mehr die Rubriken von der Feuerspritze und Insgemein darinn antreffen. Die Abenteuer, welche den Pathen auf der Wallfahrt mit dem kleinen Geschöpfe aufgestoßen, sind in Rabelais Geschmack. Kein Leser wird ohne die höchste Erwartung und schreckliches Erstaunen dem Kreuzschlagen über das schwarze Ungeheuer mit den feurigen Augen S. 58. zusehen können. Um jeden Wißbegierigen in voraus zu verständigen, was er vom Eulenspiegel zu erwarten habe, war es nöthig, seine aufkeimende Fähigkeiten, und die Art, wie sich seine Talente entwickelt, zu zeigen. Dieß geschieht im dritten Abschnitt: **Till Eulenspiegel verräth viel Anlage zu einem Genie**, wo von dem Geniewesen unsrer Zeit, ingleichen von der besten Erziehungsart, Betrachtungen, Winke und Beherzigungen angebracht worden, die kein Patriot, ohne Antheil daran zu nehmen, lesen wird. Nebenbey auch eine poetische Anekdote von Lichtwehr S. 72. Die Veranlassung, welche den Klaus gereizt, seinen Till lesen lernen zu lassen, ist eine der anziehendsten Situationen in dieser Geschichte. Ob ein Examen von der Art, wie S. 79. ff. in den neuen Schulinstituten vorgekommen, werden die Pfleger und Gönner am besten entscheiden. Der Schulmeister Taps ist so ziemlich nach dem neuen

Ton verstimmt. Die sinnreichen Fragen und epigrammatischen Antworten vom Hund und Esel S. 90. f. sind als Lungenreinigungen unsern Lesern bereits bekannt. Der vierte Abschnitt: Till legt sich auf die freyen Künste. Intermezzo: Sendschreiben des Verfassers der physiognomischen Reisen an den Herausgeber des Till Eulenspiegels nebst dessen Antwort, worinn wichtige Nachrichten von der Physiognomik, von der alten und neuen Schriftstellerey, wie auch der Ausgabe dieses Werks und dem Verfasser, vorkommen. Klaus stirbt, und wird ohne Klang und Sang, ohne Begleitung des Herausgebers, folglich auch der Leser, die ihm doch nachrufen werden: Requiescat in pace! begraben. Ueberraschender Auftritt eines Adepten und Seiltänzers. Der Leser mag entscheiden, in wessen Schule Till sich am besten schickt. Erste Probe, die er in seiner Kunst abgelegt. Anfangs traurige und am Ende fröhliche Geschichte eines Thüringischen Ritters, der durch den Landgrafen Ludwig wieder zu seiner Mannheit gelangt, sieht gerade so aus, als ein Fragment aus einer alten Chronik. Abschnitt 5. Verwandlung eines alten Concepts in ein neues unter Vergießung sauren Schweißes; beyde sind so geschickt angebracht, daß man, nachdem man eine Sache zweymal gelesen, darüber nicht unmuthig wird, sondern gar zufrie-

den lächelt. Abschnitt 6. Ein Dialog, der kürzeste und kraftvollste in seiner Art, von zwey Sprüchwörtern beseelt, die auch dem Sancho Pansa Ehre gemacht hätten. Chronogryphische Fortsetzung des Briefwechsels zwischen dem Herausgeber der physiognomischen Reisen und dem H. d. T. E. wie leicht zu vermuthen, reich an physiognomischen Deutungen. Der unerwartete polyglottische Sortenzettel steht nicht ohne Ursache hier. Abschnitt 7. und 8. Der Herausgeber fängt im Ernst an, seine Leser mit dem Originaltext des Eulenspiegels näher bekannt zu machen, und, welches ganz unglaubliche Selbstverläugnung zeigt, ohne Noten. Fügt sogar ein Kapitel ins Französische übersetzt bey, nebst vorläufigen meteorologischen Beobachtungen, daraus die Leser ersehen können, bey was für Witterung die Uebersetzung verfertigt worden; welches sich sämmtliche Uebersetzer zu merken und darnach zu achten haben. Abschnitt 9. **Kirchmeß, Reise, Abenteuer, Vision, Till Eulenspiegel, Diebe.** Ein sehr reichhaltiges poetisch-prosaisches deutsch-französisch-lateinisches Kapitel, voll Weltkenntniß, physiologisch-ökonomischer Einsichten, Salz und Laune. Aus den Zaubereyen S. 143. ff. läßt sich ersehen, daß es nur auf den Eulenspiegel ankam, D. Faust der zweyte zu werden. Drama betitelt: **Eulenspiegel im Bienenkorbe**, ein herrliches

Stück

Stück von hohem Werth, ganz in der Sprache der Natur; das Spiel endet sich, wie bekannt, mit einem poßirlichen Handgemenge. Abschnitt 10. **Eulenspiegel wird der Liebling einer vornehmen Familie — macht sein Glück — muß davon laufen.** Das vorgesetzte Motto aus D. Luther wiegt ein ganz Alphabet andrer Mottos auf. Der Patron ist ein ganz eigner Ritter, der sich auf das Parallelisiren der alten und neuen Kriegskunst besser, als tausend andre, versteht, und der Hofmeister seines geliebten Hänsels, ein französischer Sprachmeister, der nicht seines gleichen hat. Holberg und sein Antagonist waren aus dieser Familie. Probepredigt eines Candidaten, Asmus genannt, S. 165. ff. dabey einige nikken, andre den Kopf schütteln; einige lächeln, andre sagen werden: eine Predigt im Mondschein auf der Aue wäre doch noch anmuthiger. Die Ursachen, warum diese hier eine Stelle erhalten, findet man in dem Gespräch zwischen einem Pastor und dem Herausgeber, worinn zugleich viele Aufklärungen von der Verfertigung und Fortsetzung dieses Werks angebracht worden. Die symbolische Unterredung S. 203. f. beym Besuch einer Sechswöchnerinn nimmt sich wegen des Neuen aus. Die Komposition dazu hat man im folgenden Theil zu erwarten. Abschnitt 11. **Eulenspiegel wird** Maitre

Jean bey einem Pfarrer. Das Motto ist ein Recept zu einer Recension dieses Werks in folio. Das griechische Kapitel 12. ersuchen wir alle Damen sich nicht deutsch vorlesen zu lassen. Abschnitt 13. Eulenspiegel wird Theaterdirektor. Verläßt die Bühne. Geht auf Abentheuer aus. Die Jungfer Grete ist so, wie die profane Balgerey, unnachahmlich gezeichnet; welches auch von dem Kupferstich gilt. Eulenspiegel zeigt nun ganz sein neckerhaft-kniffiges Genie und sein grotesk-possenhaftes Talent. Abschnitt 14. Eulenspiegel macht Narren, der Grundtext sagt, in Magdeburg. Ist auch sonst in London und andern Haupt- und Residenzstädten prakticirt worden. Abschnitt 15. Eulenspiegel, ein Aeskulap. Wenn zween Aerzte zusammen kommen, so steht einer davon im Genitivo. Don Püsterich hat eine wunderbare Theorie, muß aber zu seiner Schande und Schaden eine noch wunderbarere Praxis an sich selbst erfahren. Abschnitt 16. Eulenspiegels glückliche Kur sonder Arzney an einem Kinde, in hudibrasche Reime gebracht, die man wegen ihrer herzlabenden bittersüßen Schönheit lesen, und wieder lesen und sich nicht satt lesen wird. Abschnitt 17. Miscellanien, die so zusammengereiht sind, daß ihre Verbindung noch natürlicher zu seyn scheint, als die Zusammenkunft des chinesischen Kaisers und

des Wansbecker Boten. Zuerst Sendschreiben des Hofr. F**r an den Verleger wegen der angekündigten neuen Ausgabe des Eulenspiegels von Herr Cranz. Hierauf Gespräch zwischen einem Doktor und unserm Herausgeber, die gegenwärtige Edition betreffend. Ferner die Geschichte, wie **Eulenspiegel alle Kranken im Spital zu Nürnberg auf einen Tag ohne Arzeney gesund machte.** Noch mehr: Lobrede des Palingenius auf die Aerzte. Ingleichen: Förmlicher Beweis, daß Eulenspiegel fur einen Doktor Medicinä zu halten. Endlich zwey wahrhafte Geschichte aus des bidern Agrikola deutschen Sprüchwörtern, von Grundaus kurirten Zipperlein. Abschnitt. 18. **Eulenspiegel erkauft sich Erfahrung,** und findet den Satz bestätigt: Wer Brod hat, dem nimmt man Brod. Abschnitt 19. **Etwas Altes und etwas Neues;** oder Geschichte von der Eulen- und Meerkatzen-Bäckerey, nebst Anekdote von einem sechsjährigen Rechnungsdurchschnitt. Abschnitt 20. **Eulenspiegel thut, was die Leute haben wollen;** beutelt das Mehl im Mondenschein und holt einen Dieb vom Galgen. Sendschreiben des H. d. T. E. an Herrn Gevatter Asmus. Abschnitt 21. **Eulenspiegels Meynungen, Grundsätze und Erfahrungen,** die wohl verdienten, zum Gebrauch eines Philantropins,

vom

vom Erboten zu Wansbek in Verse gesetzt zu werden. Abschnitt 22. Eulenspiegel vermiethet sich als Thurmwächter bey einem Burggrafen. Abschnitt 23. Eulenspiegel wird Hofskalde des Königs von Dännemark, bey dem er in solchen Gnaden stand, daß er oft mit Sr. Majestät den Ball schlug und den Kreusel trieb, doch nur auf dem innern Schloßplatz. Abschnitt 24. Antwortschreiben des H. Asmus, welches seine zwölf Ahnen von Abraham Asmus an bis auf Asmus schlechtweg, weiland Wansbecker Boten, enthält. Das unnachahmliche Stück, welches Eulenspiegel am Hofe K. Kasimirs machte, ist für die Liebhaber der römischen Dichtkunst hier in lateinischen Versen abgedruckt. Eine antiquarische Anekdote von Adam und Eva macht den Schluß dieses Bandes. Zuletzt noch das Epitaphium Eulenspiegels von vorn und von hinten in Kupfer gestochen.

Was die Preisschrift im Vorbericht betrifft, so können wir so wohl dem Herrn von Murr, als auch dem Herausgeber der Bibliothek der Romane, versichern, daß wir dieselbe eher in der Handschrift gelesen, als beyde entweder an ihre litterarische Abhandlung vom Eulenspiegel gedacht, oder wenigstens dem Publiko angekündigt. Welches wir, um Misdeutung zu verhüten, erinnert haben wollen. Gern legten wir ihnen hier das Resultat vor von

den

den über Eulenspiegels Geschichte angestellten Untersuchungen, die bey Gelegenheit bekannt gemacht werden sollen. Doch diese kleine Probe davon: l, t, n, r, l, e, s, f, u, i. Der Herausgeber hat bey uns kein einziges Kollegium gehört; wir können ihn also auch nicht mit einem rühmlichen Zeugniß seiner großen Geistesfähigkeiten und Fleißes in die Welt der Leser abfertigen. Aber von seinem Werk können wir sicher behaupten, daß es in Betracht der modernisirten Volksromane, die wir noch in der Folge zu erwarten haben, Epoche macht. Es gehört vorzüglich unter die Gattung von Büchern, von denen es sich mit Grunde sagen läßt: Duplex libelli dos est, quod risum mouet, et quod prudenti vitam consilio monet. Also sollte es wohl gar das Lieblingsbuch der Modeleser, und, was noch mehr ist, der Leute von Geschmack werden, so daß in großen Gesellschaften künftig unmittelbar nach der Wetterbeobachtung die Frage folgte: Haben Sie den neuen Eulenspiegel gelesen? Der 1ste Theil kostet 1 Rthl.

Fort-

Fortsetzung des Gesprächs im Reich der Todten zwischen Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eul. Ohne erst anzufragen, ob die Fortsetzung meines Lebenslaufs behagt, werde ich ohne Umstände fortfahren. Denn es geht mir, wie gewissen andern Leuten, die in ihrem Alter von nichts lieber, als von den Sünden und Possen ihrer Jugend, reden. Als ich die Lüneburgische Gränze verließ, wußte ich eben so wenig, was ich für eine Straße ziehen sollte, als ein verfolgter Straßenräuber, wenn er sich auf einem Kreuzwege befindet. Zur Ausführung eines starken Stücks war es nothwendig, daß ich zu meinem Schauplatz eine Gegend aufsuchte, wo mich niemand kannte. Ich erwählte Prag, und dieses um so lieber, weil dort eine Universität ist, und ich den Einfall bekam, mich mit den dortigen Gelehrten zu messen. Gleich nach meiner Ankunft ließ ich an die Kirchthüren und Collegia verschiedne Zettel heften, worinn ich mich für einen gelehrten Doctor ausgab, der besonders erfahren sey, geheimnißvolle Fragen zu beantworten, und der die Professores zu einem Wettstreit aufforderе.

Bunk. Das war doch bey alledem viel gewagt.

Eul. Freylich, denn man sagt, es soll viel leichter seyn, zu fragen, als zu antworten. Ich glaube aber das Gegentheil. Dumm zu antworten, das kann ein jeder; aber klug zu fragen, das können nur gescheite Leute.

Bunk. Du magst immer Recht haben. Darum scheint man auch anjetzt aus weiser Vorsicht auf der Oberwelt die Einrichtung getroffen zu haben, daß, wenn öffentlich Fragen zur Beantwortung aufgestellt werden, dieses sehr selten von einem Einzigen, sondern mehrentheils von ganzen Collegiis geschicht, damit sich die Klugheit aus allen Mitgliedern zusammen genommen in der Frage concentriren möge. Daher kömmt es denn auch sehr oft, daß die Fragen so übermäßig klug sind, daß kein Christenmensch im Stande ist, sie zu beantworten.

Eul. Ueberhaupt will ich dir sagen, daß derjenige, welcher fragt, allemal unwissender ist, als der Gefragte.

Bunk. Das kann nicht seyn. Denn wenn ein Candidat examinirt wird, so muß doch der Examinator klüger seyn, als der Candidat.

Eul. Mag auch seine Ausnahmen haben. — Genug, meine Ankündigung machte in Prag viel Lärm, und man forderte mich durch den Pedell an

einem

einem bestimmten Tag ins Collegium. Ich erschien und bestieg wie ein Doctor gekleidet den Lehrstuhl, und der Rektor begann:

Rect. Wie viel Wassertropfen enthält das Meer?

Ich. Haltet die Flüsse auf, welche sich ins Meer ergießen, dann will ich es messen, berechnen, und Eure Aufgabe bis auf den tausendsten Theil eines Tropfens auflösen.

Rect. Wie viel Tage sind vergangen von Adams Zeiten her bis auf diesen Tag?

Ich. Sieben, und wenn diese sieben Tage verlaufen sind, so heben sich andre sieben wieder an, und das währt bis ans Ende der Welt.

Rect. Wo ist der Mittelpunkt der Welt?

Ich. Da, wo Ihr sitzet. Wenn Ihr es nicht glauben wollt, so messet es, und Ihr werdet finden, daß kein Strohhalm daran fehlt. — Nun, würdiger Herr Rector! erlaubet mir auch eine Frage. — Wie kann man einen Zugwind in zwey gleiche Theile theilen?

Rect. Hierzu ist erforderlich, daß ich zuvor die Natur des Windes und dessen Kraft erforsche, daß ich die Gegend untersuche, woher er kömmt, und ob er mit homogenen oder heterogenen Theilen geschwängert sey; daß ich mich überzeuge, ob er von seinem Ursprung in gerader Linie oder gebrochen

unter

unter spitzigen und stumpfen Winkeln ausgehe; daß ich die Witterung und den Dunstkreis untersuche, ob Sturm- oder Wirbelwinde in der obern Luft vorhanden sind; daß ich das minimum und das maximum des Zugwindes ausmesse; daß ich —

Ich. Viel zu viel Weitläuftigkeiten. Suchet eine kleine runde Oeffnung, durch welche ihr einen Zugwind ziehen seht; haltet die Nase daran, dann wird in jedes Nasenloch gleich viel fahren, und der Wind ist in zwey gleiche Theile getheilt.

q. e. f.

Drauf schwieg die ganze Versammlung, und biß für Aerger die Zähne zusammen. Ich aber verließ meinen Lehrstuhl, schmiß den Doktorrock von mir, und reisete nach Erfurt.

Bunk. Es kann nicht fehlen, daß du bey deinen vielfachen Reisen nicht schöne Mädchen solltest angetroffen haben. Warum heyrathetest du denn nicht einmal?

Eul. Höre, Mensch! ich sage dir zum letzenmal, schweig vom Heyrathen still, oder ich jage dich von Stund an von mir. — Wie gesagt, ich kam nach Erfurt, und weil ich nun schon einmal in der Laune war, mit den großen Gelehrten mein Spiel zu treiben, so machte ich es dort eben so, wie in Prag. Ich rühmte in angeschlagnen Zet-

teln meine großen Künste, und insbesondere erboth ich mich, binnen einer gewissen Zeit allen Creaturen in Erfurt lesen und schreiben zu lehren. Die Universität rathschlagte viele Tage, wie sie mich könnten zu Schanden und der ganzen Welt zum Gelächter machen.

Bunk. So geht es noch jetzt auf manchen Universitäten zu. Einer sucht nicht allein den andern zu unterdrücken, sondern auch am Ruhme und am Brode Abbruch zu thun. Es ist recht schändlich, daß sich die Gelehrten so ungelehrt aufführen, und ihren akademischen Purpur mit pöbelhaftem Handwerksneid beflecken. —

Eul. Auch das Plaudern verbitt ich. Wenn Anmerkungen zu machen sind, die werde ich schon selber machen. — Wie ich gesagt habe, man überlegte die Sache sehr reiflich, und entschloß sich endlich mir einen Esel in die Lehre zu geben; eines Theils, weil dazumal diese Creaturen in Erfurt sehr häufig waren, und andern Theils, weil man glaubte, daß ich mit einem solchen dummen Thier niemals Ehre einlegen könnte. Ich nahm ohne Anstand meinen neuen Discipel in die Lehre, und nachdem ich mir ein ansehnliches Jahrgeld ausbedungen hatte, so schloß ich einen Contract, daß der Esel binnen zwanzig Jahren fertig lesen und

schreiben solle. Denn ich dachte: binnen dieser Zeit stirbt entweder der Rector, oder der Esel, oder auch du, und dann ist der Contract zerrissen.

Bunk. O Schade! daß du nicht anjetzt auf der Oberwelt lebst. Die neuesten zusammengekünstelten Schulanstalten würden dich zuverläßig nicht Hungers sterben lassen. Da hättest du ein rechtes weites Feld vor dir, mit deiner neuen Lehrart Ehre und Ruhm einzulegen.

Eul. Plaudertasche! ist es dir denn nicht möglich, das Gewäsche zu lassen, wenn ich rede? Doch, ich sehe schon, ich muß Geduld mit dir haben. Es ist eine ganz natürliche Folge von deinem siebenfachen Ehestande. — Der Rector blieb mir zum Trotz fein gesund und feist, und die Seele des Esels war so eingerostet, daß ich sie weder durch Hunger noch durch Prügel von der Stelle bringen konnte: was mich aber betrifft, so hatte ich gar keinen Beruf zu sterben, weil ich mich bey meinem bequemen Lehramte und reichlichen Salario zu wohl befand. Was geschah? Nach Jahr und Tag verlangte der Rector und die übrigen Professores, meinen Schüler zu examiniren. Was war zu thun? ich ließ meinen Grauschimmel etliche Tage hungern, legte ihm darauf in der Krippe ein großes Buch vor, zwischen dessen Blättern ich etliche Haferkör-

ner streute. Sobald mein Eleve *) den Hafer merkte, blätterte er mit der Zunge das ganze Buch durch, wackelte mit dem Munde, als wenn er reden wollte, und schrie für Freuden: I—A. Wie nun nach etlichen Tagen die Examinatores kamen, machte ich ihnen dieses Experiment vor, und da ich die Versicherung hinzufügte, daß der Lehrling schon die Vocales I und A ganz vernehmlich aussprechen könne, und daß er, wie sie selbst sähen, viele Lust und Begierde zu den Büchern bezeigte, so giengen sie, voll Bewunderung über meine Kunst, und voll Hoffnung, daß nach einem Jahr der Esel schon ganze Wörter würde aussprechen können, wieder nach Hause.

Am Ende des zweyten Jahrs aber war mir nicht so recht wohl bey der Sache, und ich sah mich schon nach einem sichern Schlupfloch um; als unvermuthet mein Rector starb, und mein Esel über das unvernünftige Studiren hypochondrisch ward. Der Contract war demnach zerrissen, und ich wanderte sehr zufrieden aus Erfurt. **)

Bunk.

*) Man verzeihe dem Eulenspiegel diesen modernen Ausdruck. Er hat häufige Gelegenheiten gehabt, durch vielfache Conversationen seine sonst gewöhnliche Mundart zu verfeinern.

**) Anmerkung des Setzers. Im alten Grundtext steht mit dürren Worten: „Dar„auf

Bunk. Ich bewundre nichts mehr, als daß du immer so glücklich durchgekommen bist.

Eul. Wenn ich eine träge, wohlbehägliche, weibische Memme gewesen wäre, wie du, so würde mir's freylich nicht stets so geglückt seyn. — Weil ich für dießmal Geld verdient hatte, und mir mein Kopf, durch den häufigen Umgang mit den Gelehrten, ganz erschrecklich wüst und leer geworden war, so suchte ich für meinen Geist eine Erfrischung bey dem schönen Geschlechte, durchzog einen Theil von Thüringen, und rastete in dem Dorfe Nugesteten.

Bunk. Von diesem Dorfe habe ich nie reden hören.

Eul. Kann seyn; und ich niemals weder von dir, noch von der Miß Spence, Miß Azora, Miß — und wie deine Concubinen alle heißen.

Bunk. Bewahre! Azora war —

Eul. Kerl! schwatz mir nicht so viel Zeug vor, was nicht hierher gehört. Meine Geduld kann auch ein Ende nehmen. Verstehst du mich?

Bunk. Gerne; aber nur noch einen Einfall. Wenn der Recensent vom ersten Theil des neuen

„auf zog Eulenspiegel mit dem Gelde, was er „empfangen hatte, hinweg, und gedachte, sollt „du die Esel zu Erfurt alle weise machen, „das würde viel Leibes brauchen, möchte sichs „auch nicht wohlthun, und ließ also bleiben."

Eulenspiegels diese deine Worte hörete, so könnte er sie ganz vortrefflich nutzen, und unmaaßgeblich seine bittre Recension also schließen: „Wir wollen „uns zur Schlußabfertigung des Verfassers eignen „Worte bedienen: Kerl! schwatz mir nicht so „viel Zeug vor, was nicht hierher gehört. „Meine Geduld kann auch ein Ende neh„men. — Verstehst du mich?“

Ha! ha! ha!

Eul. Master Bunkel! glaub es mir, wenn du ernsthaft bist, dann siehst du noch ziemlich erträglich dumm aus; wenn du aber lachst, dann ist dein Fratzengesicht abscheulich. Pfui! lache nicht mehr, oder ich muß davon laufen. —

Bunk. Deine Scherze verrathen das vierzehnte Jahrhundert. Thut'n nichts. Erzähle doch weiter; wie ging's in Nugesteten?

Eul. Die Wirthinn in meiner Herberge war, ihrer Meynung nach, sehr klug, und fragte mich bedenklich: was ich für ein Gesell sey? Liebe Frau! war die Antwort, ich treibe ein seltnes und besonders nützliches Handwerk; außerdem aber hab ich einen großen Fehler an mir: nämlich, ich rede nichts, als die Wahrheit. O! erwiederte sie, das ist kein Fehler. Ich höre nichts lieber als Wahrheit. Sagt mir doch einmal eine Wahrheit. — Sie schielte ganz fürchterlich. Ich guckte sie starr

an,

an, und sagte: gute Frau! zwischen euern Augen ist eine große Feindschaft; denn eins spionirt das andere ohn Unterlaß. — Gottloser Schalk! mußt du mir mein Gebrechen vorwerfen? „Laßts gut seyn, es ist die Wahrheit und ihr habt es mir geheißen.“ Was kam dabey heraus? wir verglichen uns wieder. Ihre Neubegierde aber ruhete nicht, bis ich gestand, was ich für ein Handwerk trieb. Nun hatte ich zufälligerweise gehört, daß die Frauen in diesem Dorfe eine uralte Gewohnheit hätten, an einem gewissen Tage im Jahr die Pelze anzuziehen, und wieder an einem gewissen Tage abzulegen; wobey es sich denn sehr oft ereignete, daß sie im zeitigen Sommer für Hitze zerschmelzten, und im unvermutheten zeitigen Winter für Kälte erstarrten. Um diesem unsinnigen Herkommen einen kleinen Zügel anzulegen, und weil ich wußte, daß nach zwey Tagen die Pelze sämmtlich wieder sollten angezogen werden, so gab ich mich für einen Pelzwäscher aus, der die geheime Kunst besitze, alte beschmierte, schabichte Pelze wieder neu zu machen.

Das ganze Dorf ward aufrührisch. Von allen Seiten kamen die Weiber mit den Pelzen, und ich zählte deren 34 Stück. Sodann schritt ich zur Arbeit, packte die Pelze wohlbedächtlich in eine Brau-

pfanne, ließ bis an den Rand frische Milch darauf gießen, und machte Feuer an. Nachdem nun die Pelze recht durchweicht, und eine Zeitlang bey einem gelinden Feuer gekocht hatten; so verlangte ich, daß mir eine jede von meinen Kundinnen ein Stück grünes Lindenholz hohlen müßte, weil in dessen Gebrauch das größte Geheimniß der Pelzwascherey bestünde. Hierauf verließen mich alle meine Zuschauer und eilten in den Wald, welcher glücklicherweise eine ziemliche Strecke vom Dorfe entlegen war. Kaum hatte ich mir auf diese Art den Rücken freygemacht, so legte ich das vorräthige Holz unter die Pfanne, und wie alles in der größten Glut war, und die Pelze sich unter einander herumbalgten, als wenn sie toll wären, verschloß ich die Hausthüren, und gieng zum Dorfe hinaus.

Bunk. Gewiß eine seltsame Schalkheit. Vermuthlich werden die Weiber bey ihrer Heimkunft anstatt ihrer Pelze ein Pelz-Amalgama gefunden haben. Ein französischer Koch hätte daraus eine Sauce à la Minerve zum Wohlbehagen seines leckern Herrn bereiten können. Ich erinnere mich, daß ich einmal an der sehr schmackhaften und prächtigen Tafel des Doktor Stanvil eine Sauce genoß, die —

Eul. St! St! Es ist ein wahres Elend, mit einem Menschen, wie du bist, zu thun zu haben. Bis zum Ekel weißt du von nichts anderm zu reden, als von Heyrathen und von Fressanten. — Wenn dir denn bey deinen sieben Damen das unerträgliche Plaudern zu einer Gewohnheit geworden ist, so erzähle mir Neuigkeiten aus der Oberwelt. — Ich werde schweigen.

Bunk. Ich habe mich nicht sonderlich darum bekümmert.

Eul. Freylich, denn du hast für Schmausereyen und für Weibsbildern nicht dazu kommen können. — Doch! deine ehrsamen Religionsübungen hätte ich bald vergessen. Wenn du also nichts weiter von dir zu sagen hast, so gestehe ich, daß ich noch sehr viel von mir zu sagen habe. Darum sey klug, und horch.

Ich sah, daß so viele Lumpenkerls in geistlichen Kleidern in den Ländern mit Reliquien umher zogen, den dummen Leuten die gegenwärtigen und zukünftigen Sünden vergaben, und das für blankes baares Geld. Auch bemerkte ich, daß diese Landstreicher mit Müßiggang viel bessere Tage verdienten, als mancher mit saurer Arbeit und Mühe. Mein Entschluß war gefaßt. Ich hüllte mich in ein Pilgrimskleid, nahm einen Todtenkopf, und trat die Wanderung an. Zuvörderst machte ich

Freundschaft mit den Priestern eines jedes Dorfs, welches sehr leicht war, indem ich ihnen die Hälfte von meiner Einnahme versprach. Wenn ich nun vor einer ganzen Gemeine auftrat, so pries ich ihnen die wunderthätige Kraft meiner Reliquie, sagte, es sey der Kopf des heiligen Baradanis; daß diejenigen, welche ihn ansähen, rein von allen Sünden würden, ausgenommen die Ehebrecherinnen; daß mir dieser fromme Mann erlaubt habe, von den Gereinigten willkührliche Opfer zur Erbauung einer neuen Kirche zu sammlen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß von keiner Ehebrecherinn ein Pfennig zu dem Opfer kommen solle. Nach dieser meiner Verkündigung waren in der ganzen Gemeine lauter ehrliche Frauen. Einige opferten Geld, andere goldne Ringe, ja etliche opferten zwey- bis dreymal, damit sie in den Augen ihrer Männer und der Zuschauer als recht erzehrlich erscheinen könnten: kurz, das Geld floß mir von allen Seiten zu. Nach geendigtem Opfer vergab ich nach Brauch und Gewohnheit die Sünden, bezeugte aber darneben mit lauter Stimme, daß ich diejenigen Frauen, welche wider ihr Gewissen geopfert hätten, recht gut kenne, und ob ich ihnen gleich für dießmal Vergebung zugestünde, so sollten sie sich doch in Zukunft hüten, indem sie zuverläßig der Fluch des Bannes treffen würde, wenn sie fortführen die Ehe zu brechen.

Eini-

Einige Zeit hernach habe ich sehr oft in Erfahrung gebracht, daß in vielen Dörfern sämmtliche Weiber tugendhaft und fromm geworden sind.

Bunk. Du hast ganz Recht; denn die Frauenzimmer erzeigen keinem Menschen in der Welt mehr Gehorsam und Respekt, als einem solchen, von dem sie vermuthen, daß er ihre Heimlichkeiten wisse, und von dem sie glauben, daß er verschwiegen sey.

Eul. Das läßt sich hören. — In meinem Leben habe ich nicht leichter Geld verdient und nie schwelgerischer gelebt, als während meiner Pilgrimschaft. Wenn ich aber gar zu viel Geld hatte, dann ward ich ordentlich krank, und das Bewußtseyn, Geld im Ueberfluß zu besitzen, marterte mich so lange, bis ich es wieder verthan hatte.

Bunk. Aristoteles hat demnach ganz recht, indem er in seinen Schriften sagt: Wenn du einen „Menschen willst kennen lernen, so prüfe ihn lan„ge Zeit auf allen Seiten seines Herzens und sei„nes Verstandes, und wenn er allen Prüfungen „widersteht, so gieb ihm endlich Geld im Ueber„fluß. Wenn er dann noch eine Larve hat, so „wird sie ihm abfallen.“

Eul. Im Vertrauen. War denn der Aristoteles in den Umständen, daß er viele solche Prüfungen anstellen konnte?

Bunk.

Bunk. So viel ich weiß, so lebte er dürftig, wie die alten Philosophen alle. *)

Eul. Wenn das ist, so war dein Aristoteles weiter nichts, als eine Henne, welche Eyer ausbrütet, ohne sie gelegt zu haben. — Kurz von der Sache zu reden; ich sann auf Mittel, mein Geld lustig durchzubringen, und weil die Reichsstädte hierzu ganz außerordentlich bequem sind, weil es da einmal an Leuten fehlt, welche eben so bereit sind, zu verschwenden, als auf mancherley Art zu betrügen und zu stehlen, so wählte ich Nürnberg. Du kannst dir leicht vorstellen, daß ich hier nicht ruhig war. Ich neckte und ward geneckt. Weil aber die Nachtwächter, aus theurer Amtspflicht, mir in verschiednen nächtlichen Abentheuern oft-

*) Man wird Master Bunkel diesen Fehltritt leicht vergeben, wenn man sich zu erinnern beliebt, daß er seine philosophische Geschichte bey den Mädchen studirt hat. Diesen galt es freylich gleich viel, ob Aristoteles ein Quacksalber, oder ein Prinzenhofmeister gewesen. Vater Philipp würde gewiß seinem raschen jungen Alexander so viel Geld gegeben haben, daß der Hofmeister einige Beweisversuche vor den Augen seines Zöglings hätte machen können. Doch das brauchten beyde nicht; denn Philipp hatte ihnen oft dergleichen vorgemacht, wie Demosthenes bezeuget.

oftmals hinderlich gewesen waren, so rächte ich mich kurz vor meiner Abreise folgendergestalt an ihnen. Es gieng in einer abgelegnen Gasse ein schmaler Steg über einen kleinen Fluß. *) Von diesem brach ich in einer finstern Nacht etliche Bretter los; reizte drauf durch mancherley Streiche die Wächter so lange, bis sie mich verfolgten. Ich lief vor ihnen über den Steg und sprang über die mir bekannte Oeffnung; sie aber fielen ins Wasser, und badeten sich zu meiner innigen Freude, daß es eine Lust war. — Ich glaube gar, du schläfst.

Bunk. Nimm's nicht übel. Ich konnte unmöglich länger dem Schlafe widerstehen. Fahre nur immer fort.

Eul. Ich muß dir schon etwas erzählen, das in deinen Kram dient, damit du munter bleibst. — Kurz darauf kam der Herzog von Braunschweig nach Riesenburg, und weil er mich zu einer geheimen Expedition gebrauchen wollte, so mußte ich zu ihm kommen. Ein Pfarr in der Nachbarschaft hatte ein vortreffliches Pferd, welches er so lieb

hatte,

*) In der alten, ächten Ausgabe heißt der Fluß die Pegnitz. Warum Eulenspiegel ihn nicht nennt, ist ein Problem, mit dessen Auflösung sich die Leser beschäftigen können; vorausgesetzt, daß Nürnberg noch auf der alten Stelle steht.

hatte, daß er es sogar dem Herzoge nicht einmal für vieles Geld überlassen wollte. Der Herzog gab mir daher den Auftrag, ihm dieses Pferd zu verschaffen, und versprach mir dafür seinen rothsammetnen mit Perlen gestickten Leibrock zum Geschenk. Ich verfügte mich ungesäumt zu dem Pfarren, bey dem ich sonst schon oft gewesen war, ward gleich nach meiner Ankunft tödlich krank, und verlangte zu beichten. Drauf bekannte ich unter vielen andern Sünden meinem Wirth, daß seine Köchinn insgeheim ein sündlich Leben führe, und daß ich selbst durch eine fünfmalige Ueberzeugung die Wahrheit dessen bestätigen könne. Er absolvirte mich in aller Geschwindigkeit, nahm einen Stecken, lief in die Küche, und prügelte die arme Agnese ganz erbärmlich, und ich hätte im Bette für Lachen ersticken mögen.

Bunk. Für Lachen? Du warest ja auf den Tod krank.

Eul. Keineswegs, ich stellte mich nur krank. Als der Pfarr nach dieser Züchtigung wieder zu mir kam, so stand ich, zu seiner äußersten Verwunderung vom Bette auf und machte mich reisefertig. Er fragte: wohin? Ich antwortete: nach Riesenburg zum Herzog, um euch zu verklagen, daß ihr meine Beichte ausgeschwatzt habt. Ihr wißt wohl, was für große Strafe darauf steht: morgen seyd

ihr

ihr vom Amte, und kommt in die Inquisition. Der Pfarr flehete und bat, was er konnte, und both mir Geld über Geld; ich aber verwarf alles Geld, und sagte endlich, das Einzige, wodurch sich mein Stillschweigen erkaufen ließe, sey sein Pferd. Er krümmte sich, wie ein Wurm, und wollte nicht daran; zuletzt mußte er aber doch in diesen sauern Apfel beißen. Ich setzte mich dann auf das Pferd, überbrachte es dem Herzog nach Riesenburg, und erhielt dafür den versprochnen Leibrock.

Weil aber mein Name durch solche unaufhörlichen Neckereyen zu bekannt ward, und mir alle Leute ohne Unterschied sagten, ich sey ein gottloser Mensch, so glaubte ich es endlich selbst. Um nun den kürzesten Weg zur Frömmigkeit zu erwählen, so entschloß ich mich zu einer Wallfahrt nach Rom. Meine römische Wirthinn war eine muntere Frau. Sie versicherte, daß ich den Pabst in seinem Pallast nicht würde sehen können, daß sie schon 100 Dukaten darum habe geben wollen, aber dem ohngeachtet sey es unmöglich gewesen. Geld auf eine leichte Art zu verdienen, das war meine Sache. Ich schloß einen Contract, daß ich ihr für 100 Dukaten Gelegenheit verschaffen wolle, den Pabst auf seinem Thron zu sehen und mit ihm zu sprechen. Nach dieser Verabredung gieng ich in die Kirche. Als die ganze Gemeine das Gesicht gegen den Al-

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

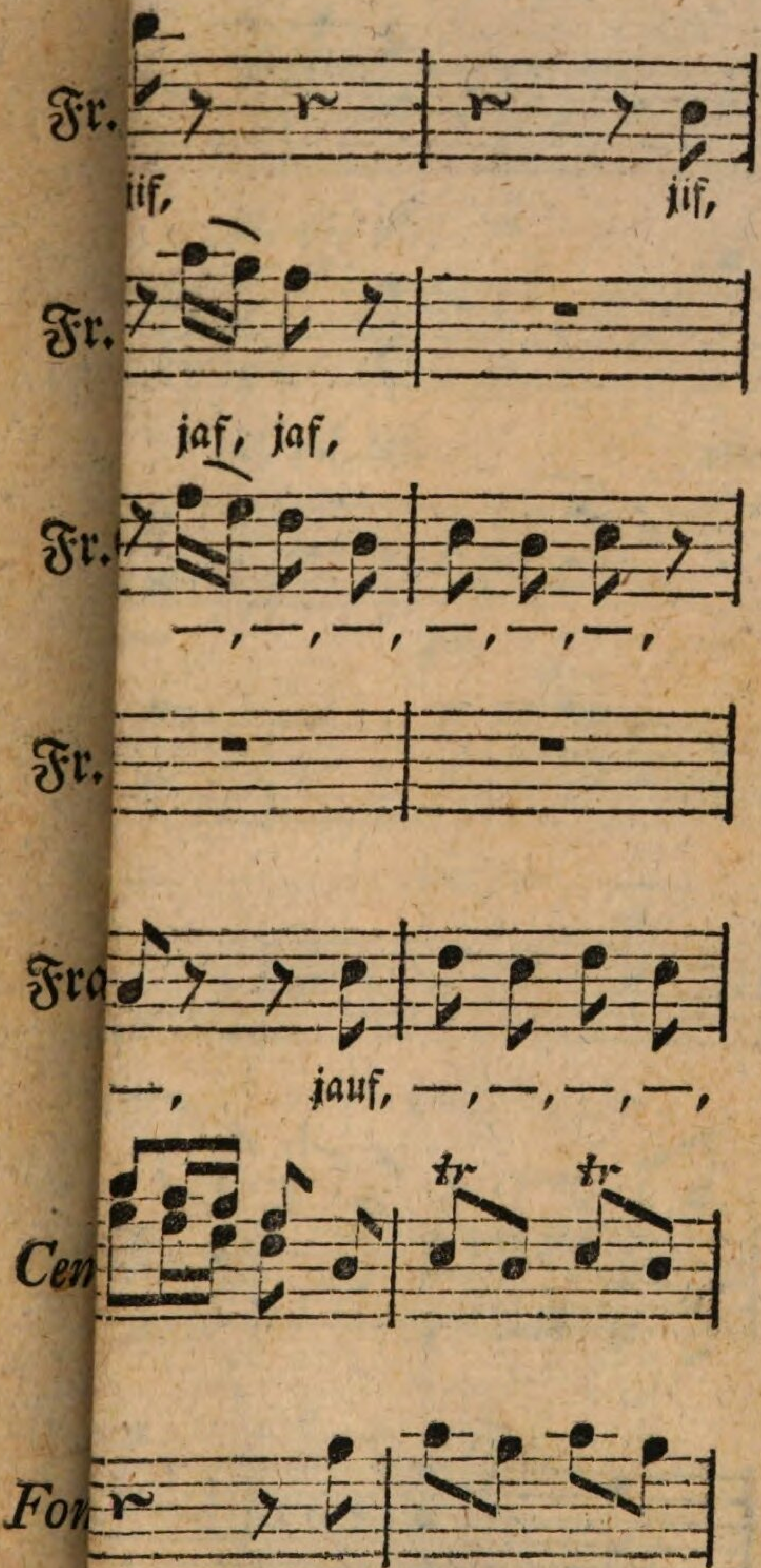
Pabst. Was hast du für eine Religion?

Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.

Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

Presto


Fr.
iif,
jif,
Fr.
jaf, jaf,
Fr.
—, —, —, —, —, —,
Fr.
Fra
—,
jauf, —, —, —, —,
tr
tr
Cen
Fo

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

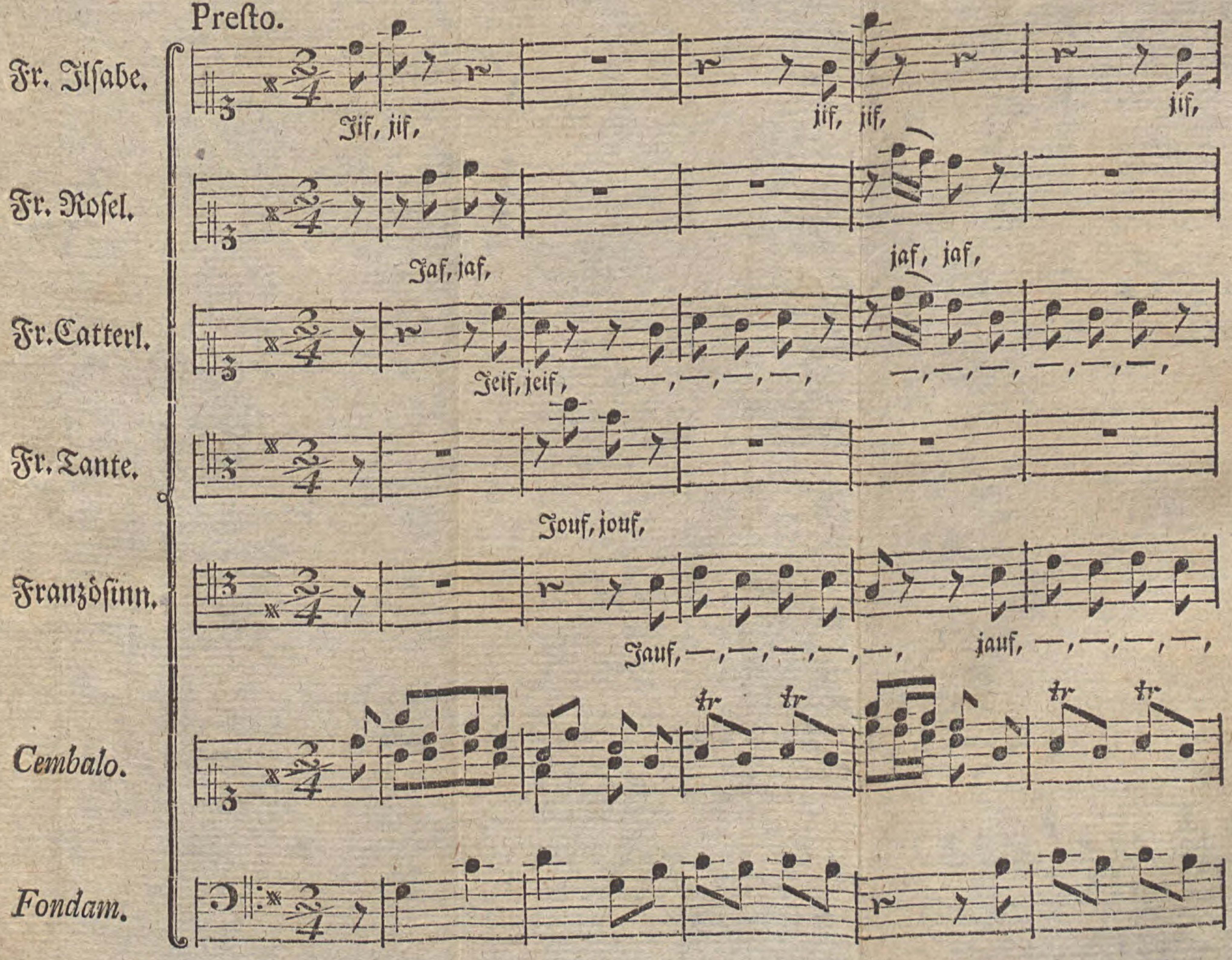
Pabst. Was hast du für eine Religion?

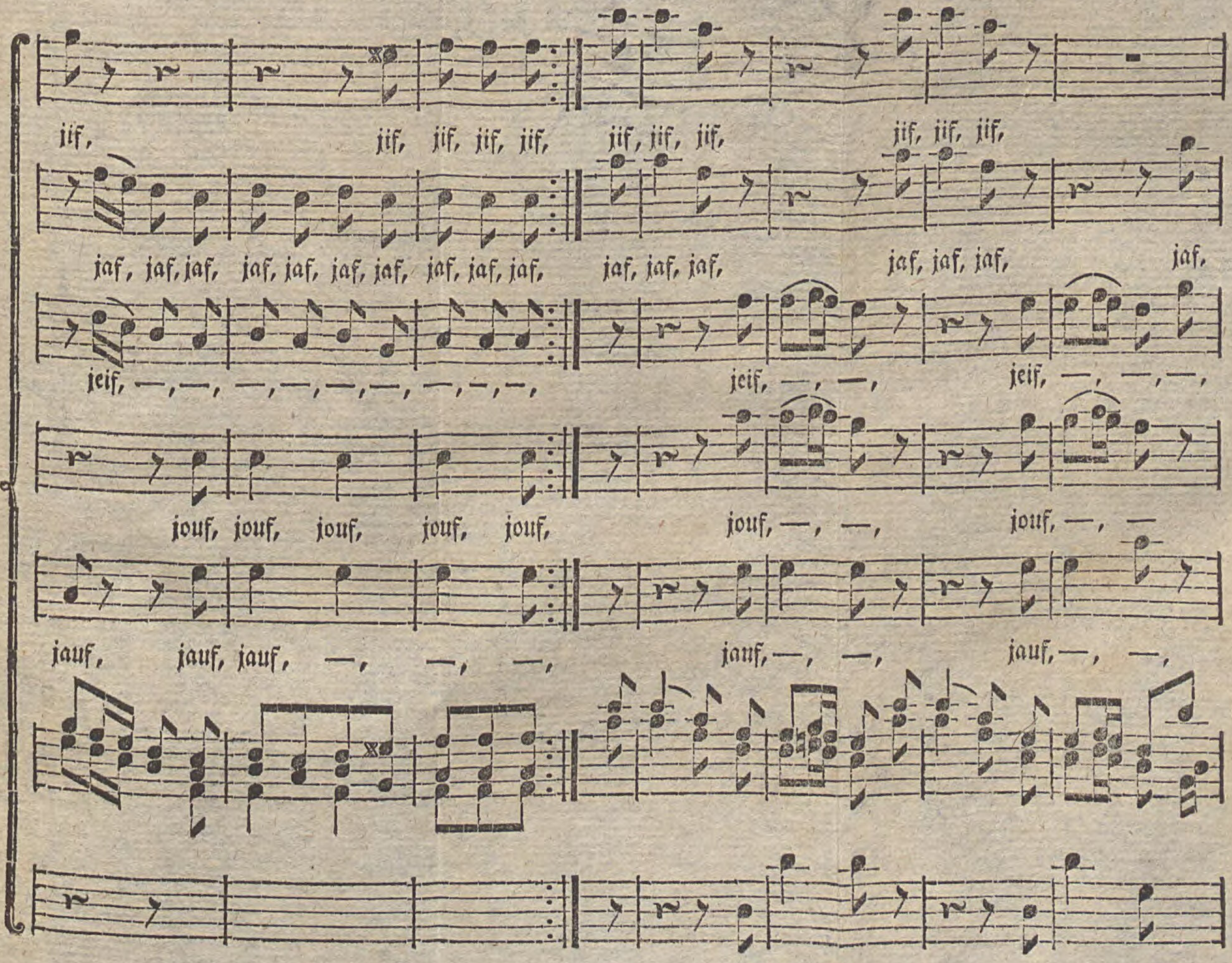
Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

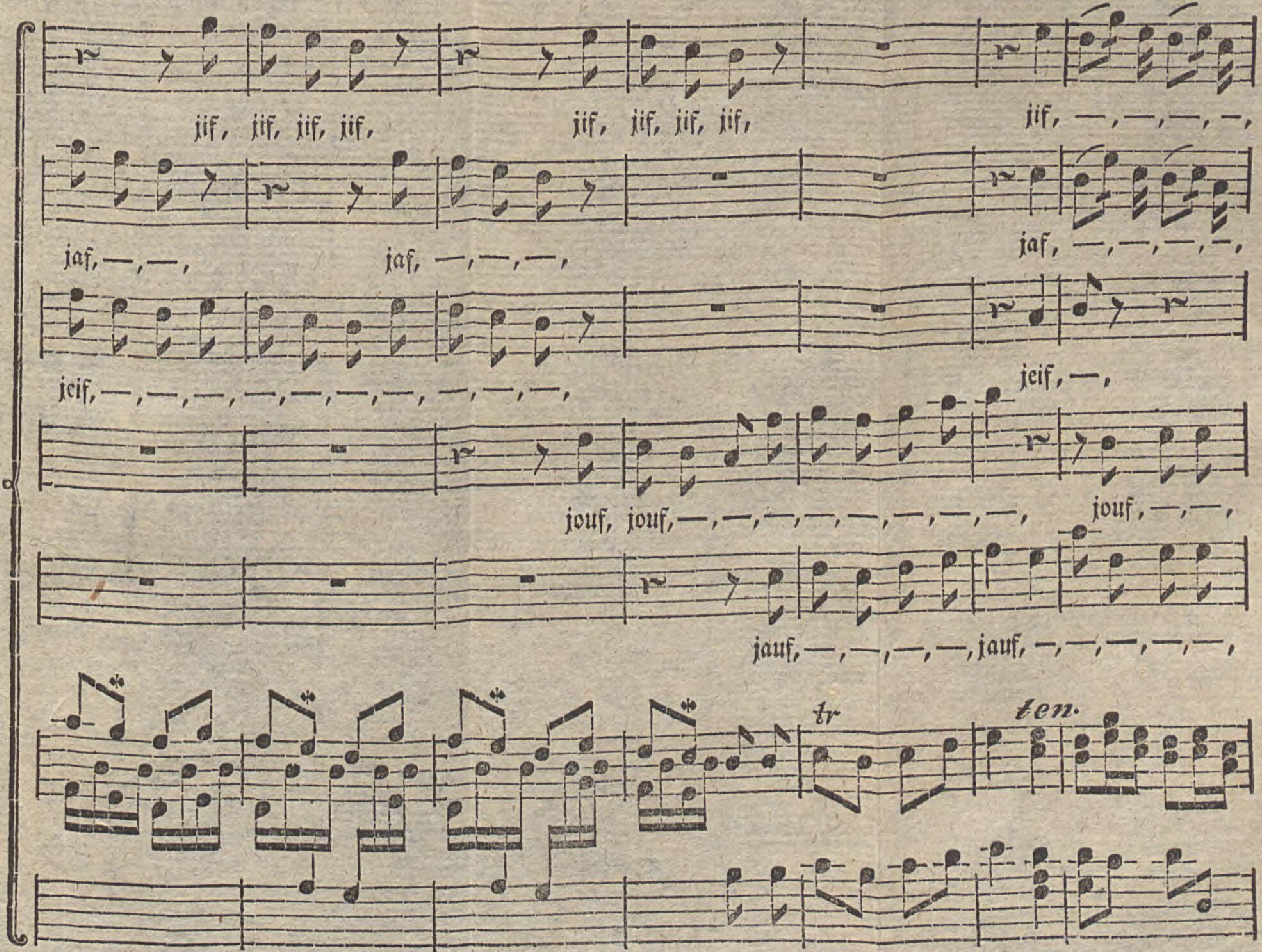
Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.

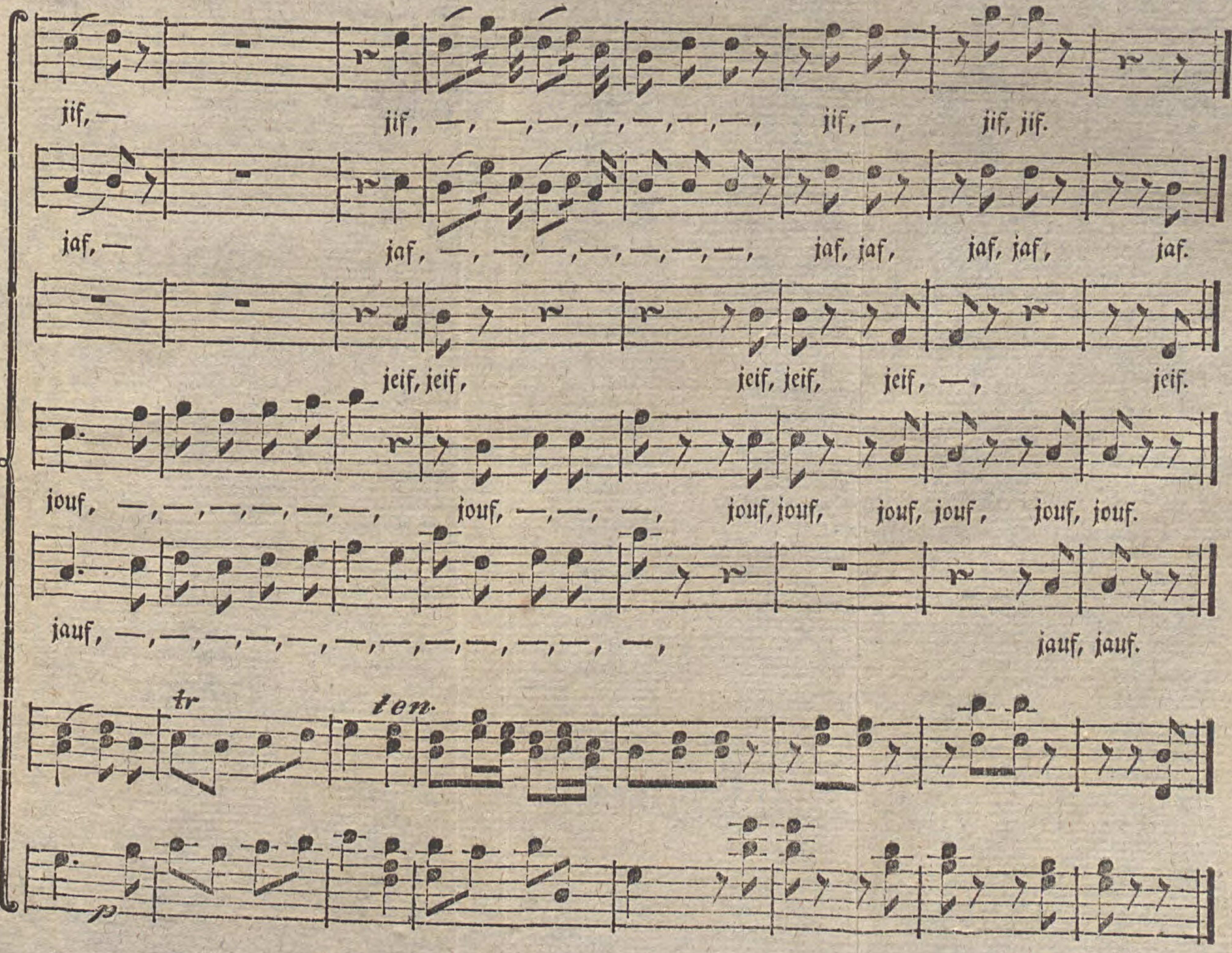
Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

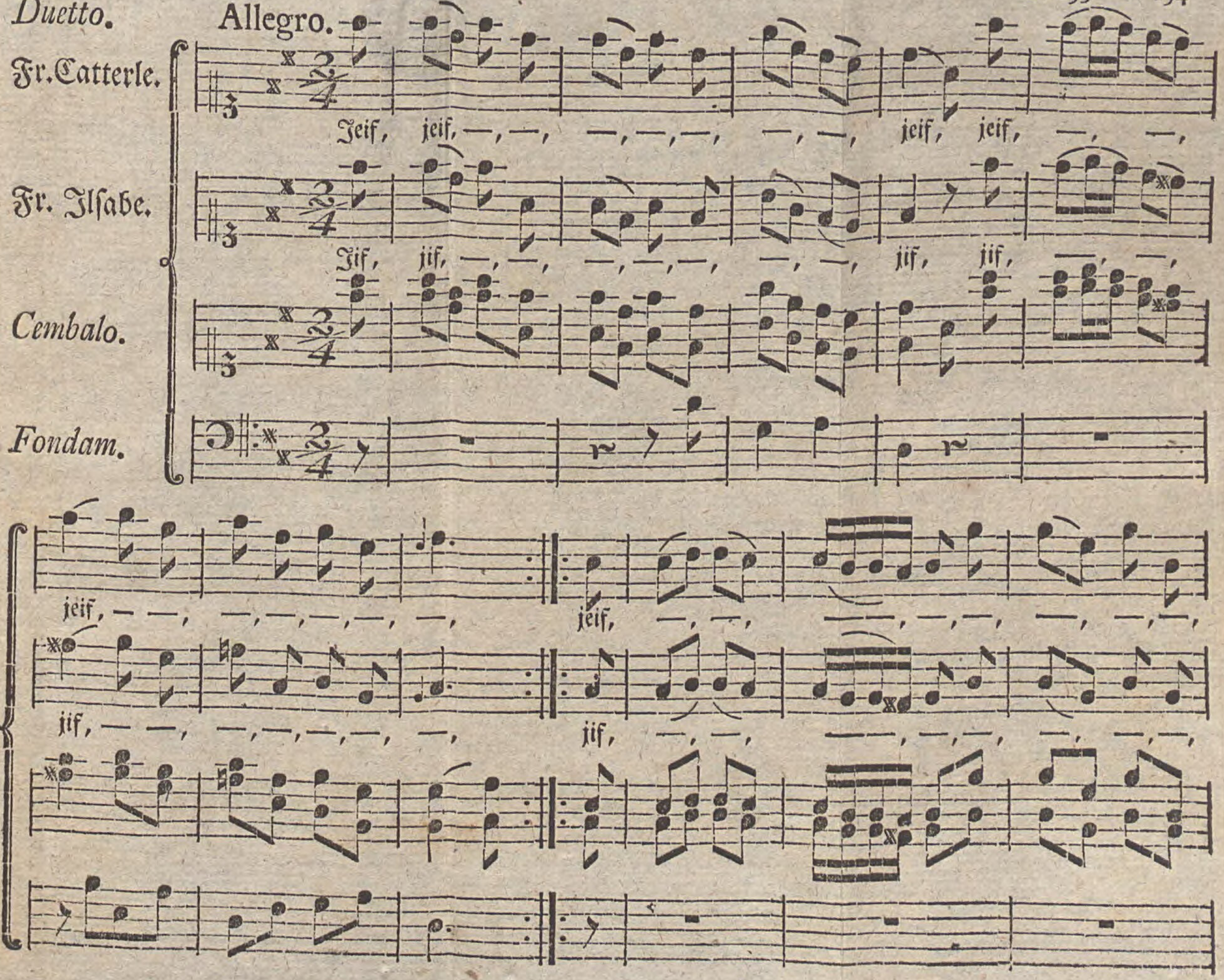
Presto

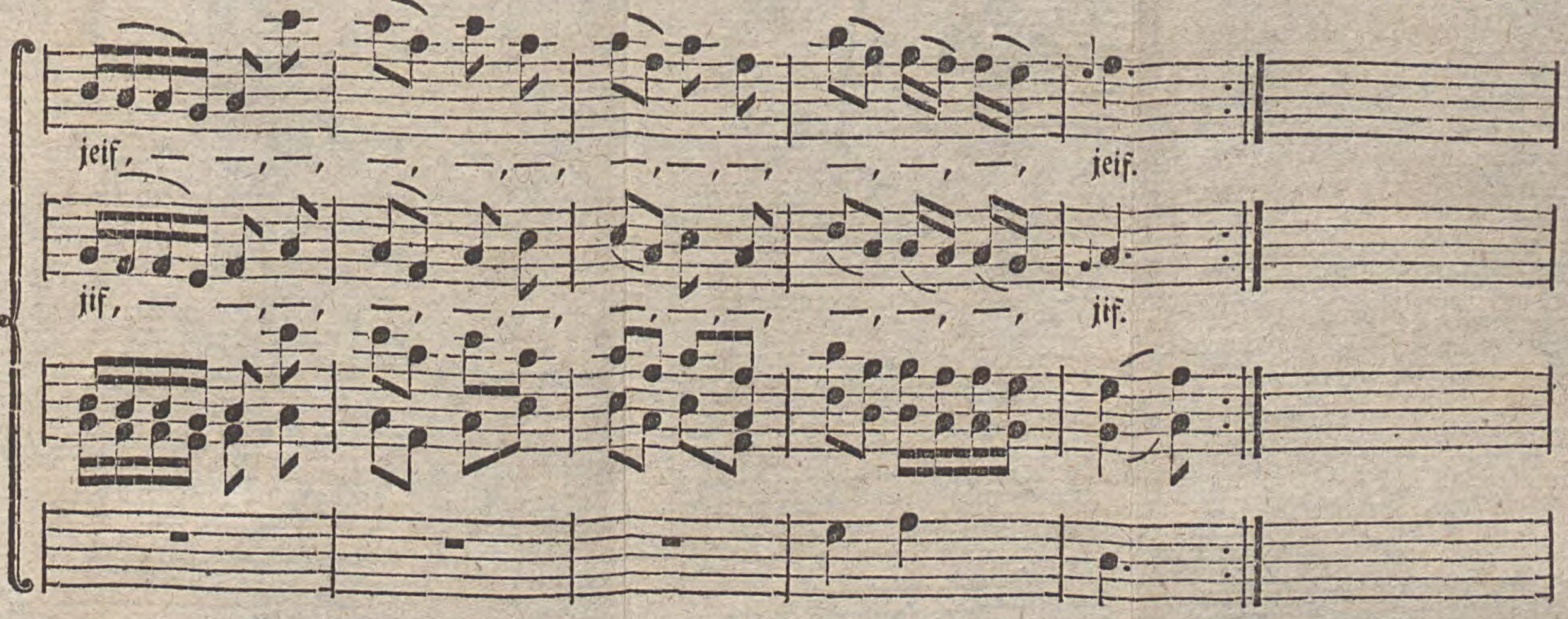

Presto.
Fr. Ilsabe.
Iif, iif,
iif, iif,
iif,
Fr. Rosel.
Jaf, jaf,
jaf, jaf,
Fr. Catterl.
Jeif, jeif,
—, —, —, —,
—, —, —, —, —, —,
Fr. Tante.
Jouf, jouf,
Französinn.
Jauf, —, —, —, —, —,
jauf, —, —, —, —,
Cembalo.
tr
tr
tr
tr
Fondam.


jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif,
jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif, —, —, jeif, —, —, —,
jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, —, —, jouf, —, —
jauf, jauf, jauf, —, —, —, jauf, —, —, jauf, —, —,

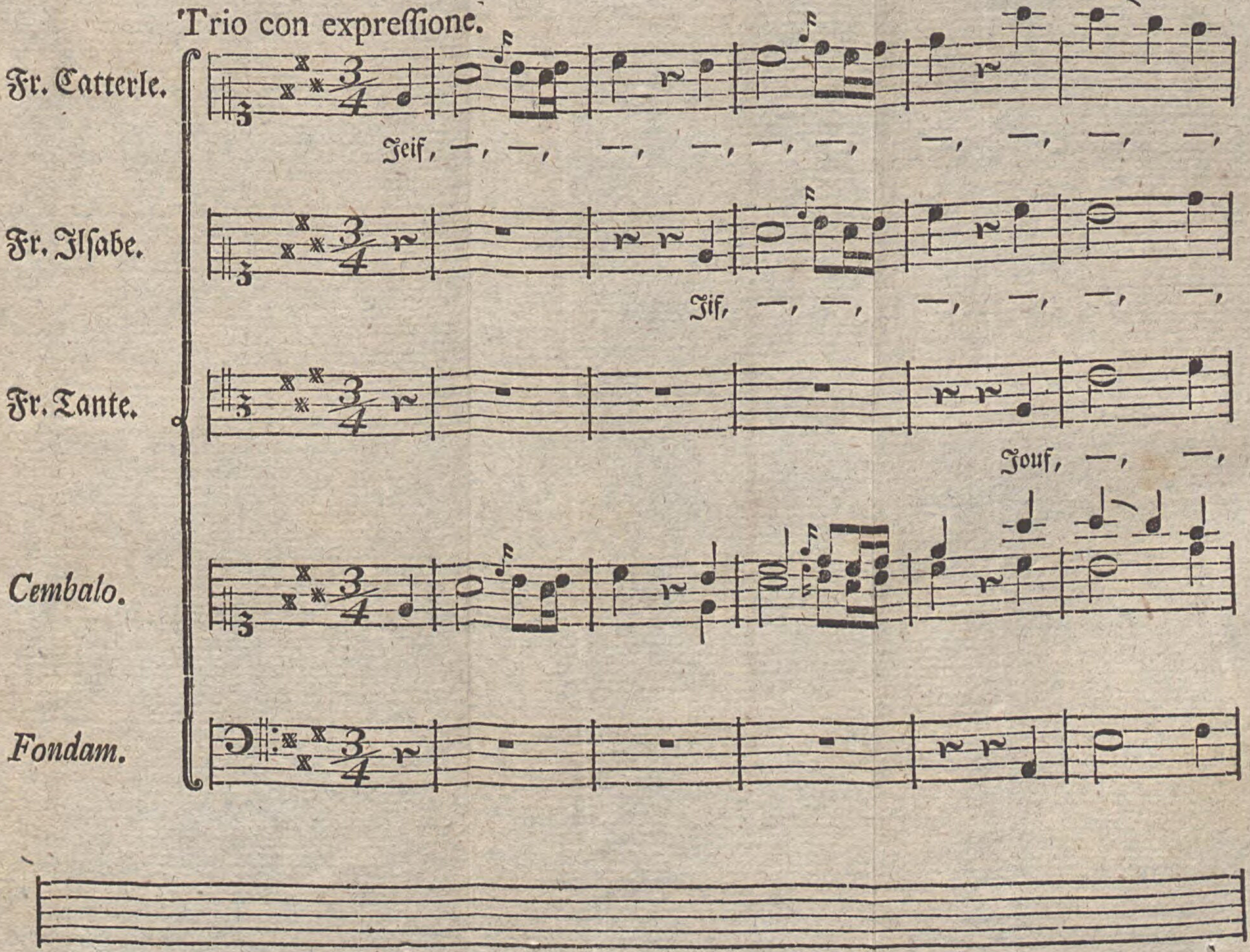

jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, —, —, —, —,
jaf, —, —, jaf, —, —, —, jaf, —, —, —, —,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif, —,
jouf, jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, jouf, —, —,
jauf, —, —, —, —, jauf, —, —, —, —, —,
tr
ten.

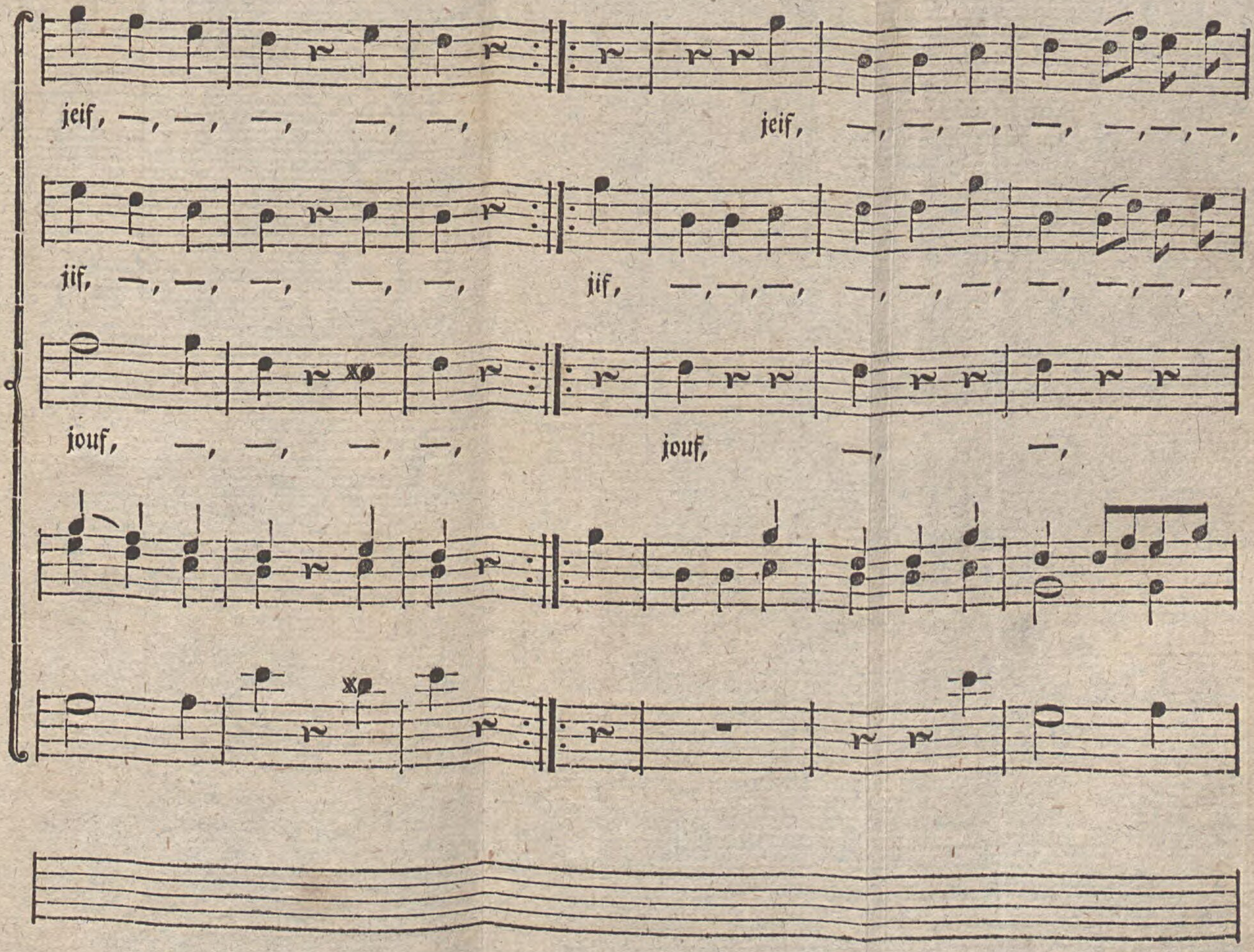

jif, — jif, —, —, —, —, —, —, —, jif, —, jif, jif.
jaf, — jaf, —, —, —, —, —, —, —, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf.
jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, —, jeif.
jouf, —, —, —, —, —, —, jouf, —, —, —, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf.
jauf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jauf, jauf.
tr
ten.
p

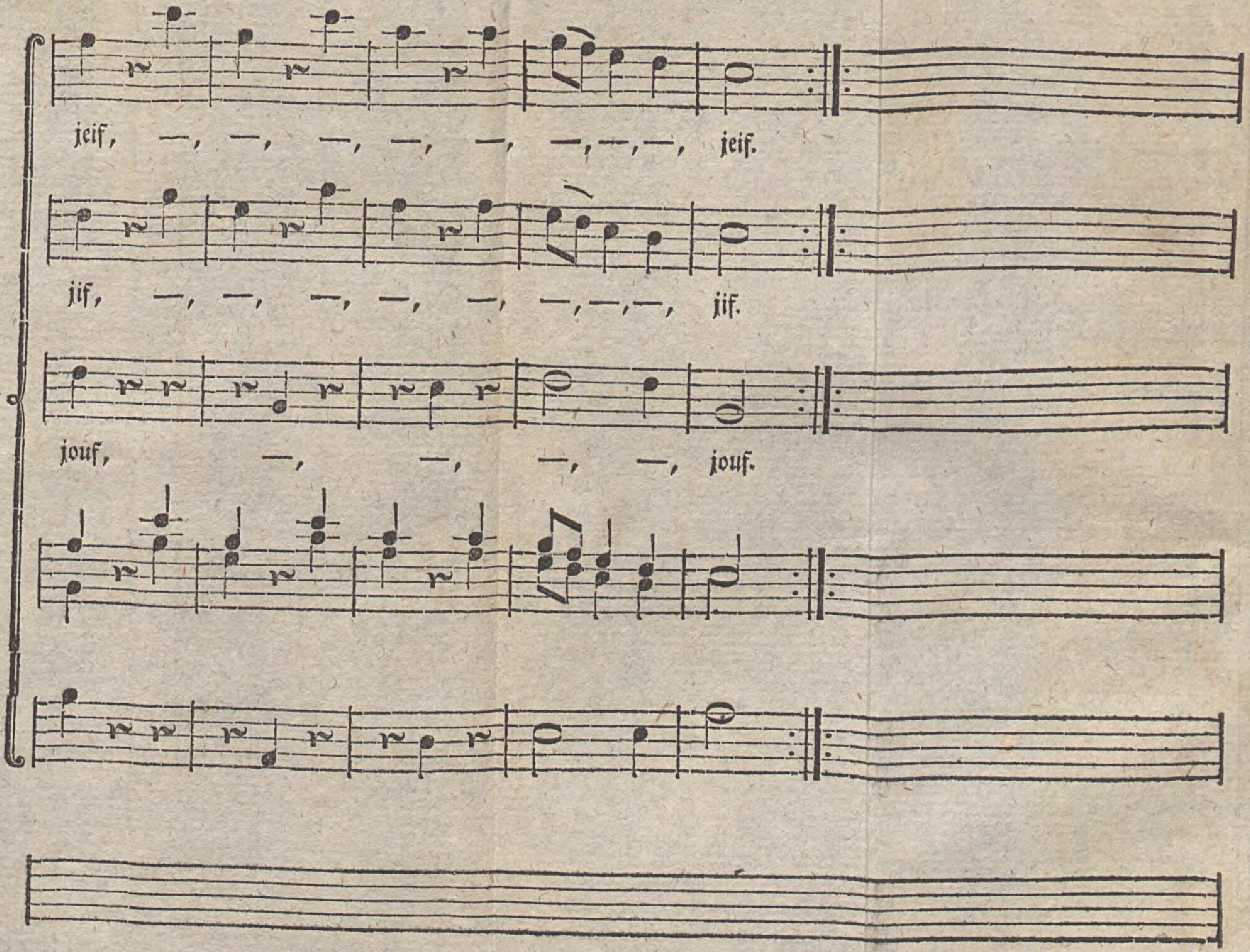

Duetto.
Allegro.
Fr. Catterle.
Jeif, jeif, —, —, —, —, —, —, —, jeif, jeif, —, —,
Fr. Ilsabe.
Jif, jif, —, —, —, —, —, —, —, jif, jif, —, —,
Cembalo.
Fondam.
jeif, — —, —, —, —, —, —, jeif, —, —, —, —, —, —, —, —,
jif, — —, —, —, —, —, —, jif, —, —, —, —, —, —, —, —,


jeiſ, — —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeiſ.
jiſ, — —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jiſ.

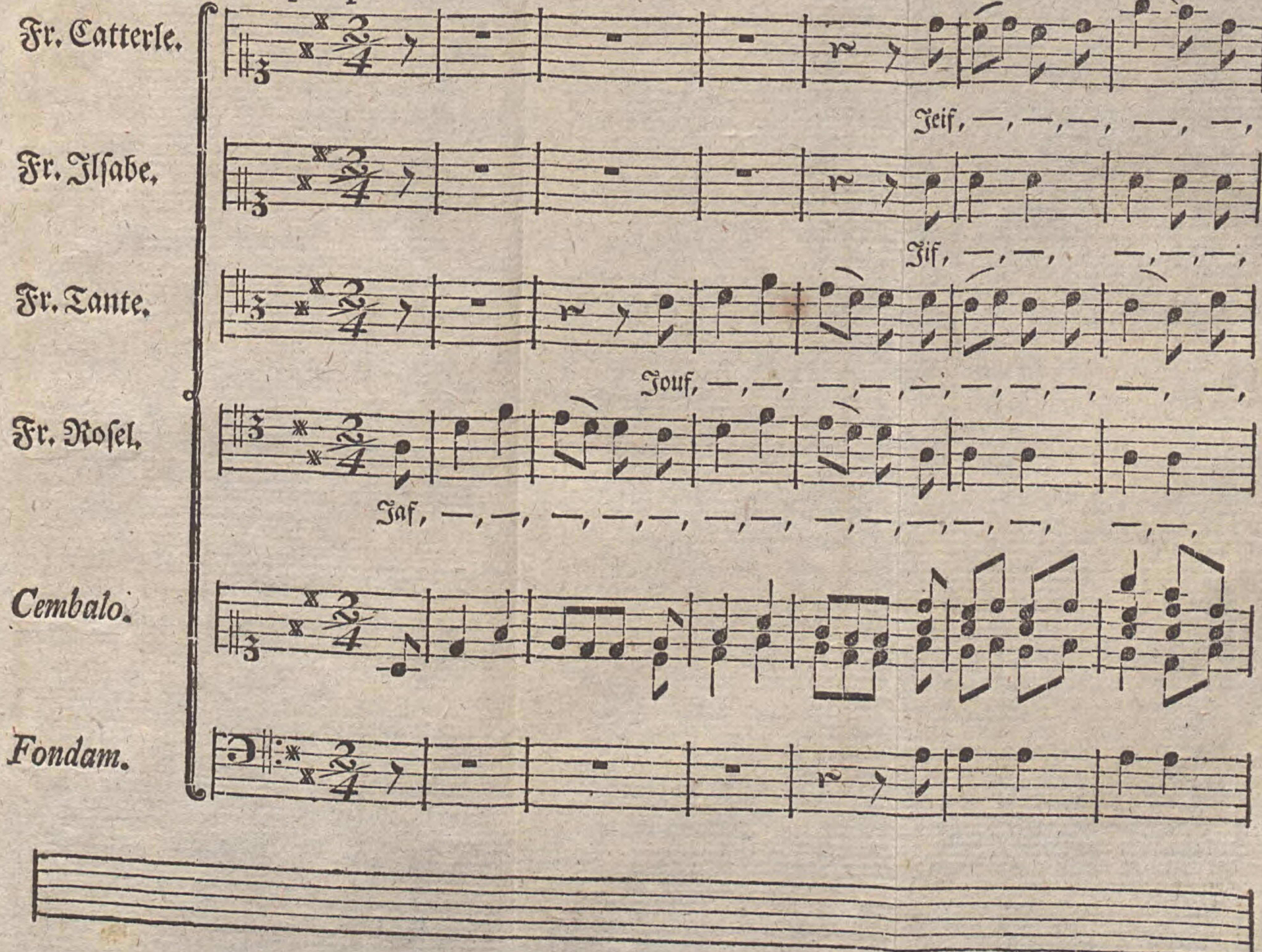
S. 157 — 158

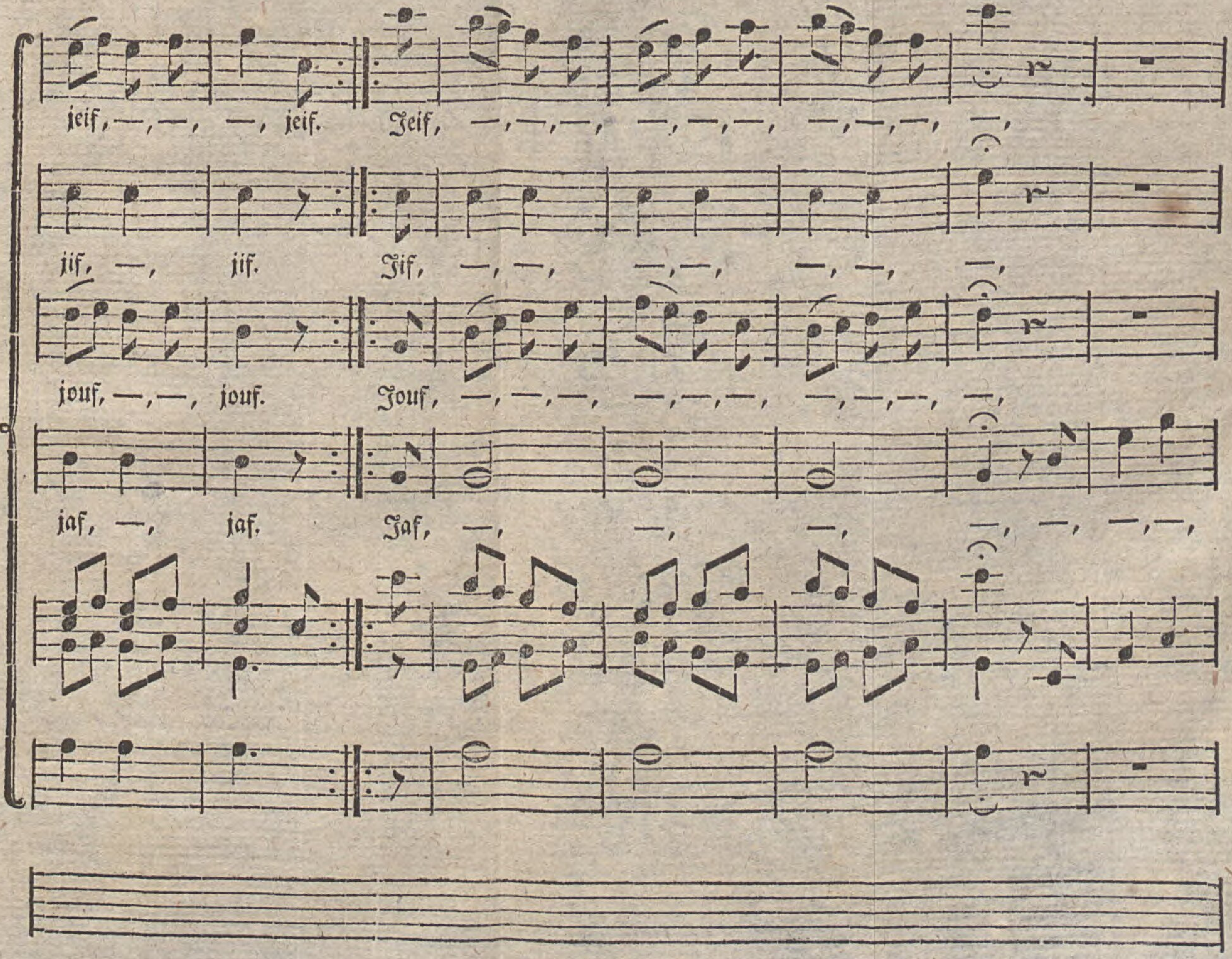

Trio con expreſſione.
Fr. Catterle.
Jeiſ, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Fr. Ilſabe.
Jiſ, —, —, —, —, —, —,
Fr. Tante.
Jouſ, —, —,
Cembalo.
Fondam.

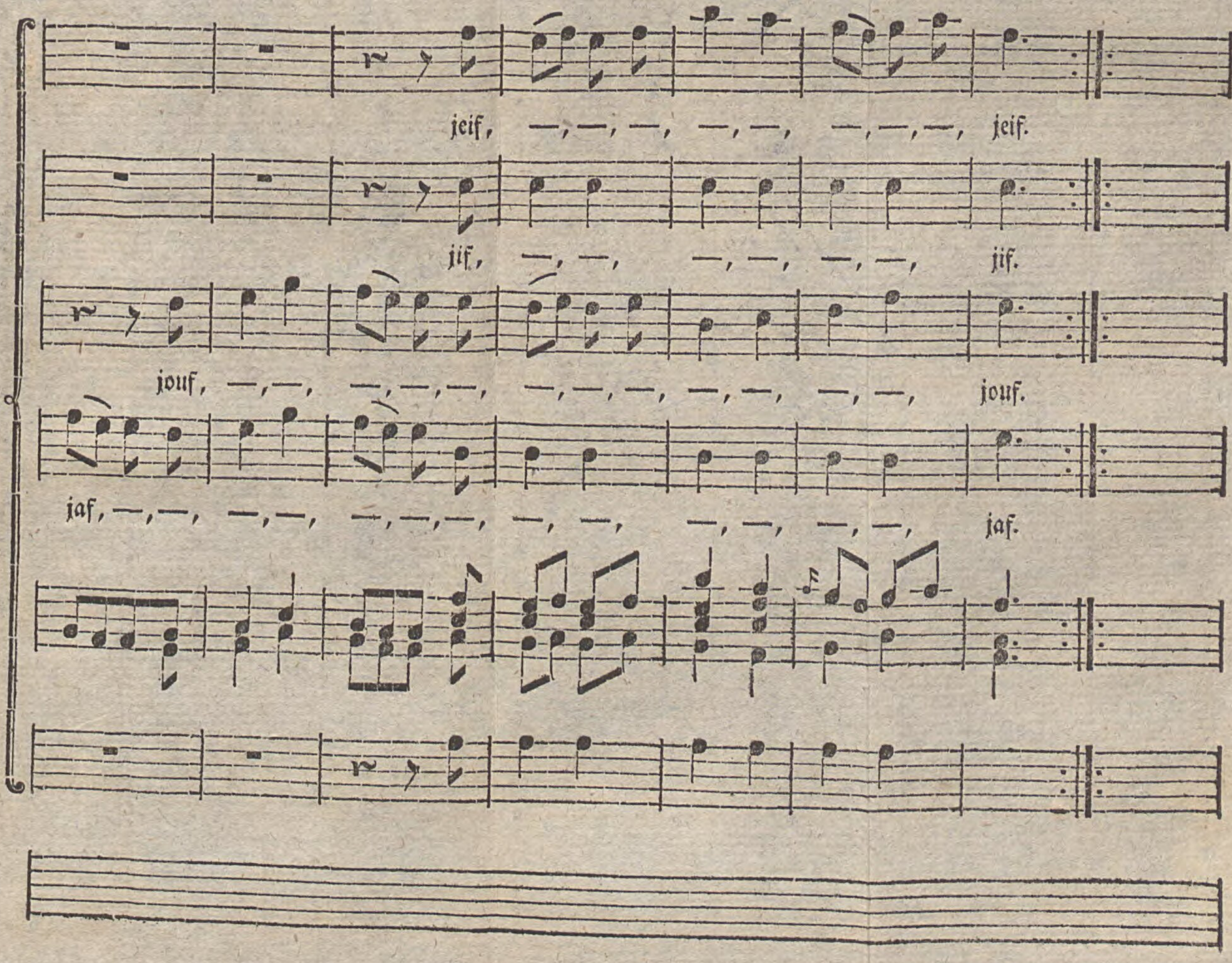

jeif, —, —, —, —, —,
jeif, —, —, —, —, —,—,—,
jif, —, —, —, —, —,
jif, —,—,—, —, —, —, —, —,—,—,
jouf, —, —, —, —,
jouf, —, —,

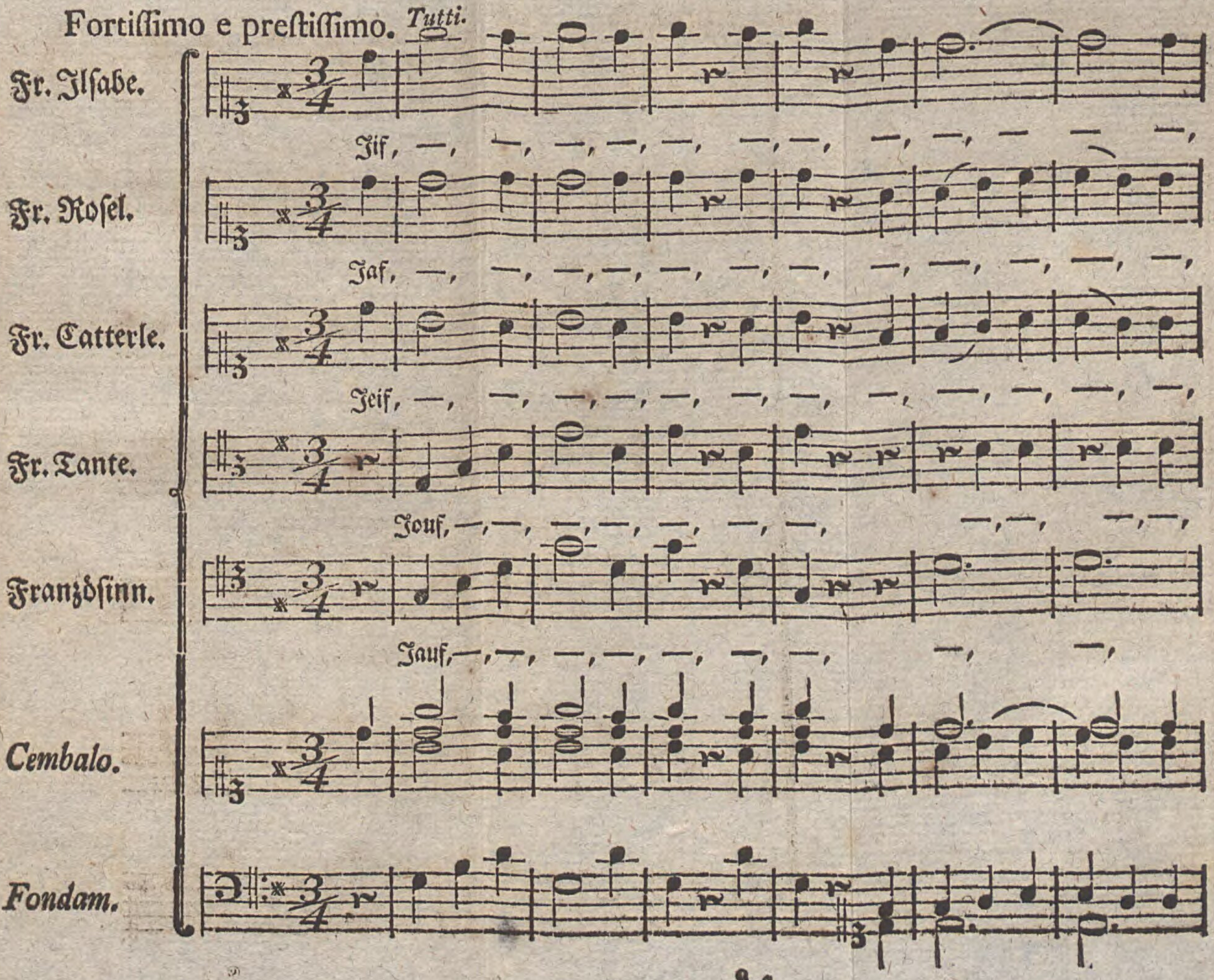

jeif, —, —, —, —, —, —,—,—, jeif.
jif, —, —, —, —, —, —,—,—, jif.
jouf, —, —, —, —, jouf.

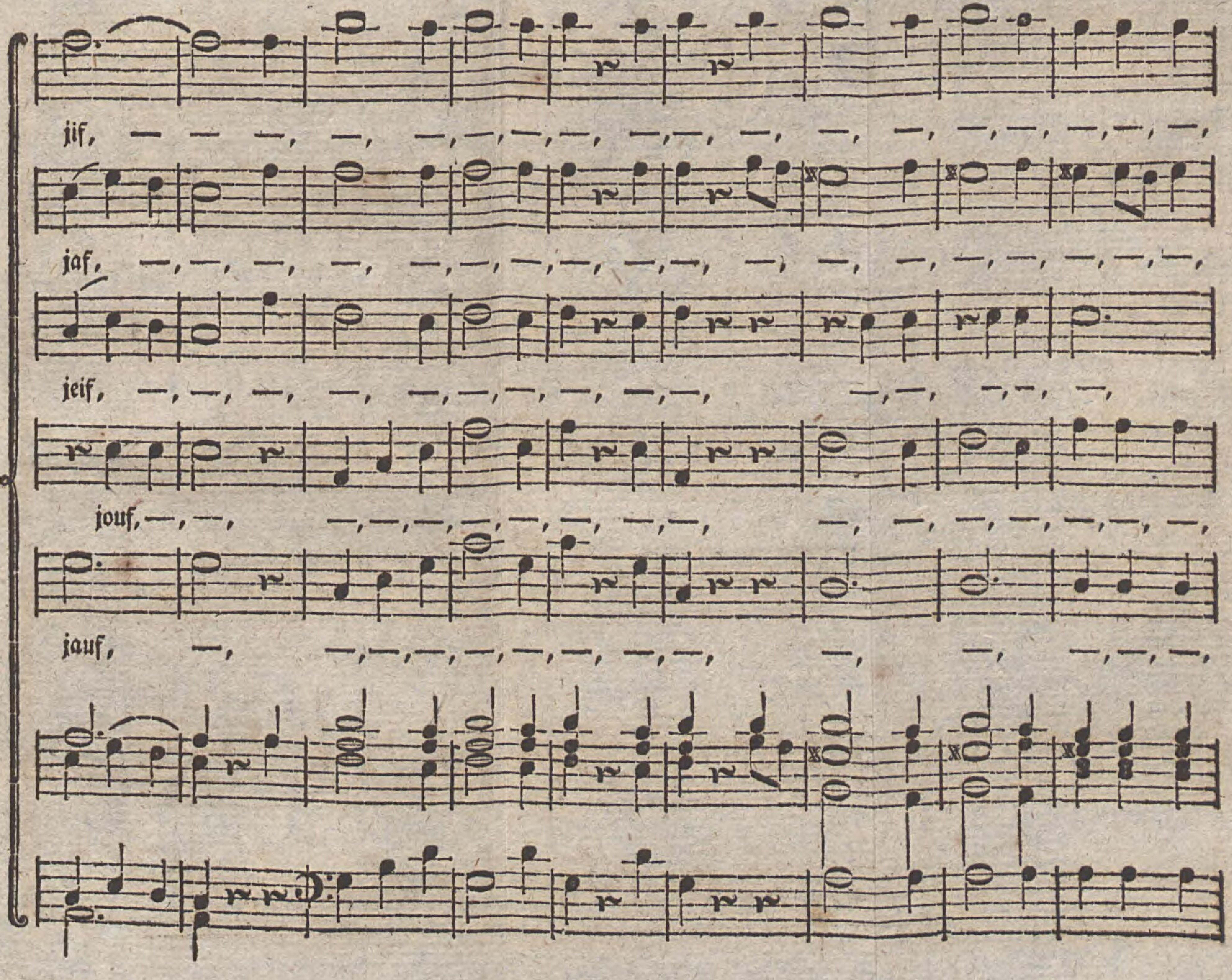
Quartetto. Sempre piano.

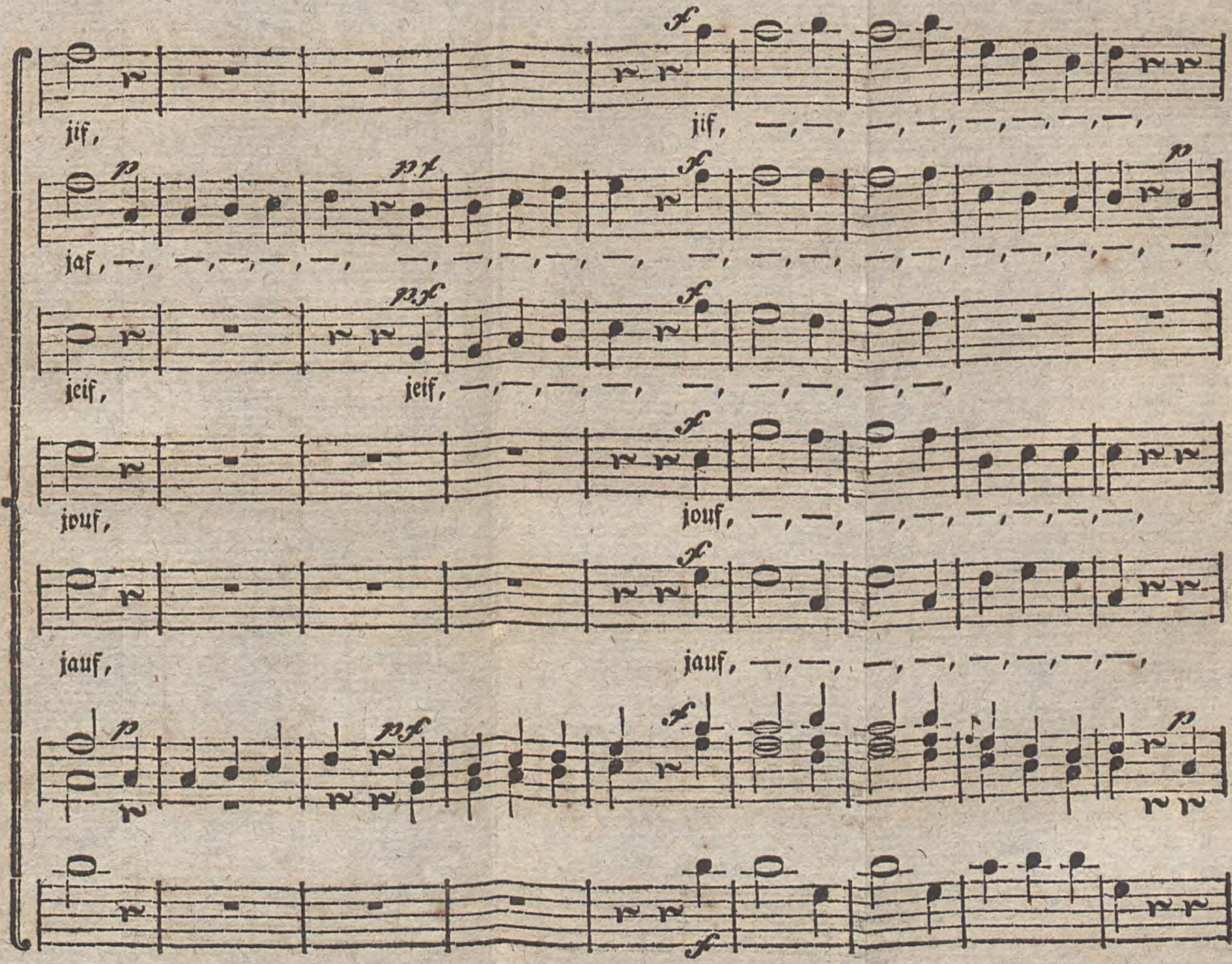


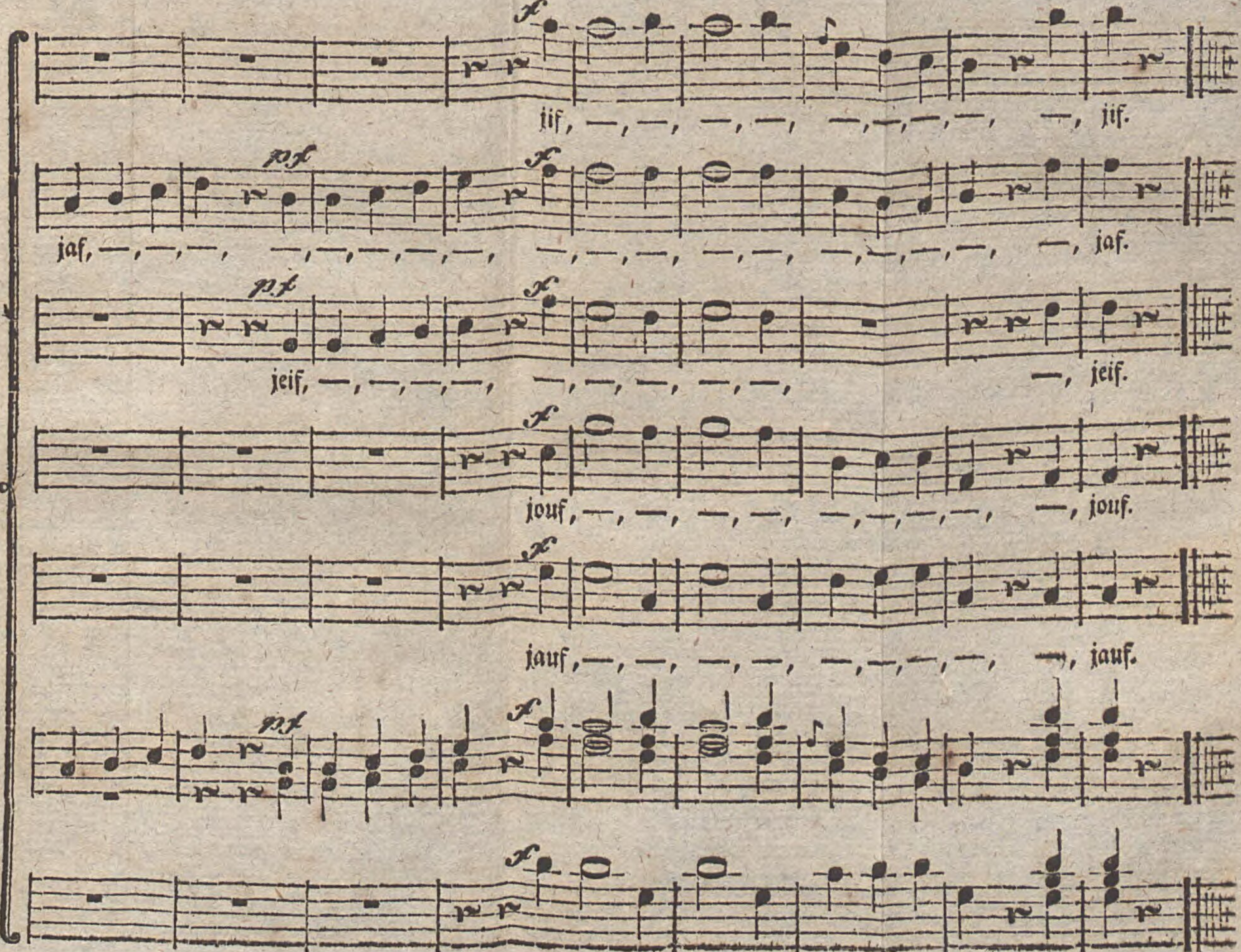

jeif, —, —, —, jeif. Jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jif, —, jif. Jif, —, —, —, —, —, —, —,
jouf, —, —, jouf. Jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jaf, —, jaf. Jaf, —, —, —, —, —, —, —,


jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif.
jif, —, —, —, —, —, —, jif.
jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jouf.
jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jaf.


Fortissimo e prestissimo.
Tutti.
Fr. Ilsabe.
Iif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, — — —,
Fr. Rosel.
Jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Fr. Catterle.
Jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Fr. Tante.
Jouf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Französinn.
Jauf, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
Cembalo.
Fondam.


jiſ,
jaſ,
jeiſ,
jouſ,
jauſ,


jif,
jif, —, —, —, —, —, —, —, —,
jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jeif,
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —,
jouf,
jouf, —, —, —, —, —, —, —, —,
jauf,
jauf, —, —, —, —, —, —, —, —,


jif, —, —, —, —, —,—,—,—, —, jif.
jaf, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —,—,—,—, —, jaf.
jeif, —, —, —, —, —, —, —, —, —, —, jeif.
jouf, —, —, —, —, —,—,—,—, —, jouf.
jauf, —, —, —, —, —,—,—,—, —, jauf.

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

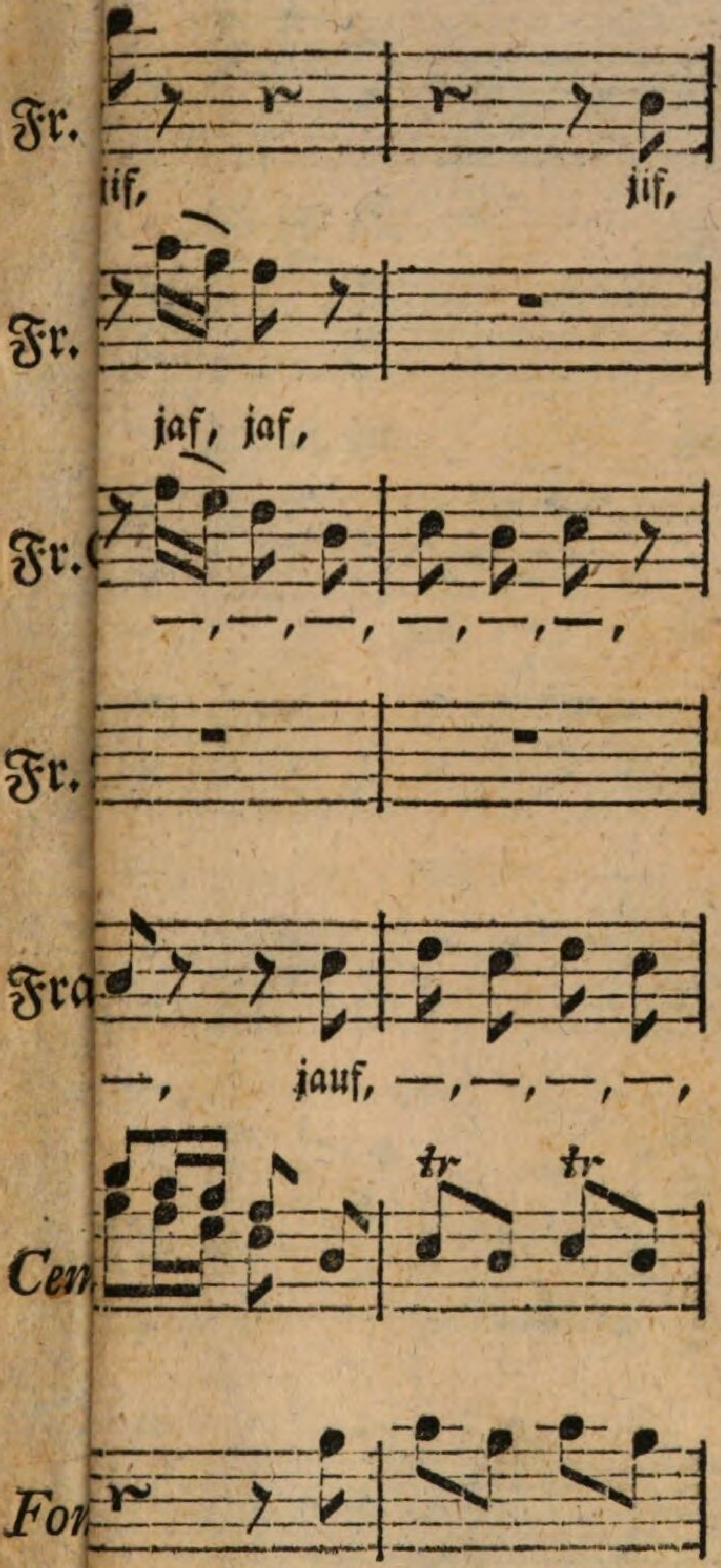
Pabst. Was hast du für eine Religion?

Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.

Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

Presto


Fr.
iif,
jif,
Fr.
jaf, jaf,
Fr.
—, —, —, —, —, —,
Fr.
Fra
—,
jauf, —, —, —, —,
tr
tr
Cem
Fon

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

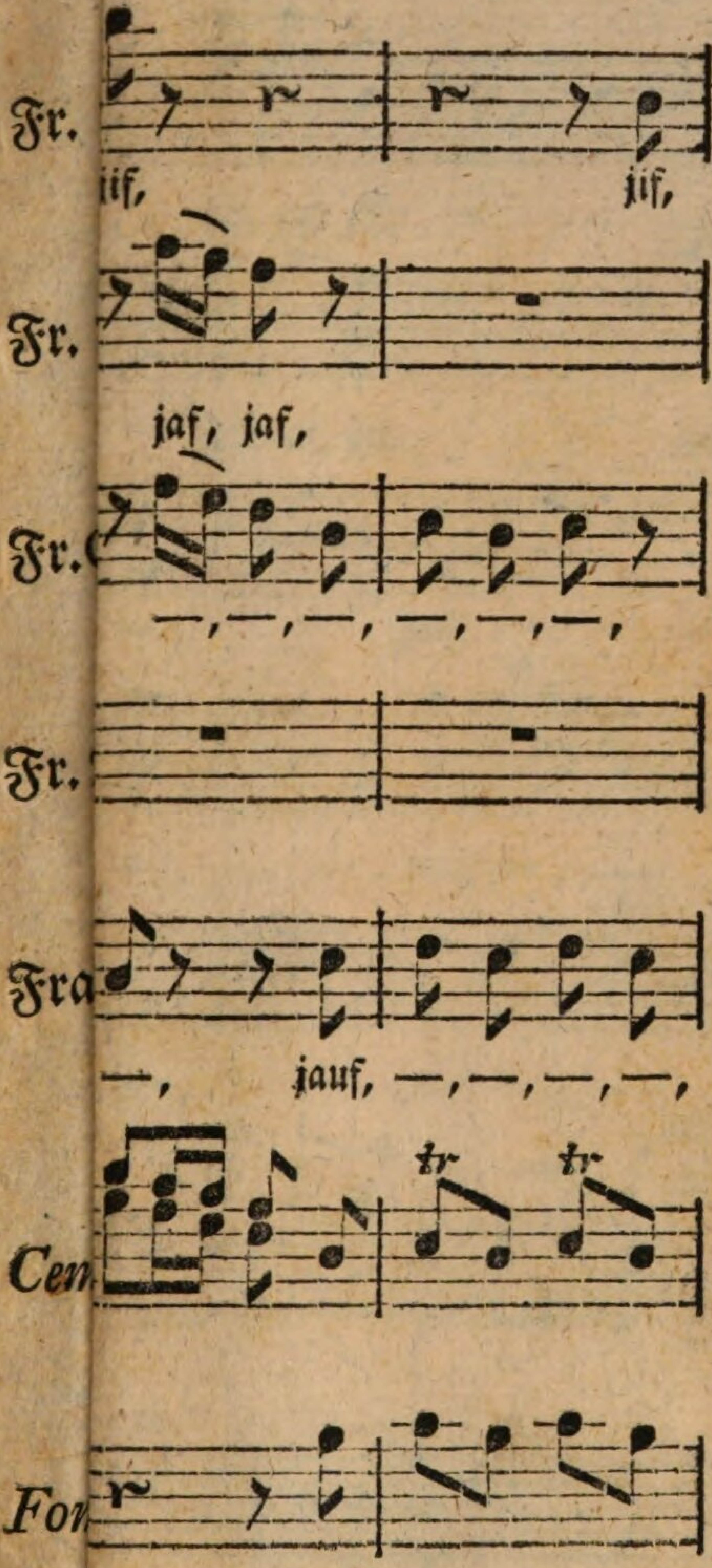
Pabst. Was hast du für eine Religion?

Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.

Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

Presto


Fr.
jif,
jif,
Fr.
jaf, jaf,
Fr.
—, —, —, —, —, —,
Fr.
Fra
—,
jauf, —, —, —, —,
tr
tr
Cem
For

tar kehrte, und niederfiel, drehete ich mich um. Dieß machte Aufsehen, und man fragte mich nach der Ursache. Ich erwiederte, daß ich meine Gründe nur allein dem Pabst entdecken könnte. Man führte mich vor den Pabst.

Pabst. Wer bist du?

Ich. Ein Christ.

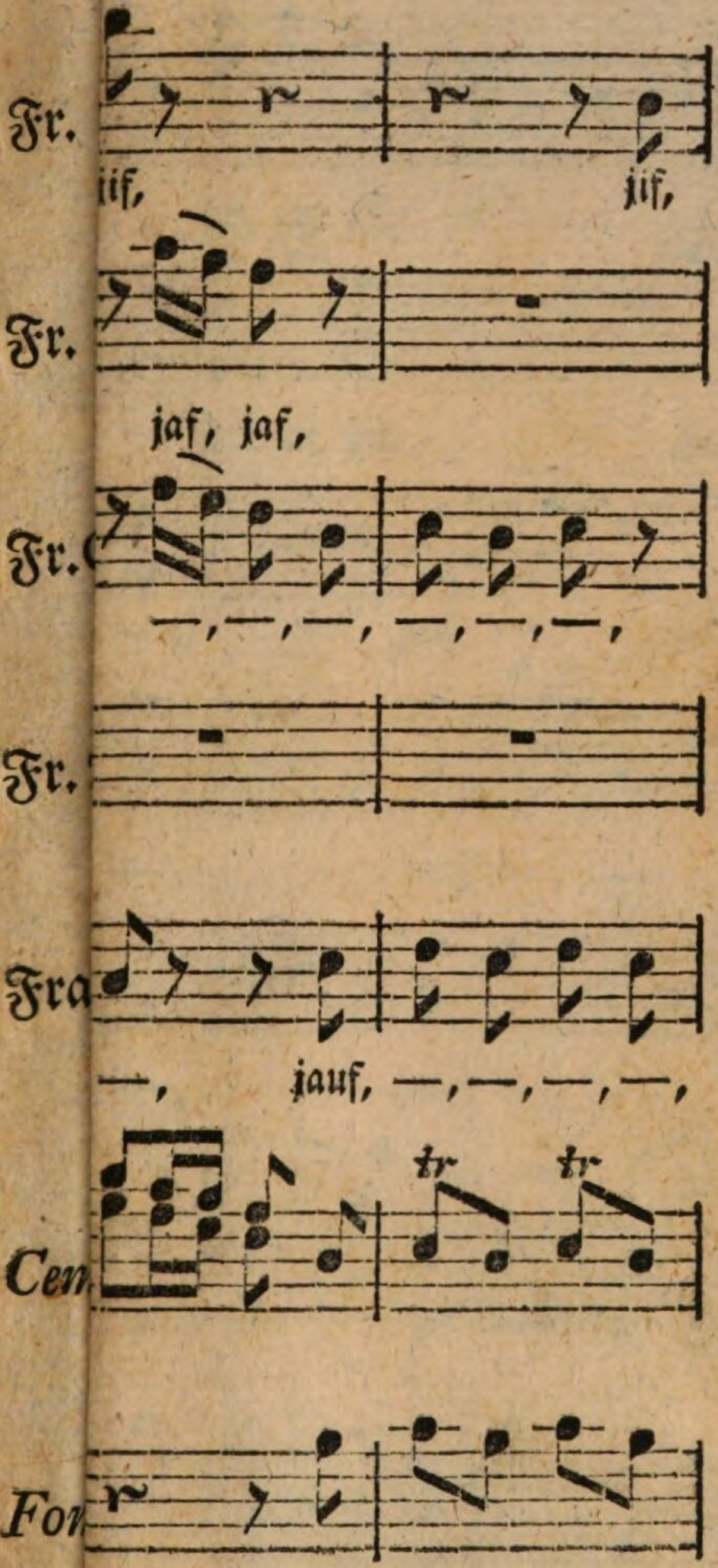
Pabst. Was hast du für eine Religion?

Ich. Die Religion meiner Wirthinn.

Drauf holte man meine Wirthinn. Der Pabst erkundigte sich bey ihr, und sie bewies, daß sie rein und ächt römisch gesinnt sey. Endlich fragte mich noch der Pabst, warum ich den Rücken gegen den Altar gekehrt hätte, und als ich erwiederte, daß ich ein zu großer Sünder sey, als daß ich das Heiligthum ansehen könne, so ließ er mich ruhig gehen. Ich begleitete meine Wirthinn nach Hause, nahm 100 Ducaten in Empfang und verließ Rom. — Doch! ich höre musikalische Instrumente stimmen. Wenn es dir behagt, so wollen wir ins Concert gehen.

Gegenwartiges musikalisches Original-Product ist die versprochene Composition zu dem Damen-Gespräch auf der 204ten Seite des ersten Theils.

Presto



Fr.
iif,
jif,
Fr.
jaf, jaf,
Fr.
—, —, —, —, —, —,
Fr.
Fra
—,
jauf, —, —, —, —,
tr
tr
Cen
For

Die auf der 253sten Seite versprochne Fortsezzung des Gesprächs ist von dem Herrn Hofr. F*** noch bis jetzt nicht eingesandt worden, und es steht daher den Lesern frey, sich deshalb an denselben unmittelbar zu verwenden.

MCCLXXXV

Aō 1285.

Der gegenwärtige Kupferstich dient zu einer Erklärung des Chronogryphs auf der 254sten Seite des ersten Theils; und man kann darüber die

Hennebergsche Chronica
durch
Magistrum Cyriacum Spangenberg,
gedruckt zu Straßburg *anno M. D. XCIX.*
Seite 130. gefälligst nachschlagen.

Sendschreiben eines Unbekannten an den Herrn Putzwekkius.

Da ich in Erfahrung bringe, daß Sie es gewagt haben, an die Stelle des Herausgebers vom ersten Theil des Eulenspiegels zu treten, so wende ich mich, wie billig, unmittelbar an Sie, und übersende Ihnen ein abgerißnes Blatt von einem alten Manuscript. Es enthält eine Prophezeihung aus dem 14ten Jahrhundert, und weil Sie insbesondre für alles das sehr eingenommen zu seyn scheinen, was alt ist, so überrede ich mich, obgleich mein Geschenk sehr unvollkommen ist, Ihnen demohngeachtet dadurch keinen unangenehmen Dienst zu erweisen. Sie mögen nun Gebrauch davon machen, oder nicht: beydes ist mir gleichgültig. Leben Sie wohl. Ich bin 2c.

Prophezeihung des Braminen Schama Napuch vom achtzehnten Jahrhundert Deutschlands. Frey ins Deutsche übersetzt.

Schon sind achtzig Sommer über mein Haupt dahin geflossen. Ich war ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann, und jetzt ein Greis. Ich habe als Knabe gespielt, als Jüngling empfunden, als Mann verlangt, und ruhe jetzt aus. Ich habe das Meer der Thorheiten durchschwommen, und mit den Wellen der Begierden gekämpft, und sitze jetzt am sichern Ufer. Wo bist du hin, goldne Zeit! als ich meine Tage in Unschuld verträumte; als ich Blumenkränze um mein lockigt Haar wand; als jeder Tag meines Lebens ein Fest war; als die ersten tugendhaften Gefühle der Liebe meine Pulsschläge verdoppelten; als meine Sinne in Wonne zerflossen? Die Zeit hat dich verschlungen. Der Landmann säet im Lenz mit Gesängen der Freude seinen Saamen; erndtet im Sommer; sammlet ein im Herbst; und erfreuet sich im Winter des Lohns seiner Arbeit. So sammlet der Knabe Saamenkörner; so säet der Jüngling; so erndtet der Mann; dann kömmt das lohnende Al-

ter. Dann sitzt da der Greis, reich an Erfahrungen, und blickt noch einmal sorgenlos auf die rosigten Dornenpfade des Vergangnen.

So saß auch ich im 1346sten Jahr der Christen einsam in meiner Hütte, und mein silberner Bart schwamm im röthenden Morgenstrahl. Plötzlich ahndete meine Seele die nahe Gegenwart meines Schutzgeistes, und ich vernahm den Hauch seiner Rede.

„Napuch! die Erde fordert von dir ihren „Theil zurück, und der Staub das Gewand „deiner Seele. Morgen um diese Zeit wird „dein entfesselter Geist bey mir seyn. Zuvor „aber blicke noch einmal in die Zukunft. „Schreib und verkündige den spätern Be„wohnern Deutschlands deine Gesichte vom „achtzehnten Jahrhundert.“ —

Er schwieg. Seherwärme ergriff meinen Geist, und ich schrieb.

— — — — Religion — — —
— — reine Gottes-Anbetung — — —
— — Alchymisten — — Wunder-Essenzen
— — — Quäker — Jansenisten — —
— — — Schwärmer — Seher — —
— neue Propheten — — — — —
— — — Reformatores — — —

Un-

— — Unglaube — — — 1780 bis — — — — — Geschrey von Morgen — — — — — — — — — — — — — —

Afterweise und Gelehrte stehen auf, ergreifen Gassenkoth, um dich zu beschmutzen. — Was säumst du? wende dich, und ein einziger deiner Blicke wird die hirnlose Brut zu Boden donnern. — —

Ich suche Weise, und etliche wenige schämen sich, es öffentlich zu seyn. Ich suche Menschen, deren Geist für die wahre Glückseligkeit der Nebengeschöpfe arbeitet, und finde sie nicht. Ich suche Greise, und finde entnervte Jünglinge; ich suche Männer, und finde tändelnde Kinder; ich suche Philosophen, und finde geputzte Docken; ich suche Gelehrte, und finde mit gestohlnen Federn läppisch ausgeputzte Idioten; ich suche Originale, und finde elende Copien; ich suche Menschenköpfe, und finde leere Hirnschalen. — O ihr Menschen! was wird aus euern Zöglingen werden? Ich blicke durch etliche Geschlechter eurer Nachkommenschaft und zittre.

Man schöpft von allen Wissenschaften das Fette; brauet wunderbare Extracte, und ersäuft damit die Seelen der Jugend. Der Knabe lernt nicht arbeiten; der Jüngling denkt, er hab' es

nicht nöthig; und der Mann wird ein Tagedieb. Der Knabe befiehlt; der Jüngling will nicht gehorchen; und der Mann kriecht um's Brod. Der Knabe ist ein Herr; der Jüngling ein Wüstling; und der Mann ein Narr. Der Knabe lernt nicht entbehren; dem Jüngling ist es unerträglich; der Mann stiehlt. Der Knabe lernt keine Haushaltung; der Jüngling verschwendet; der Mann bettelt. Der Knabe übt böse Lüste; der Jüngling verweset lebendig; der Mann stirbt, wie ein Vieh. Der Knabe liebelt; der Jüngling empfindelt; der Mann h***t. Der Knabe lernt keine Religion; der Jüngling flieht sie; und der Mann lästert die Gottheit. Der Knabe des Bürgers lebt wie ein Edler; der Jüngling wie ein Freyherr; und der Mann wie ein Hund, der in seine Kette beißt. —

Das Mädchen lernt zeitiger buhlen, als reden; und zeitiger Romane lesen, als beten. Das Kind lernt nicht arbeiten; das Mädchen ist eitel; und das Weib unersättlich im Staat. Das Kind befiehlt; das Mädchen zankt; die Frau schlägt. Das Kind ist eigensinnig; das Mädchen boshaft; die Frau eine Furie. Das Kind lernt keine Haushaltung; das Mädchen verschleudert; die Frau bringt den Mann um Ehr und Gut. Das Kind tändelt; das Mädchen spielt; die Frau ist eine Herumläuferinn. Das Kind schwatzt; das Mädchen plaudert; die Frau schand-

schandfleckt. Das Kind ist stolz über seinen Stand; das Mädchen eine Preciöse; die Frau eine Närrinn. Das Kind lernt keine Religion; das Mädchen kann für Liebhaber nicht dazu kommen; und der Frau ist kein Laster zu groß. Das Kind liebelt; das Mädchen empfindelt; die Frau h***t. Das Kind einer Bürgerinn lebt wie eine Edle; das Mädchen, wie eine Prinzeßinn; und die Frau — — O wehe dir Elenden, der du ihr Mann bist! — —

Bücherschreiber ohne Zahl überschwemmen die Welt mit Erziehungsprojekten. Stolz, eignes Bedürfniß sind die Ursachen ihres Marktgeschreyes. Thörigte Eltern klatschen den Charlatans Beyfall zu, damit sie die Freude haben können, in ihrem Knaben einen Mann, und in dem kleinen Mädchen eine Frau zu erblicken: um nach zwölf Jahren in dem Manne einen Dumkopf, und in der Frau ein hirnloses Weibsbild zu erkennen.

— — — Ich sehe, daß Gärtner durch die Handgriffe der Kunst nach drey Jahren von einem mühsam empor gereizten Baum Früchte brechen: aber nach zwölf Jahren suchen sie die Stätte dieses Baums vergeblich. — — — Den Knaben bildet die Kostschule; der Jüngling kehret heim, und glaubt dem Vater nicht mehr Gehorsam schul-

dig zu seyn, weil er gelehrtern Nonsense besitzt, und modischere Kleider trägt, als der Vater. Das Mädchen tritt aus der Pension in das Haus ihrer Eltern. Die Mutter ist ihr lächerlich. Wie kann das anders seyn? — Die gute Mutter kennt weder den Siegwart noch den **Werther**. Kann nicht Solo's tanzen; kann nicht Clavier spielen; ist nicht verbuhlt; hat keinen Ton; keine Monde: — kurz, es ekelt der verzognen Docke für das Haus der Eltern. — —

Ein Gelehrter zu heißen, ist ein Schimpf. Darum reisen Knaben auf die hohe Schule, und Bengel kommen wieder zurück. Gottesgelahrtheit will niemand lernen, weil sie ein Gespötte ist. — Es würde der Christenheit an Ruderknechten und Piloten fehlen, wenn nicht noch zum Glück mancher armer Bürger oder Bauer seinen Sohn zwänge, die unbegreifliche Kunst zu predigen zu erlernen. — — — — — — — — — — —

Damit nun die Seelenkräfte der Knäblein recht frey rasten können, so ersinnet man Maschinen, als da sind: Rechnungs- Schreib- Denk- Gedächtniß- Vorstellungs- Beurtheilungs- Handlungs- Maschinen. — — — — **Wenn das Bestreben nach guten Zwecken entweder ein Spiel, oder**

eine

eine Manie wird: dann ist es Zeit, die Spieler ins Narrenhaus und die Mondsüchtigen ins Lazaret zu schicken. — — — —
Eltern! werfet das unnütze Geschmiere feiler unbärtiger Erzieher wie Spreu in alle vier Winde. Seyd rechtschaffne Eltern, dann werdet ihr rechtschaffne Kinder haben. Kümmert und quält euch selbst mit dem Knaben und mit dem Jüngling, und brecht dann mit Freudenthränen reife Früchte von dem Mann. — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —

Fortsetzung des Gesprächs im Reich der Todten zwischen Till Eulenspiegel und Johann Bunkel.

Eul. Guter Freund! wir werden die längste Zeit mit einander geschwatzt haben.

Bunk. Wie so?

Eul. Ich habe ganz unvermuthet den Befehl erhalten, dieß Revier zu verlassen, und die Aufsicht über ein anders zu übernehmen. Ob ich mich bey dieser Versetzung verbessern werde, das steht dahin.

Bunk. Ists weit von hier, wo du hin kömmst? — was sind für Leute in deinem neuen Sprengel?

Eul. Die Entfernung wäre eben nicht außerordentlich groß, die Leute aber sind mir in der Seele zuwieder. Hier hatte ich mein Wesen mit Genies und Narren, und war schon durch die Länge der Zeit ziemlich mit ihnen eingewohnt; dort aber werde ich mein Leiden haben. Denn ich muß dir nur im Vertrauen hinterbringen, daß, weil seit etlichen Jahren so viele tiefgelahrte Scheidekünstler, Frömmlinge, und Gespensterseher aus der Oberwelt allhier ankommen, man höhern Orts

den

den Entschluß gefaßt hat, diese Leute, von allen übrigen abgesondert, in ein besonderes Behältniß zu sperren, damit sie mit ihrem alchemical Jargon and Quackery nicht die übrigen Bewohner dieser Welt anstecken mögen. — So viel sehe ich voraus, daß ich meine Zeit sehr übel bey ihnen paßiren werde. Denn ich bin nicht sicher dafür, daß sie, wenn ich sie mit Schärfe behandle, mich zum Test schlagen, und mich auf die Capelle bringen. Doch, mein Entschluß ist gefaßt. Entweder sie machen mich zu einen noch größern Narren, als ich je gewesen bin, oder ich mache sie alle wahnwitzig. Letzters wird ein wenig Mühe kosten, weil sich sämmtliche Herren schon auf gutem Wege befinden.

Bunk. Gewiß, es thut mir leid, daß wir uns trennen sollen. Mein Verlust ist doppelt. Ich verliere deinen angenehmen Umgang, und ferner den Verfolg deiner Lebensgeschichte.

Eul. Ueber meinen Umgang sey unbekümmert. Es wird dir in meiner Abwesenheit nicht an Unterhaltung fehlen. Denn, weißt du schon, daß man dich an meinen Platz zum Vorsteher über dieß Revier ernannt hat? — Erschrick doch nicht so sehr über diese Ehre, welche man dir anthut. Aus dir kann bey dieser Gelegenheit noch ein guter brauchbarer Kerl werden. Nichts wird kräftiger

seyn, dir die Mädchen aus dem Kopf zu bringen, als die Aufsicht und unausstehliche Unterhaltung mit diesen Leutchen, welche deine Untergebnen sind. — Was endlich den Verfolg meiner Lebensgeschichte betrifft, so büßest du dabey in der That nicht viel ein. Ist dir aber daran gelegen, alles zu erfahren, so kannst du dir durch unsern Postbothen meinen ganzen Lebenslauf für drey Sechser aus der Oberwelt holen lassen. Bey Leibe laß dich nicht verblenden, und kauf das Buch, welches vor einiger Zeit einer eurer Bücherschreiber von meinem Leben und Meynungen hat drucken lassen; denn, so wie ich gehört habe, soll viel Suppe und wenig Fleisch darinn seyn; in dem alten Büchlein aber, für drey Sechser, ist Wahrheit und Kern. — Es ist mir ein leichtes, dich hiervon zu überzeugen. Vorgestern brachte mir der gedachte Postbothe einen alten Ziegenkäse aus der Oberwelt mit. Ich packte ihn aus verschiednen bedruckten Blättern, und zeigte letztre dem jungen Werther, welcher mir eben zur Seite stand, mit der Frage, „ob sie etwas neues enthielten?" — „Sehr was altes," war die Antwort, „es ist ein Fragment von den elend-lächerlichen Historien Eulen„spiegels." — „Und was halten Sie, junger „Herr! von diesem Kupferstich, welcher dabey „liegt?" — „Vortrefflich! den wünsche ich zu

„besiz-

II. Th. S. 188.

„besitzen. Die Erfindung ist ganz ungewöhn„lich. — Aber auch, so wie ich sehe, nur ein „Fragment.“ — „Fragment hin, Fragment „her. Stecke er die Nase in seinen Oßian. Alle „Tollheiten seines Lebens waren auch nur ein „Fragment. Weiß er's?“ — — Drauf mußte mir das Bürschchen zur Strafe für seine Naseweisheit die Blätter vorlesen, und ich muß dir bekennen, daß alles die reine Wahrheit war. — Hier sind sie. Brüderchen! erzeige mir noch zu guter Letzt den Gefallen, und lies sie mir noch einmal. Ich höre gar zu gern von mir reden oder lesen.

Bunk. Gieb her. (liest)

Die

Die 57. Historia.

Wie Eulenspiegel den Weinzäpfer zu ††† *) betrog, als er ihn eine Kanne Wasser für eine Kanne Wein gab.

Als Eulenspiegel nach ††† kam, sahe er sich wohl für, und hielte sich gebührlich, also, daß er niemanden keine Büberey that, denn es war allda ein scharfes Recht. Zu derselben Zeit war ein stolzer hochmüthiger Weinzäpfer im Rathskeller, dieser ließ sich dünken, es wäre niemand weiser, als er, und durfte das auch von sich selber sagen: Er wolt auch gerne einen solchen Mann sehen, der ihn betrügen, und in seiner Klugheit bethören sollte, darum waren ihm die Bürger gram; als nun Eulenspiegel den Uebermuth des Weinzäpfers hörte, so konnte er den Schalk nicht länger verbergen, und gedachte, du mußt versuchen, was er kann, und nahm zwey Kannen, die beyde gleich gemacht waren, und nahm in eine Wasser, die andere aber ließ er leer, dieselbe, da das Wasser inne war, trug er unter dem Rock verborgen, aber die ledige trug

*) Anmerk. des Setzers. Wer den Namen der Stadt wissen will, beliebe den Grundtext nachzuschlagen.

trug er offenbar, und gieng damit in den Weinkeller, und ließ sich ein Stübchen Wein einmessen, und nahm die Kanne mit dem Wein unter den Rock, und die, die voll Wasser war, zog er herfür, und satzte sie in das Kannenfaß, daß er es nicht sahe, und fragte: Weinzäpfer, was gilt das Stübchen Wein, er antwortete 40 Pfennige. Eulenspiegel sagte: er ist zu theuer, ich habe nicht mehr, als 24 Pfennige, kann ich ihn dafür haben? Der Weinzäpfer war zornig, und sagte: Wilt du meinem Herrn den Wein schätzen, es ist hier ein gesatzter Kauf, und wem derselbe nicht beliebet, derjenige lasse mir ihn in meines Herrn Keller, und nahm Eulenspiegeln die Kanne, da das Wasser inne war, er hatte aber vermeynt, es wäre der Wein, und goß es zum Spundloch ein, und sprach: Was bist du vor ein Thier, läßt du Wein messen, und kannst den nicht bezahlen? Aber Eulenspiegel nahm die Kanne, und gieng damit hinweg, und sagte: Ich sehe wohl, daß du ein Narr bist, es ist niemand so weise, er wird von den Thoren betrogen, und wenn er gleich ein Weinzäpfer wäre.

Die

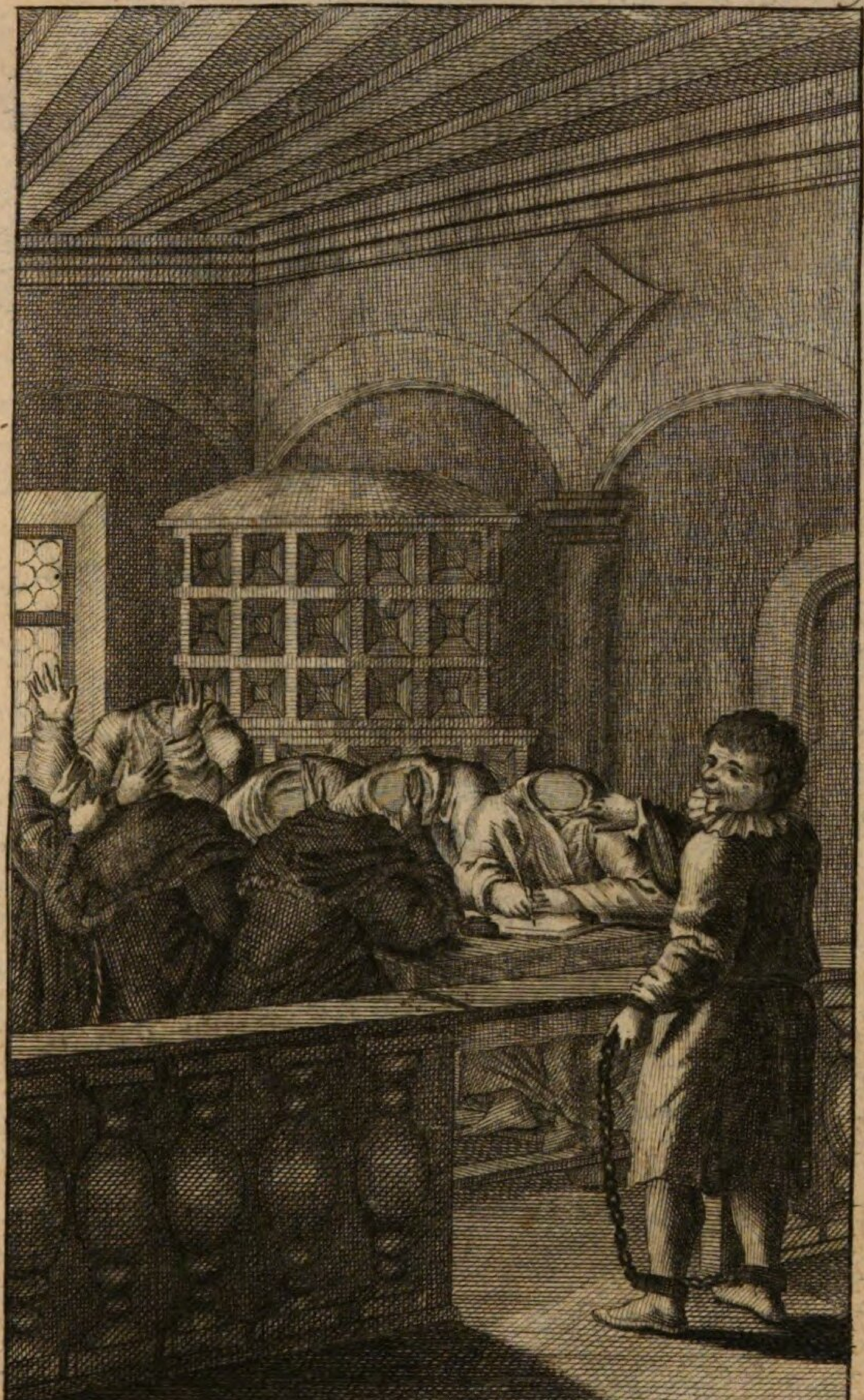
Die 58. Historia.

Wie man Eulenspiegeln zu ††† henken wollte, und wie er mit behender Schalkheit darvon kam.

Als nun Eulenspiegel aus dem Keller war, da gedachte der Weinzäpfer Eulenspiegels Worten erst nach, und gieng nach einem Büttel, derselbe lief Eulenspiegeln nach, und er lief hin auf der Strasse, und griff ihn an, und fand die zwey Kannen bey ihm, die ledige und volle, darinnen der Wein war, drauf sprach er ihm zu als einem Dieb, und führte ihn ins Gefängniß; darnach ward Eulenspiegel vor die Rathsherren geführt, auf daß sie sich über ihn berathschlagten. Nachdem war von etlichen ein Urtheil gefället, er hätte den Galgen darum verdienet, man solte ihn nur henken, aber etliche sagten: es wäre nicht mehr, denn eine subtile Büberey, und vermeynten, der Weinzäpfer sollte besser aufgesehen haben, weil er gesagt hat: er möchte gerne den sehen, der ihn betrügen solte, und wie das Eulenspiegel vernommen hätte, so wär es darum geschehen, den Weinzäpfer zu versuchen, ob er so listig wäre, daß ihn niemand könne betrügen. Aber, die

Eulen=

II. Th: S. 192.



Eulenspiegel feind waren, die sprachen: Das wäre Dieberey, er müßte hangen, und wurde von dem Leben zum Tod des Galgens verdammet; Da nun der Gerichtstag kam, da man Eulenspiegeln ausführen und henken sollte, so wurde ein Geschrey in der ganzen Stadt, also, daß ein jeder zu Roß und Fuß auf war, daß endlich auch dem Stadt-Rath in ††† leid war, er möchte ihm abgedrungen werden, und verschaffte, daß er hinaus geführet wurde. Nun waren viel Leute allda, die wollten sehen, weil er so ein abentheurlicher Mensch in seinem Leben wäre gewesen, was er vor ein Ende nehme; Es vermeynten auch etlich, er könnte etwas mit der schwarzen Kunst, und würde sich damit erledigen, aber die meisten Personen hätten lieber gesehen, daß er beym Leben bliebe; da nun die letzte Ausführung war, schwieg Eulenspiegel zag stille, und redete nicht ein Wort, daß sich auch jedermann verwunderte, und meynte, er wär verzweifelt, das wärete nun bis an den Galgen, darnach that er seinen Mund auf, und ließ den ganzen Rath zu sich kommen, und bat denselben demüthiglich, daß sie ihm seine Bitte sollten gewehren; denn er wollte sie weder um Leib und Leben bitten, weder um Geld noch Gut, oder sonst was Guts zu thun, weder um eine Messe noch einige Spende, oder ewig Gedächtniß, sondern um eine

geringe Sache, die ohne ihren Schaden wohl zu thun wäre, und die auch ein Ehrenvester Rath von ††† wol thun könnte, ohne einigs Pfennigs Unkosten; darauf giengen die Rathspersonen auf eine Seite zusammen, und wurden eins, daß sie ihm seine Bitte auf diese Weise, wie er zuvor hätte ausgedinget, wolten gewähren, nun waren derer viel, die Verlangen trugen, was er doch würde bitten, er solte es nur sagen, was sein Begehren wäre, darauf sprach Eulenspiegel, die Artickel, die ich zuvor habe erzehlet, die wil ich nicht bitten, sondern um etwas anders, wollet ihr mir nun dieses halten, so gebet mir die Hände drauf; Nun dieses thaten die Rathsherren, alle mit einander, und gelobten Eulenspiegeln nicht allein mit der Hand, sondern auch mit dem Munde an; da sagte der arme Sünder (Eulenspiegel): Ehrenveste Herren von †††, weil ihr nun mir mit Hand und Mund habet angelobet, so verhoffe ich, sie werden demselben auch nachkommen; Und darauf entdeckte Eulenspiegel denen Rathsherren seine Bitte, darum er sie fleißig gebeten hatte, und sprach: Wenn ich hangen werd, so solt ihr den Weinzäpfer gebieten, daß derselbe, wie auch der Koll-Graf 3 Tage lang mich nüchtern — — küssen müssen, darauf speyeten sie alle aus, und sagten: das wäre noch so eine ziemliche Bitte, Eulenspiegel sprach: Ich will ver-

hoffen,

hoffen, ein Ehrsamer Stadtrath in ††† wird sein Versprechen halten, was er mir hat zugesagt: darauf giengen sie wieder zu Rathe, und schlichteten die Sache um der Zusage willen, daß er endlich wieder loß kam; Da zog Eulenspiegel mit Freuden von dannen.

Eul. Ich danke dir, Brüderchen! für deine Mühe. — Alles wahr. Alles wahr.

Bunk. Wozu soll aber dieser unvollendete Kupferstich?

Eul. Das weiß ich selber nicht. — Du hast ja schon gehört, es ist ein Fragment.

Bunk. Schon gut. — Aber wirklich die Idee hat viel neues. Schriftsteller-Fragmente kenne ich zwar in Menge, aber Kupferstecher-Fragmente sind mir bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Eul. Desto besser. Laß gut seyn. Wir wollen uns nicht um ungelegte Eyer bekümmern. —

Lebe wohl, Bruder Bunkel! —

Hirtenbrief eines Kunstrichters an den Herausgeber des Till Eulenspiegel, als eine Antwort auf die Zuschrift am Ende des ersten Theils.

Hochedelgebohrner! Hochgelahrter! Insonders Hochzuverehrender Herr Herausgeber!

Sie fragen, und, mit Ihrer Erlaubniß, ziemlich selbstgenug: soll ich fortfahren? Ob es nun leichter sey, zu fragen, als zu antworten, darüber haben Sie in den ersten Bogen des Till Eulenspiegels Ihre Meynung schon vorgetragen, und bewiesen, daß die Frager viel gewisser den Verdacht eines etwanigen Geistesbedürfnisses zu befürchten haben, als die Antworter. Im allgemeinen Verstand genommen, kann ich Ihrer Meynung meinen Beyfall eben so wenig ganz geben, als absprechen, und dieses vorzüglich darum, weil sich eine auf Welt- und Menschenkenntniß gründende Distinction bey den Fragern anbringen läßt. Es giebt kluge und dumme Frager. Daß Sie keiner von den dummen sind, davon habe ich Beweise in Händen, mithin müssen Sie ein kluger seyn. Nun vermuthe ich weiter: Sie haben entweder iro-

ironisch, oder in wahrem Herzenssinn gefragt. Ob Ihnen nun gleich ersters ähnlicher sieht, als leztres, so will ich es doch annehmen, und Ihnen dargegen in meinem Herzenssinn wieder so aufrichtig darauf antworten, als es mir die Pflichten meines Berufs nur erlauben.

Vermuthlich wird Ihnen, als einem Beobachter der critischen Welt, schon bekannt seyn, daß wir Zunftgenossen, wenn ein neues Werklein patzig auf die litterarische Bühne tritt, aufpassen, was für einen Stab der zu näheste von unsern Leuten ergreift. Ist es der Stab Sanft, so klopfen wir den Autor auf die Backen, und lassen den guten Jungen wandern; ist es aber der Stab Weh, so muß er durch uns alle die Gassen laufen. Merken Sie Sich dieß, Herr Herausgeber! und ziehen Sie die Summa Ihrer Gefühle, und Ihrer Ihnen beywohnenden kalten Blutstropfen, und überlegen Sie reiflich, ob Sie wohl im Stande seyn dürften, einem jeden von uns, die wir im ganzen heiligen römischen Reich keine kleine Armee ausmachen, Ihren Buckel geduldig hinzuhalten. Ihrer Bemerkungsfähigkeit wird es nicht entgangen seyn, daß alle Leute über diejenige Stelle des Zauns springen, wo er von Vorgängern ist niedergetreten worden; wie auch, daß in den leidenschaftlichen Zusammenkünften der Hunde, derjenige am schlechtsten wegkömmt, welcher zuerst ist zu

Boden geworfen worden. — Hier halte ich Ihnen einen Spiegel vor, und überrede mich, daß Sie Sich eben so deutlich darinn sehen werden, als ich mich in dem Ihrigen erkannt habe, den Sie mir, und so vielen andern unschuldigen Lesern, (S. 99. Isten Theils) vorhielten. Nun schreite ich ad rhombum. —

Haben Sie gelesen, was die B**sche gelehrte Zeitung XLV. Stück S. 710 bis 712 erzählt? — Ich will Ihnen nur zur Probe die Schlußbrocke (oder wie man an andern Orten spricht: den Kaiserbissen) zu kosten geben. Hier ist's. Wünsch' wohl zu bekomm'n.

— **Wenn es nun vom Publicum abhängen soll, ob mit diesem Eulenspiegel soll fortgefahren werden: so ist hier eine Stimme, die dem Verfasser den freundschaftlichen Rath giebt, sein Talent lieber auf etwas bessers zu verwenden.**

Hören Sie nur, im Vertrauen, ich denke immer: das Talent, das Sie bey der Ausgabe des Eulenspiegels haben blicken lassen, mag wohl nicht Ihr Haupt- und Lieblingstalent seyn. Dieß will mir nicht recht in den Kopf, sondern ich glaube vielmehr, daß Sie einstweilen, bey einer gelegentlichen Revision der Registratur Ihrer Seele, viele ungenutzte bestaubte Acten gefunden haben; daß es Ihnen eingefallen ist, diese Fächer besser nutzen

zu können; daß Sie schon auf dem Wege gewesen sind, den Ausschuß in den Ofen zu werfen; daß Sie an die Sündfluth von Non-Sense dachten, welche in den Meßzeiten die litterarischen Felder überschwemmt, die fruchtbarsten ältsten Anpflanzungen verwüstet, und so gar den Grund einer reinen Religion, einer ächten Moral, und einer gesunden bewährten Erziehung, wegzuspülen droht. Dachten ferner: du hast hier so manches Sächelchen. Wie wär's, wenn du Gebrauch davon machtest; nach der beliebten Mode, eine alte Charteke aufwärmtest; solche modernisirtest; und hin und wieder, diesen und jenen unter den vornehmsten litterarischen Sündern mit der Geißel der Satire eines verlieheſt? Mögen Sie doch hernach sagen: die Satire ist ungerecht. Gestäupte Kinder glauben auch, daß ihnen die Eltern ein großes Unrecht zufügen. Ein Beyspiel, welches auf alle Weise in unsern jetzigen Zeiten, wo man die Kinder von den Brüsten bis zur Reife mit Ehrgeiz und Spiel erzieht, gewaltig hinkt. — So dachten Sie ohngefähr, und weil Ihnen zuerst der Eulenspiegel einfiel, so war der Entschluß da: ich werde den Eulenspiegel herausgeben. — Nicht wahr? —

Nun auf Ihre Frage, ob Sie fortfahren sollen? — Da ich sehr leicht ermessen kann, daß Sie Ihrer Versicherung im ersten Theil gemäß handeln, und den Eulenspiegel unvollendet herausge-

ben werden, so mag ich gar nicht erst darauf antworten. Ueberdieß bleibe ich dabey, daß das komisch- satirisch- launisch- romanisch- ästhetische Fach wirklich nicht Ihr Talent ist. Sollte es aber demohngeachtet Ihr Talent seyn, so gebe ich Ihnen den Rath: folgen Sie den Warnungen des B**schen Freundes, und verwenden Sie Ihre Fähigkeiten auf etwas bessers. Die Wahl kann Ihnen nicht schwer werden. Sie werden Ihr Genie in der Erfindung neuer Schulanstalten mit großem Vortheil zeigen können; es wird Ihnen leicht seyn, eine verbesserte Spiel-Methode für die Zöglinge einzuführen: z. E. wie man beym Klingpfennig das A B C; beym Steckenpferde schreiben; beym Verstecken rechnen; beym Huschkätzel die Geographie; beym Purzelbock die Religion; und beym Blindekuh die Kenntniß des Himmels und der Gestirne, mit ganz ungemeinem Nutzen lehren kann.

Es steht ihnen auch frey, die Zahl der gegenwärtigen Kinderfreunde zu vermehren, und wenn sie dieß nicht wollen, so werden Sie schon müssen. Denn diese Zahl wächst von Jahr zu Jahr so ansehnlich, daß es endlich alten Leuten schwer fallen wird, für sich Freunde zu finden: und wenn sie solche nicht mehr finden, so bleibt ihnen weiter nichts übrig, als kindisch zu werden. Blicken Sie nun einmal mit einem Seherauge in unsre Zukunft,

und freuen Sie sich über das Glück, das unsre Generation zu erwarten hat. — Eine ganze Welt voll Kinder! oder (besser gesagt) eine ganze kindische Welt! — O Freude! vielleicht erleben wir beyde noch die Morgenröthe dieser Epoche. Gewiß, dieß ist der einzige Weg, durch welchen wir uns des verlohrnen paradiesischen Wonnelebens wieder nähern können. — Auch werden Sie nicht übel thun, wenn Sie dann und wann etwas über die Religion schreiben. Je weniger Sie selbst davon besitzen, desto besser fürs Publikum und für Ihren Verleger.

Sie sehen aus diesem Wenigen, daß ich es gut mit Ihnen meyne. Ich schlage ihnen nur etliche Fächer vor, worinn Sie zu Ihrem eignen Vortheil, und zum Wohlbehagen verschiedner meiner Amtsbrüder, mit Ihren Fähigkeiten sattsam wuchern können, und überlasse das übrige Ihrem erfinderischen Geiste. Im Fall Sie aber entschlossen seyn sollten, die Schriftstellerey ganz aufzugeben, so thun Sie das, was schon viele vor Ihnen mit Beyfall und Ruhm gethan haben: werden Sie ein **Kunstrichter**. In diesem Posten wird es Ihnen nicht an ganz besondren Gelegenheiten fehlen, Ihre scharfe ungerechte satirische Geißel weidlich spielen zu lassen. Ich bin ꝛc.

Der Kunstrichter.

Nachrede des Herausgebers.

Als ich den Entschluß faßte, den beynahe in Vergessenheit gerathnen Eulenspiegel unter den anjetzt lesenden Menschenkindern wieder in Cours zu bringen, bestimmte mich vorzüglich die angebohrne Liebe für das rein Vernünftige und für die nackte Wahrheit dazu, die Quintessenz meiner im Stillen gesammleten Erfahrungen, von gegenwärtigen Thatsachen in der jetztlebenden Welt, den aufs Wort achtenden und denkenden Lesern einzugeben: und da traf es sich denn so, daß Eulenspiegel mein vehiculum ward. Mithin ist der Grund von der Erscheinung dieses Eulenspiegels nichts Böses. Auch könnte ich fortfahren, wenn ich wollte, weil es mir nicht an reichhaltigen Materialien gebricht, aber (ich bitte um Vergebung) es behagt mir nicht. — Freylich mag dieser oder jener, auch diese oder jene glauben, daß ich die Geissel der Satire zu rasch oder (wie einige wollen) zu ungerecht geschwungen habe: laßt's gut seyn, Kinderchen! eine heile Haut kann einen derben Streich verdauen, aber, wer eyternde Wunden nur sanft berührt, der hört ein Klag- und Wehgeschrey. — Man mache mir auch keinen Vorwurf, wenn in diesen beyden Theilen des Eulenspiegels unter frivolen Sachen dann und wann etwas Ernsthaftes unvermu-

thet hervorsticht. — Ueberlegt es doch nur selbst, ihr guten Leute! ob ihr nicht schon jähnt, wenn Ihr in unserm Aevo ein Buch mit einem philosophischen oder trocknen moralischen Titel in die Hand nehmet, und wie begierig Ihr zugriffft, als der Eulenspiegel herauskam. Erwählt nicht ein Arzt, wenn er einem Patienten Pillen von assa foetida eingeben will, ein den Gaum kützelndes vehiculum? — Setzten nicht die Chaldäer am Ende ihrer Bachanalien heilige Opfergefäße auf die Tafel? — Ließ sich nicht ein Perser-König während dem Schmause mit seinen Gewaltigen und Hauptleuten zurufen: memento mori? — Also! was wollt Ihr weiter? — Nun ist noch ein Hauptumstand übrig. Es ist seit einiger Zeit Mode geworden, daß die Kannengießer in der Menschenkenntniß von dem Genie des Buchs auf den Charakter des Autors schließen. — Wie, wenn ich nun (wie es sich sehr oft zuträgt) gar keinen hätte? oder mir nichts daraus machte, was man mir für einen Charakter beyleget? — Beydes sey ferne von mir. Ich habe meinen Charakter (den innerlichen, das versteht sich, weil man den äußerlichen für Geld haben kann) eben so gut, wie andre Adamssöhne. Wer nun cürios genug ist, aus diesem Buche auf mein Individuum schließen zu wollen, der beherzige die Predigt vom Asmus im ersten Theil, die Prophezeiung des Braminen im

zwee-

zweeten Theil, und halte beydes gegen meine Silhouette; dann kann er nicht fehlen. — — Sat, satis, abunde, Liebes Publikum! — In diesem Ton sprechen wir beyde niemals mehr mit einander. — Ade! —

Nachricht.

Man hat aus gar zu wichtigen Vermuthungen, hie und da, mich für den Verfasser von dem Buche: „Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel“ halten und ausgeben wollen. Ich erkläre aber hiemit, daß dieses Gerücht ganz ungegründet sey, welches die Cranzische Verlags-Handlung jederzeit frey und ungehindert wird bezeugen können.

Veit Rosenstock.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2335 . . .

p. 21

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herzberg, Friedrich,

Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel Volks Roman

Bd.: 2 : Mit Kupfern

[Breslau] 1779

P.o.germ. 333 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10310428-2
VD18 90363469